

HAFENCITY ZEITUNG

Workshops
Streamings
Coachings
www.HONGKONG
STUDIOS.de

WWW.HAFENCITYZEITUNG.COM



NR. 10 · EDITION 12 · OKTOBER 2021

NACHRICHTEN VON DER

HAMBURGER STADTKÜSTE®

Effektiv. Diskret. Erfolgreich.

Immobilien

MEISSLER & CO

22 92 91

meissler-co.de

Kanzler-Frage ist offen Scholz und Laschet suchen Koalitionspartner



Die Bundestagswahl hat zwei Gewinner: SPD und FDP. Historisch: Nicht der Stärkste (SPD) lädt zu Koalitionssondierungen ein, sondern Grüne und FDP reden vorher. Zeitenwende. **SEITE 2**

WAHL
2021

Ergebnis HH-Mitte Falko Droßmann gewinnt



Der Bezirkschef von Mitte hat das SPD-Direktmandat gewonnen, geht nach Berlin. In der HafenCity liegt er auch vor dem grünen Wettbewerber Manuel Muja, der positiv überrascht hat – wie die Grünen generell in Hamburg: Sie haben kräftig zugelegt. **SEITE 3**

Innenstadtoffensive 2040 „Nutzen und Leistungen kommunizieren!“



Malte Heyne, der Hauptgeschäftsführer der Handelskammer, stellt das Konzept „Hamburg 2040“ vor und will die Krise wegarbeiten:

„Wir brauchen einen Ideenwettbewerb und müssen die City neu denken.“ **SEITE 14**



Digitale Perspektiven

Europa-Premiere in der HafenCity: Im Jahr 2024 erhält das Elbuferquartier nach der Elbphilharmonie, dem Westfield-Überseequartier und zu Füßen des 245 Me-

ter hohen Elbtowers das **Digital Art Museum** von TeamLab, die Europa-Dependance des Publikumserfolgs aus Tokio. Experten feiern es als neue Kunst. **Ab Seite 4**



Vielleicht sind wir Ihnen näher, als Sie denken...

Nur wer „seinen“ ganz persönlichen Markt und die regionalen Besonderheiten gut kennt, kann individuelle und marktgerechte Lösungen finden.

Wir haben uns auf einen sehr neuen, exklusiven Stadtteil spezialisiert, die Hamburger HafenCity, gelegen zwischen Elbe und Speicherstadt. Hier kennen wir das Anforderungsprofil der aktuellen Kauf- und Mietinteressenten ebenso wie eine Vielzahl von Verkaufs- und Vermietungsfällen.

Nutzen Sie unsere Erfahrung für Ihre Immobiliensuche, eine umfangreiche Werteinschätzung oder den Verkauf Ihrer eigenen Immobilie.

Unser überregionales Netzwerk unterstützt uns dabei, Ihre Immobilie einem großen Interessentenkreis zugänglich zu machen.

*Bei Fragen stehen wir Ihnen selbstverständlich gern zur Verfügung.
Ihre Cécile Vagt und Dankmar Lund*

DAHLER & COMPANY
PROJEKTMARKETING

DAHLER & COMPANY HafenCity
Großer Grasbrook 9 | 20457 Hamburg
Tel. 040.70 38 38 40 | hafencity@dahlercompany.de

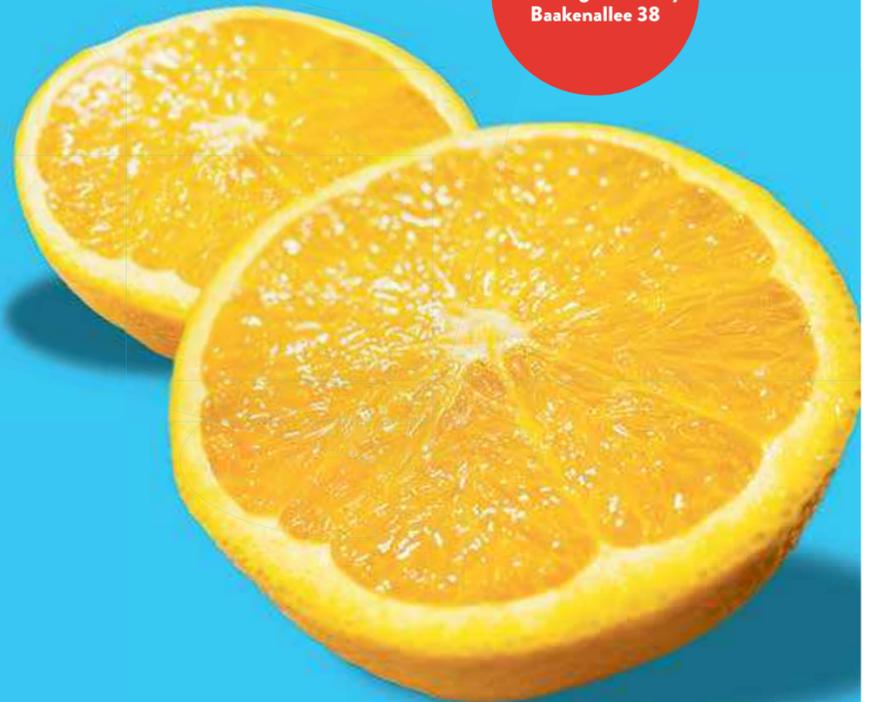
www.dahlercompany.com

GANZ FRISCH
GEÖFFNET.

WILLKOMMEN IN DEINEM
NEUEN ALDI.



ALDI
Hamburg-Hafencity
Baakenallee 38



Freu dich auf mehr Orientierung und Übersicht, mehr Frische, frische Backwaren und vieles mehr. Für einen noch schnelleren und bequemeren Einkauf – natürlich in gewohnter ALDI Qualität.

Es erwarten dich tolle Eröffnungsangebote, Coupons und mehr.

ALDI Einkauf GmbH & Co. oHG, Eckenbergstr. 16, 45307 Essen. Firma und Anschrift unserer regional tätigen Unternehmen sind unter aldi-nord.de unter „Filialen und Öffnungszeiten“ zu finden. Ferner steht unsere kostenlose automatisierte telefonische Hotline unter 0800-723 48 70 zur Verfügung.

Echt tricki!

Von Wolfgang Timpe



Nein, bloß nicht schon wieder ein monatelanges Kaugummi-Ziehen im Berliner Koalitionspoker wie 2017, wer politisch mit wem ins Boot will und wer am wenigsten von seinen Positionen aufgeben kann und wer wie viele und welche Ministerposten bekommt. Gäh!

WOLFGANG TIMPE lebt seit 2005 in der HafenCity. timpe@hafencityzeitung.com

Literatur zur Lage im Oktober – #48



Jetzt aber sollten wir erst einmal die Bühne den Handelnden überlassen. Die Besetzung haben wir, das Publikum, bestimmt. Welches Stück daraus wird, liegt nun nicht mehr in unseren Händen.

»Der Vorhang zu und alle Fragen offen«

Von Jan Ehlert

Der letzte Wahlzettel ist ausgezählt, der letzte Platz im Parlament vergeben. Das Wahltheater ist vorbei. Aber was diese Wahl bedeutet, wissen wir noch nicht.

das nicht angenommen wurde – kurz: Papa wurde nicht Rat in Berlin, sondern bekam seinen Abschied.“

Ähnlich geht es auch dem Titelhelden Lord Jim aus Joseph Conrads Roman. „Wenn ich die Gelegenheit habe, zeige ich allen, was in mir steckt“, ist er sicher.

Jetzt aber sollten wir erst einmal die Bühne den Handelnden überlassen. Die Besetzung haben wir, das Publikum, bestimmt. Welches Stück daraus wird, liegt nun nicht mehr in unseren Händen.



„Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise / Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen / Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“.

JAN EHLERT lebt in der HafenCity. Seine Passion sind Bücher. Er schreibt monatlich für die HafenCity Zeitung seine Kolumne „Literatur zur Lage“.

Rot-grüner Pop

Hamburg und die HafenCity koppeln sich in der Bundestagswahl positiv vom Trend ab: ein klarer SPD-Sieg und deutlich zulegende Grüne



Wahlsieger Falko Droßmann, 27,2% Erststimmen, HafenCity (HC). Mit Freunden in der „Minus“-Bar im Karoiviertel, das ins „Drossis“ umgetauft wurde: „Ich bin begeistert vom guten Ergebnis in der HafenCity, in der die SPD erstmals stärkste Kraft geworden ist.“



Manuel Muja, 25% Erststimmen HC, bei seinem ersten Wahlkampagnen-Shooting als Spitzenkandidat in Hamburg-Mitte „Über die große Anerkennung meiner politischen Arbeit bin ich sehr glücklich.“



David Stoop: 4% Erststimmen HC: „Wir müssen uns als Linke ehrlich machen und offen darüber reden, was zu dem schlechten Ergebnis geführt hat.“



Christoph de Vries, 21,4% Erststimmen HC, beim Wahlkampf an der Supermarktkasse: „Ich bin erleichtert und wahnsinnig glücklich, weil ich völlig überraschend doch noch in den Bundestag eingezogen bin.“

Nicole Jordan, 3,2% Erststimmen HC: „Ich bin zuversichtlich und optimistisch, dass wir besser werden. Wir müssen als kleine neue Partei halt weitermachen.“

und der HafenCity. Das bedeutet 14.352 Mal Vertrauen in meine Arbeit und meine Person. Wer in der HafenCity lebt, ist bereit für Neues und Aufbruch, wofür auch unsere liberalen offenen Werte und Ideen stehen.

Für Christoph de Vries, CDU-Spitzenmann in Mitte mit nur 13,1 Prozent („das habe ich mir komplett anders vorgestellt“), gab es am Montagmorgen nach CDU-Desaster im Bund trotzdem noch vom Frühstück Erfreuliches vom Bundeswahlleiter: „Ich bin erleichtert und wahnsinnig glücklich, weil ich völlig überraschend doch noch in den Bundestag eingezogen bin.“

Geschockt zeigt sich am Tag danach David Stoop von den Linken („ich bin total verkatert vom schlechten Ergebnis“), der nur erleichtert ist, dass Die Linke über drei Direktmandate doch noch im Bundestag ist. Für sich und seine Linke kennt er jetzt kein Pardon: „Wir müssen als Linke aus unseren Reflexen herauskommen und nicht immer die gleichen Antworten geben.“

Den gibt's für Falko Droßmann in Berlin. Was macht er dort als Erstes? „Den richtigen Eingang ins Reichstagsgebäude finden.“

Anzeigen: ☎ 419 19 589

HAFENCITY ZEITUNG

VERLAG HCZ HafenCityZeitung GmbH Am Kaiserkai 29, 20457 Hamburg, Tel.: 040-419 19 589 mail@hafencityzeitung.com

ANZEIGEN Tel.: 040-419 19 589, anzeigen@hafencityzeitung.com

CHEFREDAKTEUR Wolfgang Timpe

REDAKTION Maria Bitter (BI), Gerda Brandt (GB), Catrin-Anja Eichinger (CE), Dagmar Garbe (DG), Dagmar Leischow (DL), Axel Pult (AP; Schlussredaktion), Katrin Wienefeld (KW)

AUTOR:INNEN & GESPRÄCHSPARTNER:INNEN DER AUSGABE

Michael Bellmann, Prof. Jürgen Bruns-Berentelg, Jan Ehlert, Caren Fieguth, Raphael Adrian Herder, Malte Heyne, Maik Klokow, Dr. Rainer Kreuzer, Martina Kunow, Conrad Meißler, Matthias Schinck, Dr. Anjes Tjarks, Prof. Jörn Walter

GRAFIK Uwe C. Beyer (Konzept), Tobias Hahn (CD), Matthias Schinck (AD, Layout)

FOTOGRAFIE Catrin-Anja Eichinger, Thomas Hampel

PRODUKTION Matthias Schinck, Lindleystraße 2, 20539 Hamburg

ERSCHEINUNGSWEISE Monatlich AUFLAGE 10.000 Exemplare

DRUCK Kieler Zeitung GmbH & Co., www.kn-druckzentrum.de

JURISTISCHE BERATUNG Bartram & Niebuhr RA

www.hafencityzeitung.com

GRÜNKOHL

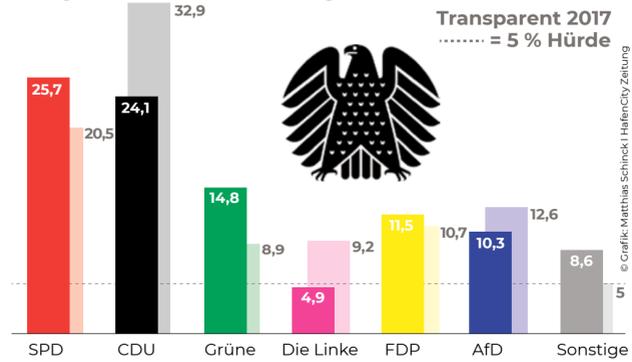
Zum Beispiel mit Kasseler, Kochwurst und Bratkartoffeln € 16,90



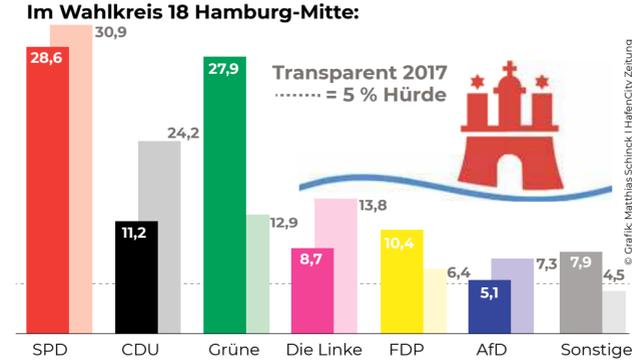
Das Traditions-Restaurant für regionale Küche und Aufläufe im Weltkulturerbe Kontorhausviertel, Kattrepel 2, 20095 Hamburg, Tel.: 040-32 66 26, Montag-Samstag 11:30-22:00 Uhr www.laufauf.de



Ergebnis Bundestagswahl 2021 (Vorläufig)



Ergebnis Bundestagswahl 2021 Im Wahlkreis 18 Hamburg-Mitte:





Virtuelles Abheben: „Main motif Universe of Water Particles on a Rock where People Gather“ – Hauptmotiv. Universum der Wasserteilchen auf einem Felsen, auf dem sich Menschen versammeln © TeamLab

Dynamische Kunstwelten

Europa-Premiere in der HafenCity: 2024 soll das Digital Art Museum in Nachbarschaft zum Amerigo-Vespucci-Platz eröffnen. Investor und Kopf des Projekts ist Lars Hinrichs

Hamburg braucht heute als wachsende Stadt mit ihren schon im öffentlichen Testbetrieb befindlichen digitalen Verkehrsprojekten wie etwa des autonomen Fahrens in der Innenstadt immer öfter auch neue ästhetische, kulturelle, technische und unternehmerische Impulse, um seine Horizonte als internationale Metropole und ihrer Bewohner:innen zu erweitern. Gerade das durch Künstliche Intelligenz immer stärker durchprogrammierte Leben braucht warme Kontraste, emotionale Starkerlebnisse, die den Kopf und die Sinne freimachen für Neues, für neue Grenzerfahrungen – im Kunstraum.

Nichts geringeres erreicht offenbar das Digital Art Museum Borderless aus Tokio, das dort von Publikumsenergie zu Publikumserfolg eilt und scheinbar den Nerv der digitalen Nerdzene in Asien über alle Altersgruppen hinweg erfolgreich anspricht – mit sinnlichen Digitalerlebnissräumen wie dem kühlblauen „Universum der Wasserteilchen“ mit roten Blumenwolken (Bild oben) oder im „Wald der Resonanzlampen“, der die Besucher in einem gelb-warmen Leuchtmittel-Cocon hüllt. Die TeamLab-Borderless-Hamburg-Macher schreiben dazu: „Menschen begreifen und erkennen die Welt durch ihre Körper, bewegen sich frei und bilden Verbindungen und Beziehungen zu anderen.



Digitalfan Hinrichs: „Nach erfolgreichem Architekturwettbewerb, dessen Ergebnis wir im November vorstellen werden, beginnen wir unverzüglich mit dem Bau.“ © JONATHAN LICHTENBERG / FRANKANDEVAN

»Als ich zum ersten Mal die TeamLab-Ausstellung in Tokio besucht habe, war ich überwältigt. Seitdem war mir eins klar: Das möchte ich in Deutschland erlebbar machen. Hamburg bietet für ein solches Digital Art Museum beste Standortvoraussetzungen.«
Lars Hinrichs

Infolgedessen hat der Körper ein eigenes Zeitempfinden. Die Grenzen zwischen verschiedenen Gedanken sind doppeldeutig, so dass sie sich gegenseitig beeinflussen und manchmal auch vermischen.“

Vielleicht erging es dem Ersten Bürgermeister Peter Tschentscher so oder so ähnlich. Jedenfalls hat er, während einer dienstlichen Asien-Reise, am Ende TeamLab

Welt“ zeigen die vielfältigen Perspektiven der Digitalisierung und ermutigen, sich in die Gestaltung der digitalen Zukunft einzubringen“, so Tschentscher.

Unter dem Motto „Touch. Be touched“, so die TeamLab-Macher, entsteht mit dem Digital Art Museum ein überdimensionaler Raum für digital entworfene Kunst, die Besucher berührt und von ihnen berührt werden soll. Das Museum mit seinen multidimensionalen und multisensualen, immersiven Kunsterfahrungen, die ohne die übliche Distanz zwischen Kunst und Betrachter funktionieren, ist dem Publikum gewidmet.

Die Besucher tauchten buchstäblich in die Kunstwerke ein, könnten mit ihnen kommunizieren, sie verändern und so auch Teil von ihnen werden. „Anfassen und fotografieren“, so TeamLab, „ist daher unbedingt erwünscht, denn dadurch wird jeder Besuch zu einem einmaligen Erlebnis.“ Das Digital Art Museum will dabei „alle Besucher von 0-120 Jahren“ ansprechen und besondere Angebote für Schülerinnen und Schüler bieten.

Borderless in Tokio besucht und sich den rund dreistündigen Besuch des Digital Art Museums gegönnt und war geflasht... „Das Digital Art Museum wird ein außergewöhnlicher Ort der digitalen Kunst. Mit einer starken Digitalisierungsstrategie ist Hamburg ein guter Standort für das TeamLab-Projekt in Europa. Das Digital Art Museum, der Digital Campus Hammerbrooklyn und das zukünftige „Haus der digitalen

Voraussetzung für dieses räumlich-sinnliche Digitalerleben bieten 10 Meter hohe Decken und damit das Raumempfinden, virtuell und digital hin oder her, sich auch richtig ausleben kann wird das Digital Art Museum auf 7.000 Quadratmetern auf ▶

▶ Warftgeschossebenen residieren – 10 Meter in die Tiefe gehend. Wer digitale räumliche Fluchten und Perspektiven erleben will, braucht eben auch doch ganz konventionell Platz. Nach Bauherr Lars Hinrichs wird das TeamLab Borderless Hamburg aus einem 25-köpfigen Team bestehen. Die Räume sollen mit High-End-Technik ausgestattet sein, damit „Kunst und Technik high-end“ bleiben, sieht das Konzept die Einbindung innovativer Partner vor, die Lust auf Agilität und neue Ideen“ haben.

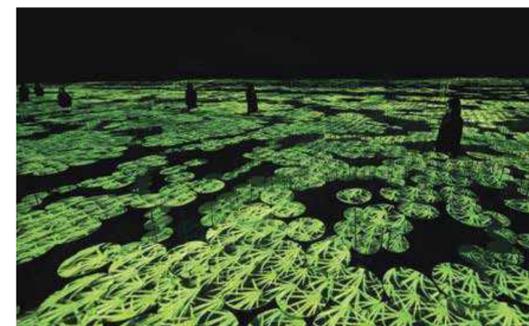
Da das Digital Art Museum im Quartier Elbbrücken in der östlichen HafenCity beheimatet sein wird, kann es oberirdisch eine ungewöhnliche Nutzung erfahren. Es wird ein wesentlicher Baustein der dort neu entstehenden Mixed-Use-Immobilie sein. Der Gesamtkomplex wird von der Hamburger Immobilienspezialistin ECE gemeinsam mit Harmonia Immobilien und dem Studierendenwerk als lebendiges Quartier mit vielfältigen Nutzungen entwickelt und neben dem Digital Art Museum im Warftgeschoss ein internationales Studierendenwohnheim, eine Kita sowie rund 600 Wohnungen in außergewöhnlicher Lage umfassen. Alexander Otto, CEO der ECE: „Mit dieser Mixed-Use-Immobilie verfolgen wir die Vision vom urbanen Leben in der Zukunft und schaffen ein innovatives, kosmopolitisch geprägtes Modellquartier, das Strahlkraft auf die HafenCity und die ganze Stadt Hamburg haben wird.“

Als medialer HafenCity-Begleiter wünscht man sich, dass die künstlerischen wie die konzeptionellen stadtpanorischen Annahmen verwirklicht werden. Denn wenn das Digital Art Museum wie geplant ein „neuer Kunstmagnet mit rund 700.000 Besuchern im ersten Jahr“ werden sollte, freuen sich die lokale Wirtschaft und die Tourismusmanager der Stadt. „Mit der HafenCity hat man den idealen Ort gefunden. Im Spannungsfeld zwischen Elbphilharmonie und Elbtower fügt sich das neue Museum perfekt in den urbanen Kontext dieses neuen Stadtteils ein“, so Andreas Kleinau, Geschäftsführer der HafenCity Hamburg GmbH. Na, dann müssen sich nur noch die Besucher:innen von der digitalen Wucht und Emotionalität packen lassen. *Wolfgang Timpe*

INFO
Mehr Informationen unter www.digitalartmuseum.com



Warmes Wohlfühlen: „Forest of Resonating Lamps One Stroke, Fire“ – Wald der Resonanzlampen, ein Schlag, Feuer. © TEAMLAB



Grüne Zeitreisen: „Memory of Topography“ – Erinnerung an die Topographie. © TEAMLAB



Wachsende Blumen: „Proliferating Immense Life A Whole Year per Year“ – Wucherndes, unermessliches Leben, Jahr für Jahr. © TEAMLAB

THERAPIE ZENTRUM HAFEN CITY

Orthopädie
Physiotherapie
Osteopathie

Gesund werden – vital bleiben!

Ob Leistungs- oder Hobbysportler, ob Schmerzpatient oder Rekonvaleszent – in unserer Privatpraxis arbeiten **Orthopäden, Physiotherapeuten und Osteopathen** Hand in Hand für Ihre Gesundheit. Wir stellen die Bewegungs- und Funktionsfähigkeit Ihres Körpers wieder her. Durch präzise Diagnosen, wirksame Therapieformen und individuelle Trainingsmaßnahmen.

Wir halten uns an die Hygienevorschriften!



Am Sandtorkai 70 | 20457 Hamburg-HafenCity | Telefon 040.3038278-0 | kontakt@tz-hafencity.de | www.tz-hafencity.de

Umzug ins Grüne

Golf Lounge Moorfleet: Neuer Standort und neues Eventkonzept des Golf-Managers Peter Merck

Golf und Golfplatz können viele. Doch sie als umfassendes Crossover-Angebot für Jung und Alt mit vielen individuellen Freizeit- und Eventveranstaltungen zu inszenieren, braucht es schon den Erfinder, Inhaber und Geschäftsführer der Golf Lounge: Peter Merck. Für ihn als Golf-Lifestyle-Business-Unternehmer war die Frage von Anfang an klar: „Wie verbinde ich innovative Ideen mit einem Platz, der golftechnisch mehr kann?“ Einfach machen. Schließlich will er mit dem Umzug seiner Golf Lounge von Rothenburgsort nach Moorfleet und der Fusion mit Red Golf mal wieder, typisch Merck, vollkommen neue Ideen rund ums Golfen verwirklichen. Oder gehört für den klassischen Golfsportler ein Beduinenzelt auf den Golfplatz? Für Peter Merck ist alles was erstmal verrückt erscheint und dann auf Umsetzbarkeit überprüft wird, zum Tagesgeschäft.

„Wir sehen uns als Freizeit-, Event- und Sportlocation.“

Deshalb investierte er 2020 langfristig in Red Golf mit 30 Hektar Land in Moorfleet. Dort wird es dann neben einem mittelschweren Sechs-Loch-Kurs und einem schweren Neun-Loch-Kurs, auch einen leichten Neun-Loch-Kurs, als Hybrid zwischen Golf und Minigolf besonders für Einsteiger:innen oder Familien geben. Die Plätze werden im kommenden Jahr entstehen – und auch die Golf Lounge wird sich dort ansiedeln.

Nach ihrem Umzug wird sie dann mit Red Golf zum **Golf Lounge Ressort** fusionieren, ausgerichtet auf Hygge, die dänische Wohlfühlatmosphäre. „Wir sehen uns als Freizeit-, Event- und Sportlocation“, stellt Peter Merck klar. „Man kann bei uns auch einfach auf der Terrasse einen Kaffee trinken.“ In erster Linie lebt sein



Golf-Lounge-Inhaber und Geschäftsführer Peter Merck mit seinen Azubis Lara und Max (r.) auf der komplett neu gestalteten Golf-Lounge-Anlage in Moorfleet: „Wir sind stolz auf das, was hier geschaffen wurde.“

Unternehmen jedoch von den Veranstaltungen, nicht etwa von den Golfer:innen. Seinen Event- und Kund:innen, erläutert der 54-Jährige, könne er in Moorfleet noch mehr bieten als in Rothenburgsort.

„Das passt“, sagte sich der kreative Golfkultur-Unternehmer

und entwickelte für Moorfleet ein komplett neues Konzept: „Wir wollen Freizeit, Event und Golf stadtnah miteinander verbinden.“ Im Sommer 2021 kaufte man ein schickes Nomadenzelt von 300 Quadratmetern Größe, das sich für unterschiedlichste Open-Air-Events eignet. Als es

dann in Moorfleet vor der Elb-Lodge stand, waren alle beeindruckt und Peter Merck, eher bekannt für die Unterstützung des Sports im Hamburg, beschloss dann, es mit kulturellen Events zu testen. Ein Konzert des Jazz-Pop Musikers Craig Lees war guter Auftakt und es folgte ein Abend

mit „Opern-Arien im Grünen“, an dem sechs Sänger des Internationalen Opernstudios der Staatsoper Hamburg ihr Debüt in der Golf-Natur Hamburgs gaben.

Peter Merck: „Es gibt zwei Dinge, die die Menschen wirklich im direkten Erleben verbinden: Sport und Kultur. Und beide sind uns

sehr wichtig in Moorfleet.“

Wolfgang Timpe

INFO

Golf Lounge Moorfleet
Vorlandring 6, 22113 Hamburg
040-788 772-0, mail@golf-lounge.de, www.golflounge.de und www.redgolf.de



Marianne Wellershoff vom Netzwerk HafenCity informiert vorm Ex-Gruner + Jahr-Gelände – mit der Sängerin Feli Rockt, die das grüne Go-In bei Laune hielt (M.) und dem Bürgerschaftsabgeordneten Arne Platzbecker (SPD): „Gerade die Innenstadt braucht bei der zunehmenden Erwärmung grüne Inseln mit Bäumen, die für Abkühlung sorgen und das Wasser bei Starkregen aufnehmen.“

Klimaqualitäten

Die Nachbarschaftsinitiative Netzwerk HafenCity e.V. kritisiert die mangelnde Dialogbereitschaft der Stadt für die neue Nutzung des Baufelds 74 – des ehemaligen Gruner + Jahr-Grundstücks am Lohsepark

Etwa 50 Erwachsene und ebenso viele Kinder versammelten sich am 19. September vor dem Baufeld 74 im Lohsepark, um für eine grüne Nutzung des Geländes zu demonstrieren. Aufgerufen hatte das Netzwerk HafenCity e.V. mit Marianne Wellershoff, die im Namen des Netzwerkes als 2. Vorsitzende die Anwesenden begrüßte. „Wir haben erfahren, dass nach der Absage des Verlags Gruner + Jahr, der das Gelände ursprünglich bebauen wollte, kein anderer Investor gefunden wurde“, erklärte Wellershoff. „Damit bietet sich die einmalige Chance, dieses Grundstück, das nun in den Händen der Stadt verbleibt, sinnvoll zu gestalten.“

Welche Maßnahmen die Initiative für sinnvoll erachtet, erläuterte Wellershoff: „Gerade die Innenstadt braucht bei der zunehmenden Erwärmung grüne Inseln mit Bäumen, die für Abkühlung sorgen und das Wasser bei Starkregen aufnehmen. Das sei wichtiger für Hamburg, als auf den freien Baufeldern bislang geplante Büros zu bauen.“ Journalistin Wellershoff vom „Spiegel“, die sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich im Netzwerk engagiert, findet es bedauerlich, dass die Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen, Dorothee Stapelfeld (SPD), einen Dialog mit dem Netzwerk ablehnte. „Wir fordern die Politik und die Behörden auf, die Planungen zu überdenken“, sagte Wellershoff.

In einem Grußwort von Pastor Frank Engelbrecht von der Hauptkirche St. Katharinen, der wegen eines Altstadtküstenfestes nicht persönlich vor Ort sein konnte, hieß es: „Jetzt ist der Moment, eine Vision für diesen Ort im Blick nach vorn zu entwickeln, die sich nicht von den vorhandenen Bebauungsplänen, den so genannten

B-Pläne leiten lässt.“ Pastor Engelbrecht macht konkrete Vorschläge: „Auf den 14.000 Quadratmetern könnten Urban Gardening und Urban Farming Platz finden, vielleicht ein Bauplatz, natürlich der Bike-Track. Oder ein Quartierstreff, da die Quartiershäuser erstmal auf unbekannte Zeit verschoben worden sind.“ Das Grußwort

des Pastors las Schauspieler und HafenCity-Bewohner Martin May, der hinter den Vorschlägen des Netzwerkes steht. Unterstützung und Beistand bekam die Demonstration vom Naturschutzbund Hamburg (NABU) und ihrer Baumschutz- und Stadtteilgruppe Mitte. Gabriele König und Andrea Haas vom NABU klärten die Ver-

sammelten über den Nutzen einer Bepflanzung mit Bäumen auf und veranschaulichten, wie wichtig angelegte Parks für ein verbessertes Stadtklima sind. „Wir sollten darauf achten, dass wir, wenn wir hier Bäume pflanzen, einheimische Sorten verwenden“, sagte König. Zwischen den Redebeiträgen sang die Liedermacherin Feli

Rockt und begleitete sich selbst mit Akkordeon oder Gitarre. Während Feli sang, pflanzten Kinder aus der Nachbarschaft einige Bäume auf dem Baufeld, die der Verein Citizens Forest spendete. Der gemeinnützige Verein aus Bönningstedt setzt sich dafür ein, nicht genutzte Flächen mit heimischen Baumarten zu bepflanzen.

Unter den Zuschauern der Kundgebung waren auch Vertreter aus der Politik. Der Bürgerschaftsabgeordnete Arne Platzbecker von der SPD sprach auf Nachfrage der HafenCity Zeitung, ob er einer erneuten B-Plan-Änderung und erneuten Nutzungsprüfung für das Gruner + Jahr-Gelände zustimmen würde. Klartext: „Eindeutig: Ja!“, so Platzbecker und gab sich zugleich bei den Chancen, es auch umzusetzen, eher skeptisch: „Der Wunsch, einen weiteren Park einzurichten, ist den anderen Stadtteilen schwer zu verkaufen.“ Platzbecker möchte keine Neiddebatte und verweist darauf, dass die HafenCity jetzt schon zehnmal mehr Geld für Grünflächen und Grünflächen-Pflege ausgibt als andere Stadtteile.

Hamburg-Mitte-Kümmerer Arne Platzbecker wiederholte seinen Wunsch, den er im Interview mit der HafenCity Zeitung schon im April geäußert hat. „Da die HafenCity extrem durchgeplant ist, leidet sie darunter, dass ihr subversive Orte wie auf dem St. Pauli-Kiez, im Schanzenviertel oder in St. Georg fehlen.“ Matthias Schinck



Früh übt sich, wer einen Wald aufforsten will: Jakob Hoffmann aus der HafenCity (7) pflanzt einen Baum auf dem Baufeld 74 neben dem heutigen Lohsepark.



Des Menschen bester Freund demonstriert mit: Arne Doll (33), Bewohner der HafenCity und Mitglied im Netzwerk HafenCity e.V.: „Wir brauchen auch mehr Platz für Hunde.“

HOTEL ROTH am Strande

Sylt/Westerland • Tel. 04651 / 92 30

gegenüber dem Freizeitbad „Sylter Welle“ und „Sylt-ness-Center“. Komfort-Zimmer und Appartements zum größten Teil mit Loggia und Seeblick. Hotelrestaurant, umfangreiches Frühstücksbüfett, Bierstube, Bistro-Café, Tagungsräume, Hotelbar. Sauna und Massagen. Fahrräder, Tiefgarage.

Wochenpauschalen im Herbst

Zwischensaison 03.10.-30.10.2021
7 Ü. / umfang. Frühst. pro Person € 868,-
7 Ü. / Halbpension pro Person € 987,-

Appartements mit Hotel-Service:

Zwischensaison 03.10.-30.10.2021
(inkl. Wäsche + tägl. Reinigung)
1-Zi. App. ab € 93,- / Tag (1 Pers.)
1-Zi. App. ab € 129,- / Tag (2 Pers.)
2-Zi. App. ab € 203,- / Tag (2-4 Pers.)



Hotel Roth, Inh. Hayo Felkes, Strandstraße 31, 25980 Sylt/Westerland, info@hotel-roth.de, www.hotel-roth.de



Probleme?

Ich helfe Ihnen gern

Bartram* & Niebuhr

– Rechtsanwaltskanzlei –
gleich „nebenan“
Rechtsanwalt Rasmus Niebuhr

ABC-Str. 1, 20354 Hamburg
Tel.: 040-33 74 39, Fax. 040-32 48 70
E-Mail: kanzlei@avkaat.de

Viele Jahre Erfahrung speziell in
Miete und Wohnungseigentum

* verstorben am 19.07.2014

HOTEL
MICHAELIS HOF
IN DER HAFENCITY ZWISCHEN ELBE UND ALSTER

Das Zuhause auf Zeit für Ihre Gäste mitten in der Hamburger City zwischen Elbe und Alster

Nur wenige Gehminuten von der Hafencity entfernt

Der Michaelis Hof, im Gebäude der Katholischen Akademie, bietet komfortabel eingerichtete Zimmer mit Dusche/WC, Fön, Kabel-TV sowie Telefon und kostenfreiem Internetzugang.

Einzelzimmer ab EUR 69,00
Doppelzimmer ab EUR 89,00

Herrengraben 4, 20459 Hamburg
Telefon 040-35906-912 / Fax +911
www.michaelishof-hamburg.de
info@michaelishof-hamburg.de






Während der Mittagszeit bildet sich eine Schlange vor dem Stand von Fischfeinkost Hazar: „Endlich wird wieder frischer Fisch angeboten. Wir sind dankbar.“

© Foto (3) Catrin-Anja Eichinger

Erlebniseinkauf unter freiem Himmel

Der „Bio-Wochenmarkt und Regionales“ etabliert sich immer besser auf dem Überseeboulevard

Seit dem 1. September 2021 ist der Bio-Wochenmarkt jeden Mittwoch von 11.30 bis 18 Uhr zu Gast auf dem Überseeboulevard. Sieben Marktstände haben Platz auf dem Areal vor dem Cinnamon Tower. Unternehmerin Anne Faika hatte die Idee zur Gründung von Bio-Wochenmarkt und Regionales und ist nach Stadtteilen, wie Eppendorf, Ottensen und St. Georg nun auch mit einem Grundnahrungsmittel-Angebot in der Hafencity präsent. Angeboten werden Brot, Fisch, Fleisch, Käse, Obst und Gemüse. Ein veganer Food Truck und ein Ableger des Restaurants „Goldschätzchen“ aus Prisdorf runden die Auswahl ab.

Dirk Feldmann steht hinter dem Stand für biozertifiziertes Gemüse von Demeter. Der traditionelle Familienbetrieb aus dem Alten Land verkauft noch an zehn weiteren Standorten in Hamburg. Zum neuen Standort hier auf dem Überseeboulevard sagt Feldmann: „Der Markt ist noch wenig bekannt.“ Eigentlich sollte es schon im April 2020 mit dem Bio-Markt losgehen, doch dann kam Corona und so wurde der 1. September 2021 daraus. Marktmeister Ronald Goos ist zuversichtlich, dass das Angebot angenommen wird. „Es muss sich noch entwickeln.“, sagt der 68-jährige Goos, der froh ist, seine Rente ein wenig aufzubessern. Goos kümmert sich darum, dass alles ordnungsgemäß aufgebaut wird und verteilt auch schon mal Werbezettel an die vorbeikommenden Passanten.

Neben dem Obst- und Gemüsestand steht der Food Truck „Was wir wirklich lieben“. Besitzer und Betreiber Dominik Oleschko freut sich über die bisherige Resonanz. „Bombe!“ ist sein kurzes und prägnantes Fazit auf die Frage, wie die Besucher den Markt annehmen. „Viele freuen sich, uns hier wiederzusehen, da wir auch in anderen Stadtteilen bekannt sind“, sagt der frühere Veranstaltungstechniker, der sich während Corona dieses neue Projekt gesucht hat. Auf der Speisekarte steht der „Grüne Hoffnung Burger“ ganz weit oben auf der

ordnungsgemäß aufgebaut wird und verteilt auch schon mal Werbezettel an die vorbeikommenden Passanten. Neben dem Obst- und Gemüsestand steht der Food Truck „Was wir wirklich lieben“. Besitzer und Betreiber Dominik Oleschko freut sich über die bisherige Resonanz. „Bombe!“ ist sein kurzes und prägnantes Fazit auf die Frage, wie die Besucher den Markt annehmen. „Viele freuen sich, uns hier wiederzusehen, da wir auch in anderen Stadtteilen bekannt sind“, sagt der frühere Veranstaltungstechniker, der sich während Corona dieses neue Projekt gesucht hat. Auf der Speisekarte steht der „Grüne Hoffnung Burger“ ganz weit oben auf der

Das kleine, aber feine Angebot aus der Region macht das Einkaufen auf dem Wochenmarkt in der Hafencity zunehmend zu einem Erlebnis. Zum Erfolg können vor allem zwei Gruppen beitragen: die Anwohner:innen und die hier werktätlich rund 14.000 arbeitenden Menschen. Matthias Schink

Mehr Informationen unter www.bio-wochenmarkt-regionales.de



Der traditionsreiche Familienbetrieb von Dirk Feldmann bietet Obst und Gemüse aus dem alten Land.

© Catrin-Anja Eichinger



Noch im Wachsen und schon Atmosphäre: Sieben Marktstände haben Platz auf dem Areal vor dem Cinnamon Tower.

© Catrin-Anja Eichinger



Foodtrucker Dominik Oleschko freut sich über die bisherige positive Resonanz auf dem Markt.

© Catrin-Anja Eichinger

Beliebtheitskala der veganen Gerichte. Wer sich nicht mit veganen Gerichten anfreunden kann, ist bei Fleischermeister Marcel George gut aufgehoben. „Ich habe mit 15 meine Ausbildung begonnen. Das ich mit 25 Jahren schon als Meister arbeite, verdanke ich einem Stipendium“, erklärt George seinen frühen Meistertitel. George bietet ausschließlich Fleisch in Bio-Qualität an. „Für uns ist es ziemlich neu und aufregend hier zu stehen“, sagt George, der für die Fleischerei Höpfermann aus Wedel das Fleisch und auch warme Fleischgerichte feilbietet.



Ein paar Meter weiter kommt ein Kunde zum Stand von Fischfeinkost Hazar und ruft: „Ihr habt ja tolle Sachen hier!“ Die Begeisterung für Fisch teilt sich der junge Mann mit einer Kundin, die seit zwei Jahren in der Hafencity lebt. Die aus Brüssel stammende Dame sagt: „Das schreiben Sie mal bitte, dass jetzt endlich wieder frischer Fisch angeboten wird. Wir sind so dankbar.“ Ist hiermit gerne erledigt. Wie um ihr Lob zu unterstreichen, bildet sich während der Mittagszeit eine Schlange vor der Fischfeinkost. Beim Angebot für Käse am Stand namens „Kuhglück von der Alm“ ist die Betreiberin noch ein wenig skeptisch und sagt: „Es könnte besser sein. Wir sind einfach noch nicht so bekannt.“

„Für uns ist es ziemlich neu und aufregend, hier zu stehen.“

Die Freude zur Kommunikation ist allen Anbietern des Bio-Wochenmarktes anzumerken. Es entfaltet sich hier und da ein angeregtes und fachsimpelndes Gespräch auch zwischen den Kundinnen und Kunden. Der Markt will eine Bereicherung und kommunikativer Treffpunkt in der Hafencity werden, eben ein Wochenmarkt. Die Anbieter der Waren können alles über Herkunft, Verarbeitung und Herstellung der Lebensmittel berichten. Die Frauen und Männer hinter den Ständen sind Expertinnen und Experten ihres Fachs und wissen, anders als manche Supermarktangestellten, auch Detailfragen zu beantworten.



Das kleine, aber feine Angebot aus der Region macht das Einkaufen auf dem Wochenmarkt in der Hafencity zunehmend zu einem Erlebnis. Zum Erfolg können vor allem zwei Gruppen beitragen: die Anwohner:innen und die hier werktätlich rund 14.000 arbeitenden Menschen. Matthias Schink

Mehr Informationen unter www.bio-wochenmarkt-regionales.de



Der neu gestaltete Atrium-Bereich. „Wir haben einen Ort geschaffen, der sich radikal vom Büro unterscheidet, wie wir es kannten“, sagt Petra von Strombeck, CEO New Work SE, „der New Work Harbour bietet unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine völlig neue Arbeitswelt.“

© Melke Hansen, Archimage

» Geistige Ablenkung «

Seit September haben die mehr als 900 Mitarbeiter:innen von New Work SE, ehemals Xing, ihr Hauptquartier Am Strandkai 1 bezogen

Ein Jahr lang hat New Work SE, ehemals Xing SE, das einstige Unilever-Haus am Strandkai umbauen lassen. Mitte September ist das Unternehmen dann endlich mit seinen mehr als 900 Hamburger Mitarbeiter:innen von der Dammtorstraße in die Hafencity gezogen. Im sogenannten New Work Harbour ist nun alles auf die Bedürfnisse der modernen Arbeitswelt im 21. Jahrhundert ausgerichtet.

Es gibt kaum noch traditionelle Büroräume und keine festen Arbeitsplätze. Einfach weil bei New Work SE Kommunikation und kreative Zusammenarbeit im Mittelpunkt stehen sollen, keine althergebrachten Firmenstrukturen. „Wir haben einen Ort geschaffen, der sich radikal vom Büro unterscheidet, wie wir es kannten“, sagt Petra von Strombeck, CEO New Work SE. „Der New Work Harbour bietet unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine völlig neue Arbeitswelt.“

Will heißen: Neben Räumen für Meetings, Austausch und konzentriertes Arbeiten findet man zahlreiche Orte zum Entspannen oder zum Energietanken. Während auf den Stockwerken zwei bis fünf die flexiblen Arbeitszonen für die Teams untergebracht sind, kann man in der sechsten Etage alles Mögliche machen – etwa im Co-Creation-Lab im Team Neues ausprobieren. Wer mal ein bisschen Abwechslung braucht, geht einfach in die Kiezkiepe, in den mit Instrumenten ausgestatteten Band-

room oder in die Sound Bar mit ihrer riesigen Schallplatten-sammlung. Ein Besuch der Dachterrasse lohnt sich allein wegen des spektakulären Ausblicks auf Hafencity, Hafen und Stadtpanorama. Dort oben wurde auch eine Yoga-Ecke eingerichtet.

Solche Rückzugsorte haben für Petra von Strombeck durchaus einen tieferen Sinn: „Niemand ist in der Lage, permanent produktiv zu sein. Geistige Ablenkung ist hier ausdrücklich erwünscht.“ Auch wenn von all diesen Angeboten bloß die New-

Work-SE-Mitarbeiter:innen profitieren: Gäste können sich zumindest im Atrium im Erdgeschoss sowie im New Work Pier umschauen. So gewinnen sie einen kleinen Einblick in den New-Work-SE-Kosmos des seit 2006 börsennotierten Unternehmens, das seinen Hauptsitz in Hamburg hat. Weitere Standorte für die insgesamt 1.900 Beschäftigten ziehen sich von München über Wien bis nach Porto. Dagmar Leischow

Mehr unter: www.new-work.se



Rückzugsort Soundbar zum Vinyl-Runterkommen: „Niemand ist in der Lage, permanent produktiv zu sein.“

© Melke Hansen, Archimage



Räume für Meetings und konzentriertes Arbeiten auf den Stockwerken zwei bis fünf mit flexiblen Arbeitszonen.

© Melke Hansen, Archimage



Relaxzone Dachterrasse samt Yoga-Ecke mit tollen Ausblicken auf den Hafen oder das Kirchturm-Dächer-Panorama.

© Melke Hansen, Archimage



Der Band Room mit Instrumenten im 6. Stock: Es gibt zahlreiche Orte zum Entspannen und Energie tanken.

© Melke Hansen, Archimage



Feierliche Eröffnung der Open-Art-Ausstellung „Ausgezeichnet! 25 Jahre BDA Hamburg Architektur Preis 1996-2021“ auf dem Marktplatz des Überseeboulevards vorm Alten Hafenam – mit dem früheren Oberbaudirektor und Festredner Prof. Jörn Walter, Stadtplanungs- und Wohnensensorin Dr. Dorothee Stapelfeldt und Quartiersmanagerin Überseequartier Nord Dr. Claudia Weise sowie Architekt Finn Warncke, 1. Vorsitzender BDA Hamburg (v.l.n.r.): „Jeder der gezeigten Gewinnerbauten veranschaulicht nicht nur eindrücklich den architektonischen Ausdruck seiner Zeit, sondern ist auch beispielgebend für die vorragenden Bauaufgaben seiner Entstehungszeit.“

Smarte Baupreise

Der BDA Hamburg und das Überseequartier Nord luden Architekten und Kreative zu der Vernissage „Ausgezeichnet! 25 Jahre BDA Hamburg Architektur Preis 1996-2021“ ein

Ja, will man der 24. Open-Art-Fotoausstellung auf dem Überseeboulevard zurufen. Schön, dass die 43 großformatigen Outdoorbildtafeln im Überseequartier Nord sich dem Stadtbild, der gebauten urbanen Natur aus Backstein, Beton und anderen Fassadenmaterialien widmet. Und der Anlass ist jubelig. Der jährliche Preis vom Bund Deutscher Architektinnen und Architekten der Freien und Hansestadt Hamburg e.V., kurz: BDA, feiert sich zu Recht mal selbst: „Ausgezeichnet! 25 Jahre BDA Hamburg Architektur Preis 1996-2021“.

Was wurde nicht alles prämiert, auch in der HafenCity – von der Elbphilharmonie über das sogenannte Unilever-Gebäude (Bild re.) oder das Ensemble Altes Hafenam mit Cinnamon Tower, Hamburg modern.

Bei einer großartig gestalteten Outdoor-Vernissage als Get-together von Architekten, Politikern, Bauherren und Kreativen begrüßten die Gastgeber und Ausstellungspartner Dr. Claudia Weise von Quartiersmanagement Nord und Finn Warncke, 1. Vorsitzender des BDA Hamburg 150 geladene Gäste. Die VIPs der Bauherren-, Business- und Architektenszene genossen lässig gelaunt die laue Abendsonne auf dem Marktplatz des Überseeboulevards vorm Alten Hafenam

Architektur Lounge I: Architekt und Designer Hadi Teherani („Cosco Shipping Lines“- und „Dockland“-Gebäude) mit Finn Warncke, seit Beginn des Jahres 1. Vorsitzender des BDA Hamburg (r.), und Co-Gastgeber der Vernissage „Ausgezeichnet! 25 Jahre BDA Hamburg Architektur Preis 1996-2021“.

ihre Gespräche und die Reden. Finn Warncke wies in seiner Laudatio darauf hin, dass die BDA-Auszeichnungen ein Qualitätssiegel seien, das im Gegensatz zu Planungswettbewerben nicht den Entwurf auszeichnet, sondern das fertige Bauwerk und damit die vollbrachte Leistung von Architektinnen und Architekten. Der BDA-Ham-

Architektur Lounge II: Dr. Claudia Weise (l.), Co-Gastgeberin der Vernissage und Quartiersmanagerin Überseequartier Nord, mit Andrea Eggers, Head of Marketing, Unibail-Rodamco-Westfield, Überseequartier Süd.



Architektur-Lounge III und IV: Volker Roscher, Architektur Centrum, mit Gesprächspartnerin (Bild o.r.) und Bürgerschaftsabgeordneter Olaf Duge (l.) mit Dirk Hünerbein, Director of Development Germany, Unibail-Rodamco-Westfield (Bild u.r.).

burg-Präsident wünscht sich, dass die 24/7 geöffnete Open-Art-Ausstellung die Besucher:innen dazu einlädt, „sich mit der aktuellen Architektur in Hamburg auseinanderzusetzen und damit auch die baukulturelle Debatte in der Hansestadt zu befördern“. Und Festredner Prof. Jörn Walter, 18 Jahre lang Hamburgs Oberbaudirektor und für viele ausgezeichnete Bauten mitverantwortlich, zog im Gespräch mit der HafenCity Zeitung (siehe Interview „7 Fragen an“, S. 11 re.) ein Resümee: „Hamburg ist in den vergangenen 25 Jahren städtebaulich reicher, lebendiger und vielfältiger geworden. Das ist ein Hauptgewinn.“

Wolfgang Timpe

INFO
BDA Hamburg, www.bda-bund.de/2021/07/ausgezeichnet und Open Art, Überseequartier Nord, www.ueberseequartier-nord.de



Architektur Lounge V: Architekt Kasimir Altzweig von Störmer Murphy and Partners (l.) und Architekt Jo Landwehr von LH Architekten Landwehr Henke + Partner.



Architekten Lounge VI: Architekt Jürgen Engel von KSP Jürgen Engel Architekten (l.) und Unternehmensinhaber, Architekt, Projektentwickler und Geschäftsführer Achim Nagel von PRIMUS site developments.



Gastgeber BDA Hamburg und Überseequartier Nord begrüßten zur Jubiläums-Vernissage 150 geladene Gäste auf dem Marktplatz des Überseeboulevards vorm Alten Hafenam.



Architektur Lounge VII: Architekt Neil Winstanley (l.) mit Partner Jan Löhns, im Vorstand BDA Hamburg, von Spine Architects und Architekten- und Objektberaterin Jutta Engler von Petersen Tegl, Rendsburg.



7 FRAGEN AN ...

PROF. JÖRN WALTER

über Blickachsen, Stilfragen, Baukultur und innovative Stadtplanung

1 In 25 Jahren BDA Hamburg Architektur Preis wurden 43 Auszeichnungen vergeben. Welche hätten Sie als früherer Oberbaudirektor angenommen und welches ist Ihr Lieblingsobjekt? Wahrscheinlich hätte ich persönlich rund 30 Auszeichnungen ausgewählt. Beim Lieblingsobjekt gibt es nicht das eine Gebäude, was herausragt, aber doch einige gelungene, die zu den Glücksfällen gehören. Das ist natürlich nicht nur die Elbphilharmonie, sondern auch viele kleinere Gebäude. Als Städtebauer schaue ich natürlich auch auf die großen Zusammenhänge, ob Hamburg mit seinen Bauten weitergekommen ist. Dazu haben fast alle Beiträge, die vom BDA Hamburg ausgezeichnet wurden – auch die 2. und 3. Ränge – einen großen Anteil daran, dass Hamburgs Stadtbild insgesamt in den vergangenen 25 Jahren deutlich gewonnen hat. Hamburg ist städtebaulich reicher, lebendiger und vielfältiger geworden. Das ist ein Hauptgewinn.

2 Sie haben in Ihrer Amtszeit enormen Wert darauf gelegt, dass besonders in der HafenCity die sogenannten Blickachsen gewahrt bleiben. Warum? Wir haben ein historisches Erbe in dieser Stadt, dass aus unserer Stadtkulisse und unseren Kirchtürmen besteht. Die zu erhalten und die Blicke auf sie zu erhalten, war mir immer ganz wichtig – u.a. von der Alsterseite her. Ferner wusste ich, dass wir durch die Größe der HafenCity von der Südseite her das Bild Hamburgs verändern werden. Deswegen sind die Höhen der HafenCity-Gebäude alle so limitiert, dass man sie von der Alster aus nicht sehen kann. Die einzige Ausnahme, die wir uns gegönnt haben ist die Elbphilharmonie. Dieses besondere Bauwerk sollte von allen Seiten her wahrnehmbar sein, weil sie die Inkarnation des baukulturellen Willens unserer Generation für diese Stadt ist.

3 Den Elbtower mit seinen 245 Meter Höhe nicht vergessen? Beim Elbtower ist die Situation insofern vollkommen anders als bei den Gebäuden in der zentralen HafenCity, weil er so weit weg von der zentralen Stadt ist, dass er in Wahrheit von der Alster und insbesondere von der Harvesterdeh Seite aus gesehen hinter St. Georg erscheint und nicht hinter der Altstadt. Deswegen bildet er keine Konkurrenz zur historischen Stadtkulisse mit unseren Kirchtürmen.

4 Apropos Elbphilharmonie. Hatten Sie mal beim einjährigen Baustopp befürchtet, sie könnte eine Ruine bleiben? Nein, nie wirklich. Im Unterschied zu anderen Städten ist an Hamburg das Positive, das man, wenn man es erst einmal angefangen hat, Dinge auch zu Ende bringt. Auch, wenn es zwischen durch sehr große Schwierigkeiten gibt.

5 Wir würden Sie Besucher:innen vom Mars den Stadtteil HafenCity erklären? Ist es überhaupt Hamburg? Natürlich ist es ein neues Stück Hamburg, aber es nimmt viele Elemente aus der Tradition Hamburgs mit auf. Die HafenCity ist eine aus der Geschichte Hamburgs heraus entwickelte Stadterweiterung.

6 Welche Elemente? Das man in der HafenCity unterschiedliche Quartiere hat, was wir so auch in der Innenstadt vorfinden. Wir haben das Kontorhaus- oder Portugiesenviertel oder die Binnenalster, die besonders verschiedene Quartiere sind. Zum anderen haben wir in der HafenCity die Blickachsen, die unterschiedliche Blicke auf die Stadt und die städtebaulichen Zusammenhänge fördern. Mit der Speicherstadt haben wir das Glück gehabt, dass sie ein gutes Bindeglied zwischen Innen- und Altstadt und der HafenCity ist. Und mit dem Magdeburger Hafen haben wir versucht, die Bipolarität, das weiße und das rote (Backstein-)Hamburg sowie die stille Alster und die rauhe Elbe, zum Ausdruck zu bringen, indem wir weißen Alster ein roter Magdeburger Hafen in rechteckiger Form sich ausbildet. Ach, oder die Alsterkaden sich in den Elbarkaden am Magdeburger Hafen wiederfinden. Alles schon in einer neuen Architektursprache, aber aus den Themen der Geschichte Hamburgs hergeleitet.

7 Wie kann man Stadt so weit im voraus denken, planen? Das ist mein Beruf (lacht). Es gehört zum Städtebauer und -planer, dass man Ideen hat und sie versucht umzusetzen. Man muss dafür natürlich gezielt Architekten und Bauherren ansprechen und davon überzeugen, sodass die Umsetzung unseren städtebaulichen Ideen nahekommen muss. Ein schwieriger und am Ende zugleich erfolgreicher Weg. Das hat zuerst ein kreatives Moment in der Ideenwelt und später dann ein sehr pragmatisch handlungsorientiertes Element – auch, um es wirtschaftlich hinzubekommen. Eine Stadtgesellschaft ist nicht einfach. Es gibt viele berechnete Meinungen, die man zusammenführen muss. Das ist ein Teil der Aufgabe eines Oberbaudirektors.

8 Sie galten als strenger Stadtbau-Fürst? Ja, mit der Rolle des Oberbaudirektors ist die Ernsthaftigkeit und Verantwortung verbunden, die Dinge in die richtige Richtung zu führen. Wir hätten auch die HafenCity ganz anders bauen können. Wollte ich aber nicht. Wichtig ist, dass man nicht alle fünf Jahre den Kurs ändert, damit etwas entsteht, was im großen Kontext wirkt. Dazu gehört auch, dass man klar sagt, was falsch ist an bestimmten Orten.

Die Fragen stellte Wolfgang Timpe

Prof. Jörn Walter ist deutscher Stadtplaner und war von 1999 bis 2017 Oberbaudirektor von Hamburg.



Vorbereitungsarbeiten für die landschaftsplanerische Neuanlage des „Park Veddelhöft“ (s. Visualisierung r.): Die Abrissarbeiten auf dem Kleinen Grasbrook haben begonnen. Gleisanlagen wurden entfernt und die ehemaligen Gebäude und Hallen des Übersee-Zentrums sind für den Abriss vorbereitet, bevor das gesamte Gelände bis zum Jahr 2024 auf Warfniveau gebracht wird.

Abriss sorgt für Aufbruch

Die 10-Minuten-Stadt: Die Ergebnisse aus den Grasbrook-Workshops wurden jetzt im 2. Grasbrook Forum vorgestellt. Er kommt, der „Neue Innovationsstadtteil“

Auf dem Grasbrook, an der Südseite der Nordereibe gegenüber vom Baakenhafenquartier tut sich etwas. Die Bagger und Planiermaschinen sind dabei, alles dem Erdboden gleich zu machen. Das markante 500 Meter lange Vordach des früheren Fruchtzentums ist Geschichte – Abriss vor Neuaufbau und Aufbruch in das nachhaltige grüne Wohnen und Arbeiten in der Stadt.

In einem Referendum Ende November 2015 hatte es eine herbe Niederlage für Hamburgs Olympiabewerbung 2024 gegeben und damit auch für die milliardenschweren städtischen Pläne für den Grasbrook. Nachdem der Traum von Olympia zerplatzt war, wollten die Städtebauer die ungenutzte Brache nicht ihrem Schicksal überlassen und planten wieder Großes auf kleinerer Fläche.

Diesmal mit wesentlich besseren Erfolgchancen – auch dadurch, dass die Bevölkerung und die Anwohner in den Nachbarstadtteilen von Beginn an in die Ideenentwicklung einbe-



Neue transparente Brücke „als einladende Geste“: Von der Veddel auf den Grasbrook und zurück – die begrünte „Veddeler Brücke“ will freiraumliche Verbindung und Durchmischung der Stadtquartiere ermöglichen. Ausgelegt für Fußgänger und Radfahrer, die sich über die Bahnleise und Stadtautobahnpuren und unter der U4 hindurch barrierefrei bewegen.

zogen wurden. Im September 2017 hatte der damalige Bürgermeister Olaf Scholz die Idee eines neuen Stadtteils in der Kombination von verbleibender Hafen- und neuer Stadtnutzung erstmals vorgestellt. Zwei Jahre später startete der internationale Wettbewerb zur städtebaulichen und freiraumplanerischen Ideenfindung, dessen Ergebnisse nun ausgestaltet werden.

Die HafenCity GmbH hat die Planungsergebnisse aus zahlreichen Workshops und Planungsrounds beim 2. Grasbrook Forum unter dem Titel „Der neue Innovationsstadtteil“ in den Räumen des Auswanderermuseums BallinStadt vorgestellt. Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt von der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen begrüßte 70 interessierte Anwesende und auch Teilnehmer, die den Abend per Livestream verfolgten. Stapelfeldt betonte in ihrem Eröffnungsbeitrag die Chancen, die der neue Stadtteil für Hamburg biete, insbesondere für die angrenzenden Stadtviertel. „Die Veddel profitiert vom

► Grasbrook.“, so Stapelfeldt. Die Hauptverbindungsbrücke zur Veddel „ist als große einladende Geste zu verstehen“, so die Senatorin. Die neuen Parkanlagen auf dem Grasbrook seien ein zentrales Element und ein Ort der Begegnung. Das dort 3.000 Wohnungen und 16.000 Arbeitsplätze entstehen werden, sei von besonderer Bedeutung für den Senat der Stadt Hamburg.

Blühende Parklandschaft
Wie die Planungen im Detail aussehen, erläuterten die an der Entwicklung beteiligten Stadtplaner. Den Anfang machte Landschaftsarchitekt Ralf Voss von der Vogt Landscape Architects AG aus Zürich. Der Stadtteil Grasbrook wird einen hohen Freiraumanteil haben, mit insgesamt zehn Hektar Grünflächen, darunter der fünf Hektar große zentrale Park am Moldauhafen. Mit der Anlage des neuen Parks, der auch schon einen Namen bekommen hat, wolle man die ökologische Vielfalt auf dem Grasbrook fördern. Der „Park Veddelhöft“, wie Voss ihn taufte, sei neben vielen Promenaden und vielen Grünverbindungen ein zentrales Element.

Im sogenannten „Moldauhafenquartier“, das begrenzt wird von der Nordereibe im Norden, dem Moldauhafen im Süden und im Osten der Veddel, laufen derzeit die Abrissarbeiten. Wie schon in der HafenCity plant die Stadt mit einem Warft-System, das heißt, das gesamte Hafengelände wird durch Aufschüttungen auf ein Niveau von, Stand heute, flutsicheren 9,70 m über Normal-Null gebracht. Bis 2024 sollen diese Arbeiten abgeschlossen sein. Landschaftsarchitekt Voss sagte: „Das wichtigste Element ist immer noch das Wasser.“ Der Hochwasserschutz habe oberste Priorität.

Verkehrsplanung
Stadtplaner Christian Scheler von ARGUS Stadt und Verkehr Partnerschaft mbH erläuterte das Verkehrskonzept auf dem Grasbrook. Er ging so weit und nannte das Projekt „Die gebaute Mobilitätswende“ und versprach, dass ein geringer Pkw-Besitz von 0,2 Autos pro Wohneinheit im Vergleich zu übrigen Stadtteilen charakteristisch sein werde für den Grasbrook. Um das zu erreichen seien kurze Wege für die Bewohner, eine andere Logistik als üblich und eine Straße namens „Grasbrookboulevard“, die als Radstraße angelegt wird, Voraussetzung.

Die Rede ist von einem „10-Minuten-Stadtteil“ in dem alles Wesentliche zu Fuß erreichbar sein soll. Die Zulieferung für Geschäfte, Parkmöglichkeiten für Autos und auch die Zustelldienste sollen unterirdisch abgewickelt werden. Der Straßenraum oberhalb soll auto- und parkplatzfrei gestaltet werden. Neben einer neuen U-Bahnstation „Grasbrook“ der Linie U4, die mitten über dem Moldauhafenbecken entstehen soll, ist am Holthusenkaai ein Fähranleger geplant. Zusätzlich soll ein autonom fahrendes Shuttle das Nahverkehrsangebot für die sogenannte „letzte Meile“ erweitern. Der Übergang zur Veddel soll durch eine



Für Landschaftsarchitekt Ralf Voss, von Vogt Landscape Architects, Zürich, bekommt der Grasbrook einen hohen Freiraumanteil – mit zehn Hektar Grünflächen, darunter der fünf Hektar große Park am Moldauhafen. Der „Park Veddelhöft“ soll neben Promenaden und Grünverbindungen ein zentrales Element sein.

barrierefreie Fußgängerbrücke realisiert werden.

Bebauung
Die Architektin Yasmin Kherad vom Baseler Büro Herzog & de Meuron nahm die Anwesenden und die Online-Zuschauer mit auf einen imaginären Spaziergang durch den Stadtteil. Auf der Elbseite sieht Kherad ein „weißes Hamburg“ mit verputzten Fassaden entstehen, während im Moldauhafenquartier verstärkt in Holzbauweise gebaut werden soll (s. Bild o.) und Wohninseln mit offenem Hofcharakter entstehen. Als eine Reminiszenz an das Übersee-Zentrum soll eine Dachkonstruktion entstehen, die rund 180 Meter lang wird, ein nutzbares Warft-Geschoss erhält und eine Photovoltaikanlage bekommt. Das Dach soll das wichtige öffentliche Leben des



Als eine Reminiszenz an das Übersee-Zentrum wird eine Dachkonstruktion entstehen, die rund 180 Meter lang sein wird, und ein für Anwohner-Aktivitäten, kleine Gewerbe und Freizeit-Flächen nutzbares Warft-Geschoss bekommt.

neuen Quartiers beherbergen. „Glücklicherweise gibt es denkmalgeschützte Gebäude“, freute sich Yasmin Kherad und bezog sich damit auf die existierenden Lagerhallen F und G im zukünftigen Hafentorquartier. Lagerhalle F ist im Gespräch zur Nutzung für die HafenCity Universität und Lagerhalle G, in der zu Kriegzeiten Zwangsarbeiter interniert waren, soll eine Gedenkstätte werden. Die

Viermasterbark Peking bekommt ihren neuen Liegeplatz am Holthusenkaai, an dem auch das Deutsche Hafenumuseum errichtet wird.

In einer anschließenden Frageunde mit Oberbaudirektor Franz-Josef Höing und dem Geschäftsführer der HafenCity GmbH, Prof. Jürgen Bruns-Berentelg, gingen die Städteplaner unter anderem auf Lärmprobleme durch die Elbbrücken, den

Bahnverkehr und die östlich angrenzenden Hauptverkehrsstraßen ein. Durch ein schallschluckendes gewerblich genutztes Gebäude an der Elbbrücke auf dem Boden des zukünftigen Freihafenquartiers soll das Wohnen im angrenzenden Moldauhafenquartier auf der Westseite ruhiger werden.

Brun-Berentelg ist überzeugt vom Konzept des neuen Stadtteils und sagte: „Der Grasbrook ist das fortschrittlichste, was im Städtebau derzeit möglich ist.“ Sein Nachfolger ab 1. November, Dr. Andreas Kleinau von der HafenCity GmbH, stimmte ihm zu und gab am Ende der Veranstaltung einen Ausblick auf die weiteren Planungen.

Die ersten konkreten Bebauungspläne, für die es genügend Beteiligungsmöglichkeiten gäbe, würden Mitte 2022 vorliegen. Kleinau lud alle Bürgerinnen und Bürger ein, an den nächsten Werkstätten teilzunehmen: Am 3. November geht es von 17 bis 20 Uhr um „Parks, Plätze und Bewegung – Freiräume für den Grasbrook und die Veddel“. Am 17. November von 17 bis 20 Uhr um „Wohnen und Arbeiten – Zuhause auf der Veddel und dem Grasbrook“ und noch ohne Termin gibt es im Jahr 2022 eine dritte Werkstatt unter dem Titel „Ankommen und Bleiben – Nachhaltige Mobilität auf dem Grasbrook“.

Matthias Schinck

INFO
Weitere Informationen unter www.grasbrook.de

Europa-Passage VR-Abenteuer

Eigentlich befindet sich der gefährlichste Trail der Welt in China. Man kann ihn aber auch im Globetrotter-Pop-up-Store in der Europa-Passage begehen, zumindest virtuell. Ausgerüstet mit VR-Brille und Kopfhörern klettert man entlang bröckelnder Steinwände über wacklige Holzstege oder krabbelt durch tiefe Felsspalten. Fingertracking macht es möglich, spröde Seile, eisige Winde und Hitzewellen direkt auf der Haut zu spüren. Manchmal muss man sich richtig an Stangen festhalten. Dieses Abenteuer kann man allein oder im Multi-Player-Modus erleben – und zwar gratis. Weitere Informationen unter www.globetrotter.de DL

Mönckebergstraße Buslinien- führung neu

Derzeit wird eine busfreie Mönckebergstraße umfangreich untersucht, das Ergebnis soll voraussichtlich im Sommer 2022 vorliegen. „Wir sind von der Bürgerschaft beauftragt worden, eine temporäre und ergebnisoffene Verlegung der Busse aus der Mönckeberg- in die Steinstraße vorzunehmen“, sagt Anjes Tjarks, Senator für Verkehr und Mobilitätswende. Doch der Neubau der Fußgänger- aufgänge an der Steintorbrücke macht wegen der erwarteten Fußgängerströme eine erneut veränderte Buslinienführung nötig. Ab 24. November werden die Buslinien 3, 5 und 19 sowie alle Nachtlinien in die Mönckebergstraße zurückverlegt. DL



Große Bleichen e.Go-Brand- Store

Next.e.Go Mobile SE, ein unabhängiger deutscher Elektroautohersteller, hat seinen ersten Brand Store in Hamburg, Große Bleichen 10, eröffnet. Das Aachener Startup hat es sich zum Ziel gesetzt, den Übergang zur emissionsfreien urbanen Mobilität zu beschleunigen. Während manche E-Autos eine möglichst große Reichweite mit einer großen Batterie anstreben, kann die innovative Batterie des e.Go Life, dessen Polymer-Außenhaut widerstandsfähig gegen Kratzer oder Dellen ist und nicht einmal eine Lackierung braucht, an einer normalen 230-Volt-Steckdose aufgeladen werden. Somit wurde der e.Go Life für das städtische Umfeld optimiert. DL

»Wir müssen die Innenstadt neu denken«

Die Handelskammer Hamburg will mit dem Konzept „Hamburg 2040“ zügig neue Erlebnisräume in der City schaffen und die HafenCity neu anbinden

Für die Entwicklung der Innenstadt gibt es zahlreiche Ideen. Einige kommen zum Beispiel vom Senat, andere von Händler:innen oder vom City Management Hamburg. Auch die Handelskammer hat ein gut 40-seitiges Konzept erstellt, es heißt „Hamburg 2040“ und sieht vor, die Innenstadt der Zukunft als einen multifunktionalen Raum zu gestalten. Internationale Sportveranstaltungen könnten die Menschen in die City locken, die Kunsthalle soll erweitert werden, aus der Bücherhalle am Hühnerposten könnte eine „Bibliothek des 21. Jahrhunderts“ und somit ein Ort des Austausches werden.

Ein Science Center wäre nicht nur für Erwachsene attraktiv, auch Kinder würden spielerisch an wissenschaftliche Phänomene herangeführt werden. In einem Digitalmuseum sollen zum einen digitale Technologien veranschaulicht werden, zum anderen der Umgang mit Daten. Ein Naturkundemuseum würde sich in der Innenstadt ebenfalls gut machen.

„Das sind Impulse“, sagt Malte Heyne, Hauptgeschäftsführer der Handelskammer Hamburg. „Wir brauchen einen Ideenwettbewerb und müssen die Innenstadt ganz unkonventionell neu denken.“ Was er selbst in der City am meisten vermisst? Plätze, die zum Verweilen einladen – so wie man sie aus dem mediterranen Raum kennt. Gern in Verbindung mit einem Markthallenkonzept.

Dafür böte sich laut Handelskammer der Galeria-Karstadt-Kaufhof-Komplex an der Mönckebergstraße an. Steht diese Immobilie schon so lange leer? „Es ist sinnvoll, über die richtige Lösung nachzudenken und diese dann zu realisieren“, glaubt Malte Heyne. Schließlich ist dieses Gebäude am Eingang der City ein Blickfang.

Es wird auch diskutiert, ob dort vielleicht Wohnungen entstehen könnten. Wohnraum in der City zu schaffen, das ist für Malte Heyne essenziell: „Wir müssen



Der neu gestaltete Alte Wall mit Außengastronomie an den Fleeten ist für Handelskammer-Hauptgeschäftsführer Malte Heyne nur eine von vielen Aktivitäten. Er favorisiert, ähnlich der HafenCity GmbH für die City: „Wir brauchen zur Steuerung der Transformationsprozesse eine zentrale Koordinierungsrunde, die wirklich entscheidungsbefugt ist.“

mehr Leben in die Innenstadt bringen und sie gerade für die jüngere Generation attraktiver machen.“ Denn junge Menschen setzen heutzutage primär auf Online-Shopping, sie sind



mobiler und ziehen oftmals das Homeoffice einem Schreibtisch in der Firma vor. Sprich: Sie fahren zum Arbeiten gar nicht mehr unbedingt in die City. Um sie in die Innenstadt zu

locken, muss man ihnen etwas bieten. Dabei könnte die Alster eine zentrale Rolle spielen, so sieht es zumindest die Handelskammer. In ihrem Papier schlägt sie ein Flussschwimmbad vor, auf

entlang der Alsterfleete. Außerdem plädiert die Handelskammer für mehr Grünräume in der Innenstadt. Sie hat ein Projekt namens „Amazonas Mönckebergstraße“ eronnen. Dafür sollen Bäume gepflanzt und Grüninseln angelegt werden, die der Einkaufsmeile einen parkähnlichen Charakter verleihen. In dieser Stadtoase würden sich die Menschen nicht bloß gern aufhalten, sie könnte das Klima obendrein positiv beeinflussen.

Ein weiteres Muss für die Handelskammer ist die Anbindung der alten City an die neue HafenCity. Eine gefühlte Grenze zwischen diesen beiden Stadtteilen sei die Willy-Brandt-Straße, erklärt Malte Heyne: „Wir müssen uns Gedanken darüber machen, wie wir diese Trennungslinie überwinden können.“ Einst

war eine Untertunnelung im Gespräch, sie wäre allerdings zu teuer: „Aber man kann zum Beispiel über Elemente wie einen Skywalk nachdenken.“ Des Weiteren wünscht sich Malte Heyne für die Innenstadt etwas Ähnliches wie die HafenCity GmbH, also eine Innenstadt GmbH. „Aktuell sind sechs verschiedene Behörden mit dem Thema Innenstadt beschäftigt“, erläutert er. „Wir brauchen zur Steuerung der Transformationsprozesse eine zentrale Koordinierungsrunde, die wirklich entscheidungsbefugt ist.“ Das genügt indes noch nicht: „Darüber hinaus benötigen wir eine Struktur, die in der Lage ist, diese Beschlüsse dann umzusetzen.“ Dagmar Leischor

Weitere Informationen unter: www.hamburg2040.de

malte heyne, hauptgeschäftsführer der handelskammer hamburg | oliver vorberg



Malte Heyne, Hauptgeschäftsführer der Handelskammer: „Die Pandemie war ein Schlag ins Kontor.“

der Handelskammer laut. Darum ist es unsere Aufgabe, unseren Nutzen und unsere Leistungen deutlich zu kommunizieren. Wir müssen stärker an einzelne Unternehmen heranrücken, wir sollten mit

ihnen in den Dialog treten. So kann jedes Unternehmen von der Gesamtinteressenvertretung der Handelskammer profitieren. Das hat sich gerade in der Krise gezeigt. Interview: Dagmar Leischor

Hammerbrookstraße Hotels und Wohnungen

Hammerbrook wächst in Richtung Osten. Zwischen Nordkanalstraße, Hammerbrookstraße und Wandalenweg entstehen neben zwei Hotels auch 54 Wohnungen – überwiegend mit rund 50 Quadratmetern für Singles oder junge Paare. Dabei war dieses Areal ursprünglich als reines Geschäftsgebiet ausgewiesen. Jetzt hat die letzte Bauphase bereits begonnen, bis zum Sommer 2022 soll alles fertig sein. In der Hammerbrookstraße wird ein „Premier Inn“-Hotel mit 281 Zimmern eröffnet, es ist das sechste Haus dieser Kette in Hamburg. In der Nordkanalstraße ist ein „The niu“-Hotel mit 347 Zimmern geplant, damit wird diese Marke dann drei Häuser in Hamburg haben. DL

Hammerbrook Süd Rundgang

Unter dem Motto „Neue Perspektiven“ steht eine gut zweistündige Führung, die Stadterlebnis Hamburg jeden Freitag von 10 bis 12 Uhr anbietet. Erwachsene zahlen zwölf Euro, Kinder die Hälfte. Treffpunkt ist die S-Bahn-Station Hammerbrook. Von dort aus macht man sich auf den Weg, um den Süden des Stadtteils Hammerbrook sowie die östliche HafenCity zu erkunden. Diese Quartiere sind derzeit einem großen Wandel unterzogen. Doch nicht nur Baustellen prägen das Bild, sondern auch vergessene Bereiche. Auf jeden Fall bietet dieser Rundgang zahlreiche Fotomotive. Weitere Informationen unter www.stadterlebnis-hamburg.de DL



Gotenstraße Ausstellung

Einst war Alexander Dik den Dobok Taekwondo-Weltmeister, heute gibt er sich lieber der Malerei hin. Seine Inspiration sind vor allem Alltagsgefühle. „Meine besten Werke entstehen spontan und teilweise im Zustand der Verzweiflung“, sagt der Künstler, der sich an den Expressionismus anlehnt. In seiner Ausstellung „Bahnung“ präsentiert er noch bis zum 12. Oktober in der Pashmin Art Gallery in der Gotenstraße 20 Exponate. Sie nehmen die Betrachter:innen mit auf eine Reise zu Alexander Dik den Doboks Emotionen, Erinnerungen, Träumen, Ängsten, Sehnsüchten. Weitere Informationen unter www.pashminart-gallery.com DL

»Warum nicht eine Moschee teilen?«

Der afghanische Gastronom Ghulam Rasoul Kohistani betreibt eine Musikschule und will die 40.000 Afghanen in Hamburg stärker verbinden

Wer das afghanische Restaurant „Watan“ am Hammer Deich betritt, schaut automatisch zuerst auf die kleine Bühne, wo allerlei Instrumente stehen. Dort lässt Ghulam Rasoul Kohistani zuweilen Landsleute auftreten. Der 65-Jährige ist nicht bloß seit 2019 der Inhaber des Restaurants, sondern betreibt auch eine Musikschule. Sein Ziel ist es, Menschen zusammenzubringen. Denn obwohl in Hamburg etwa 40.000 Afghan:innen leben, haben die verschiedenen ethnischen Gruppen – seien es Paschtunen, schiitische Hazara oder sunnitische Tadschiken – wenig Kontakt zueinander. Das sei bedauerlich, findet Ghulam Rasoul Kohistani: „Es gibt in Hamburg acht Moscheen. Warum teilen wir uns nicht einfach eine?“

Selbst fernab ihrer Heimat scheint es für Afghan:innen nicht so leicht zu sein, die Heterogenität des Vielvölkerstaats zu überwinden. Doch Ghulam Rasoul Kohistani, der als junger Mann im Mittelfeld der afghanischen Fußballnationalmannschaft spielte, lässt nicht locker. Um Brücken zu schlagen, hat er Sportvereine gegründet. Er organisiert Fußballturniere und fördert afghanische Fußballtalente. Geflüchtete, die nach Deutschland kommen, unterstützt er bestmöglich. Etwa mit Kursen, in denen sie lernen, wie sie einen Arbeitsplatz finden können. Natürlich hält er auch die Verbindung nach Afghanistan, er



Erfolgreicher Gastronom und Unternehmer Ghulam Rasoul Kohistani lebt seit 28 Jahren in Hamburg: „Deutschland und Afghanistan sind gleichermaßen meine Heimat.“

tauscht sich regelmäßig mit Verwandten und Freund:innen aus. Derzeit strömen die meisten Menschen nach Kabul, erzählt der ehemalige Architekt. Ihre Situation sei desaströs: „Weil sie keine Jobs mehr haben, verdienen sie nichts. Die Leute verkaufen ihren Besitz auf der Straße.“ Die Inflation hat voll zugeschlagen: Alles ist extrem teuer, die Kriminalität steigt. Viele wollen das Land verlassen. Auch ein Arzt, mit dem Ghulam Rasoul Kohistani befreundet war, hoffte, seine Familie in Sicherheit bringen zu können. Er starb beim Anschlag eines Selbstmordattentäters am Eingangstor des Flughafens Kabul, von seiner Frau und dem Kind fehlt seither jede Spur. Sie seien nicht erreichbar, berichtet der Gastronom.

Trotz diese Tragödie ist Aufgaben keine Option für Ghulam Rasoul Kohistani – im Gegenteil. Er spendet und sammelt Geld für afghanische Straßenkinder oder unterstützt Künstler:innen in Afghanistan finanziell. Fragt man ihn nach der Zukunft dieses Staates, dann ist er allenfalls

vorsichtig optimistisch: „Afghanistan wird vielleicht in ferner Zukunft mal ein friedliches Land sein.“ Derzeit sei seine alte Heimat lediglich ein Spielball der Mächtigen. Darum hält er die öffentlichen Schulzuweisungen, die Außenminister Heiko Maas und die Bundesregierung treffen, nicht unbedingt für gerechtfertigt: „Deutschland ist doch von der Nato abhängig. Wie hätten die Politiker:innen da früher reagieren sollen?“

Auch wenn Ghulam Rasoul Kohistani Verständnis für die

Regierenden zeigt, berührt ihn die gegenwärtige Situation seiner Landsleute natürlich zutiefst. Schließlich floh er selbst 1989 vor den Mudjaheddin. Eigentlich wollte er mit seiner Frau und seinen beiden kleinen Kindern bei seinen Verwandten in Frankfurt bleiben, die Familie wurde jedoch nach Hamburg geschickt. Obgleich sie sofort einen Asylantrag stellte, hatte sie zunächst bloß einen mehrjährigen Duldungsstatus.

Das sei fürchtbar gewesen, erinnert er sich: „Weil ich nicht arbeiten konnte, hatte ich Depressionen.“ Inzwischen besitzt er seit 28 Jahren einen deutschen Pass, er gründete eine Schnellimbisette, er baute drei Häuser, er brachte es zu Wohlstand. Gleichwohl hat er nie aufgehört, Afghanistan zu lieben: „Deutschland und Afghanistan sind gleichermaßen meine Heimat.“ Deshalb findet er es fatal, dass die Taliban wieder an die Macht gekommen sind – ohne dass ihnen die afghanische Armee großartig Widerstand geleistet hat. Eine Erklärung dafür hat Ghulam Rasoul Kohistani sofort parat: „Den Soldaten geht es einzig ums Geldverdienen. Sie kämpfen nicht aus Überzeugung.“ Dagmar Leischor

INFO
Afghanisches Restaurant „Watan“, Hammer Deich 6, 20537 Hamburg; www.watanrestaurant.com

»Wir beginnen von vorne«

Maik Klokow, Geschäftsführer Mehr-BB Entertainment, über die „Harry Potter“-Produktion und die Tücken der Pandemie



Pandemie-Theater-Manager Maik Klokow: „Wir mussten einen Tag vor der Medienpremiere das Theater schließen. So hatten wir das gesamte Marketingbudget umsonst ausgegeben.“

Wird bei der „Harry Potter und das verwunschene Kind“-Premiere am 5. Dezember die 2G- oder 3G-Regel gelten?

Es macht im Moment keinen Sinn, sich diesbezüglich festzulegen. Ob es letztlich 2G oder 3G wird, hängt von den behördlichen Verordnungen ab. Unseren Zuschauer:innen garantieren wir, dass wir sie rechtzeitig vor ihrer gebuchten Veranstaltung über die dann geltenden Rahmenbedingungen ihres Besuchs informieren.

Wann starten die Proben wieder?

Am 4. Oktober. Wir beginnen praktisch von vorne, weil man nach einer 18-monatigen Pause von Cast und Crew natürlich keine Perfektion erwarten kann. Nach einer achtwöchigen Probezeit wird es dann ab 1. Dezember die ersten Vorstellungen vor Publikum geben.

Wie sehr hat Ihnen die Pandemie finanziell zugezogen?

Erheblich. Unsere Verluste sind extraorbitant, ungefähr 40 Prozent können wir durch staatliche Unterstützung decken. Mehr-BB Entertainment betreibt ja viele Theater und Produktionen. „Harry Potter und das verwunschene Kind“

wurde durch Corona besonders hart getroffen. Denn wir mussten einen Tag vor der Medienpremiere das Theater schließen. Somit hatten wir das gesamte Marketingbudget umsonst ausgegeben. Weil das ein Einzelfall ist, wird er in den allgemeinen Regelungen nicht berücksichtigt. Wir erörtern aber weiterhin mit der öffentlichen Hand, welche Art der Kompensation möglich sein könnte. Falls sich keine Lösung finden sollte, würde „Harry Potter und das verwunschene Kind“ mit einer schweren Bürde starten – nämlich mit 60 Prozent Verlust.

Können Sie den Verlust beziffern?

Ich will eigentlich keine Zahlen in den Raum stellen. Bekannt ist, dass wir mehr als 40 Millionen Euro in den Umbau des Theaters und in die Produktion investiert haben. Davon sind etwa sechs Millionen ins Marketing geflossen. Die müssen wir nun abschreiben und noch einmal investieren. Da entstehen also doppelte Kosten.

Wann könnte „Harry Potter“ voraussichtlich schwarze Zahlen schreiben? Erst in drei Jahren – leider!

Interview: Dagmar Leischor

Haspa RBO Kundencenter

Nach sechs Monaten pandemiebedingter Pause ist das mobile Kundenzentrum wieder an jedem ersten Mittwoch im Monat von 9 bis 13 Uhr sowie von 14 bis 16 Uhr in der Haspa Rothenburgsort geöffnet. Bürger:innen können nach vorheriger Terminvereinbarung unter Tel. 115 Dienstleistungen des Einwohner- und Meldewesens wahrnehmen – sei es die Beantragung von Personalausweis oder Reisepass oder neue Wohnsitz-Anmeldung. „Wir haben uns vorgenommen, Hamburgs Verwaltung noch bürgerfreundlicher und serviceorientierter weiterzuentwickeln“, sagt Bezirkssenatorin Katharina Fegebank. DL



Evelyn Drewes Galerie Volkskunst

Elisabeth Moch interessiert sich für die Rolle der Volkskunst in einer digitalen Welt. Das zeigt ihre Ausstellung „Lab“ vom 23. Oktober bis 24. November in der Evelyn Drewes Galerie. Um ihre skulpturalen Bildobjekte zu erschaffen, bedient sich die Künstlerin verschiedener Techniken – sei es Weben, Schnitzen oder einer eigens entwickelten Form der Hinterglasmalerei. Parallel zu ihr stellt auch Lev Khesin bei Evelyn Drewes aus. Die Werke seiner Schau „Genesis“ lassen Form und Farbe ineinander fließen. Vor den Augen der Betrachter:innen entsteht eine Farbenexplosion. Die Vernissage findet am 22. Oktober von 18 bis 21 Uhr statt. DL



PEM Center Fortbildung

Ab dem 18. Oktober bietet das PEM Center, Reginenstraße 18, eine zwölfmonatige Fortbildung zur Fachkraft für Emotions- und Kommunikationsmanagement. Der Unterricht findet teils digital, teils in Präsenz von 10 bis 15.30 Uhr statt. Er eignet sich zum Beispiel für Mitarbeiter:innen im Wirtschafts-, Integrations-, Kultur-, Tourismus- oder Pflegebereich. So lernt Pflege- und Betreuungspersonal, mit anstrengenden Patient:innen besser umgehen zu können. Es meistert emotional belastende Situationen entspannter. Weitere Informationen unter www.pem-center.de DL

Wie wollen wir leben?

Kreative des Kollektivs LU'UM arbeiten im Mercedes-Stern-Hochhaus an der Billhorner Brückenstraße am Stadteingang Elbbrücken. Ein Besuch bei den Designern, Architekten und Stadtplanern

Wer schon einmal mit dem Auto aus dem Süden in die Innenstadt gefahren ist oder Hamburg in die entgegengesetzte Richtung verlassen hat, kennt selbstverständlich das grau-weiße Hochhaus mit dem Mercedes-Stern an der Billhorner Brückenstraße. Im sechsten Stock befindet sich die LU'UM-Zentrale. Dieses offene Kollektiv, dem mal sechs, mal bis zu 15 Leute aus ganz unterschiedlichen Bereichen wie Architektur, Design oder Forschung angehören, beschäftigt sich mit sozialer prozessbasierter Stadtentwicklung.

LU'UM hat es sich zum Ziel gesetzt, öffentliche Räume zu gestalten und anders zugänglich zu machen. Gemeinsam setzen sich die Mitglieder des 2018 gegründeten Vereins gegen Leerstand ein, sie entwickeln Konzepte für Zwischennutzungen. Zum Beispiel für die Werkstatt Gröninger Hof. Dort trifft sich das Kollektiv jetzt jeden Mittwoch, es hat in dem ehemaligen Parkhaus schon Gemeinschaftssessen, Vorträge oder Events organisiert.

Heute tummeln sich allerdings nur zwei Mitglieder in dieser Räumlichkeit: Ali Haji und Paul Erber. Sie haben sich zufällig getroffen, nun trinken sie zumindest zusammen einen Kaffee, dabei schauen sie sich ein paar Plakate einer früheren Aktion an, bevor Ali Haji den LU'UM-Kosmos ein bisschen genauer vorstellt.

Der 32-Jährige hat in Stuttgart Architektur und Stadtplanung studiert, vor gut anderthalb Jahren stieß er zu LU'UM. Bei diesem Kollektiv, erzählt er, gebe es drei Schwerpunkte: Architektur, Kuration und Forschung. Eine



Paul Erber und Ali Haji (r.) von LU'UM erforscht den Alltag: „Wie wollen wir wohnen? Wie wollen wir arbeiten?“

© DAGMAR LEISCHOW

der ersten LU'UM-Arbeiten war 2018 der Entwurf der selbstgebauten multifunktionalen architektonischen Konstruktion „envilago“ für das Festival „SoliPolis“ auf der Veddel.

Im Auftrag der Patriotischen Gesellschaft entwarfen und fertigten die Kreativen 2019 mobile Stadtmöbel für das Autofreie Rathausquartier. Derzeit treiben sie auf dem Friedhof Ohlsdorf die Aktivierung einer alten Kapelle voran. Zuvor beteiligten sie sich als Satellitenprojekt im Rahmen ihres Forschungsprojekts „Merging Shores“ an der von Ellen Blumenstein kuratierten Ausstellung „The Gate“ in der HafenCity. Nein, besser: Sie dehnten sie auf weitere Stadtteile aus, teilweise auch mit anderen Künstler:innen wie der Nieder-



LU'UM-Beitrag zur Ausstellung „The Gate“ in der HafenCity: Mit abgeschalteten Handys ohne Sprechen den Ort auf sich wirken lassen.

© LU'UM

länderin Maude van den Beuken.

Dafür waren sie natürlich auch in Rothenburgsort unweit ihres Firmensitzes unterwegs. Zunächst erkundeten sie die Landzunge am Löschplatz im Billhafen. „Wir haben uns dort eine Stunde aufgehalten, ohne zu sprechen“, erinnert sich Ali Haji. „Unsere Handys waren abgeschaltet.“ Auf diese Weise wollten sie das Areal einfach auf sich wirken lassen. Dann stellten sie dort einen selbstgebauten Rahmen auf – mit einem großen Guckloch. Man sollte sich davor auf einen Stuhl setzen und beschreiben, was man aus dieser Perspektive wahrgenommen hat. So konnte dieser Ort plötzlich eine völlig andere Wirkung entfalten.

Solche Experimente sind LU'UM ebenso wichtig wie ihr Lehrauftrag an der HafenCity Universität. Für die Betreuung der Student:innen ist in erster Linie Ali Haji zuständig. „Wir setzen nicht auf Frontalunterricht“, betont er. Ein offenes Denklabor hält er für die bessere Alternative, um gemeinsam mit den Studierenden Konzepte für die leerstehenden Gebäude Karstadt Sports und Galeria Karstadt Kaufhof zu entwickeln. Immer mit diesen für LU'UM ganz wesentlichen Fragen im Hinterkopf: Wie wollen wir leben? Wie wollen wir wohnen? Wie wollen wir arbeiten?

Dagmar Leischow

INFO Mehr unter www.luum.xyz

Aufbruch im kleinen Chilehaus

Am Billebecken in Rothenburgsort soll ab 2024 die innovative produzierende Stadt von morgen entstehen



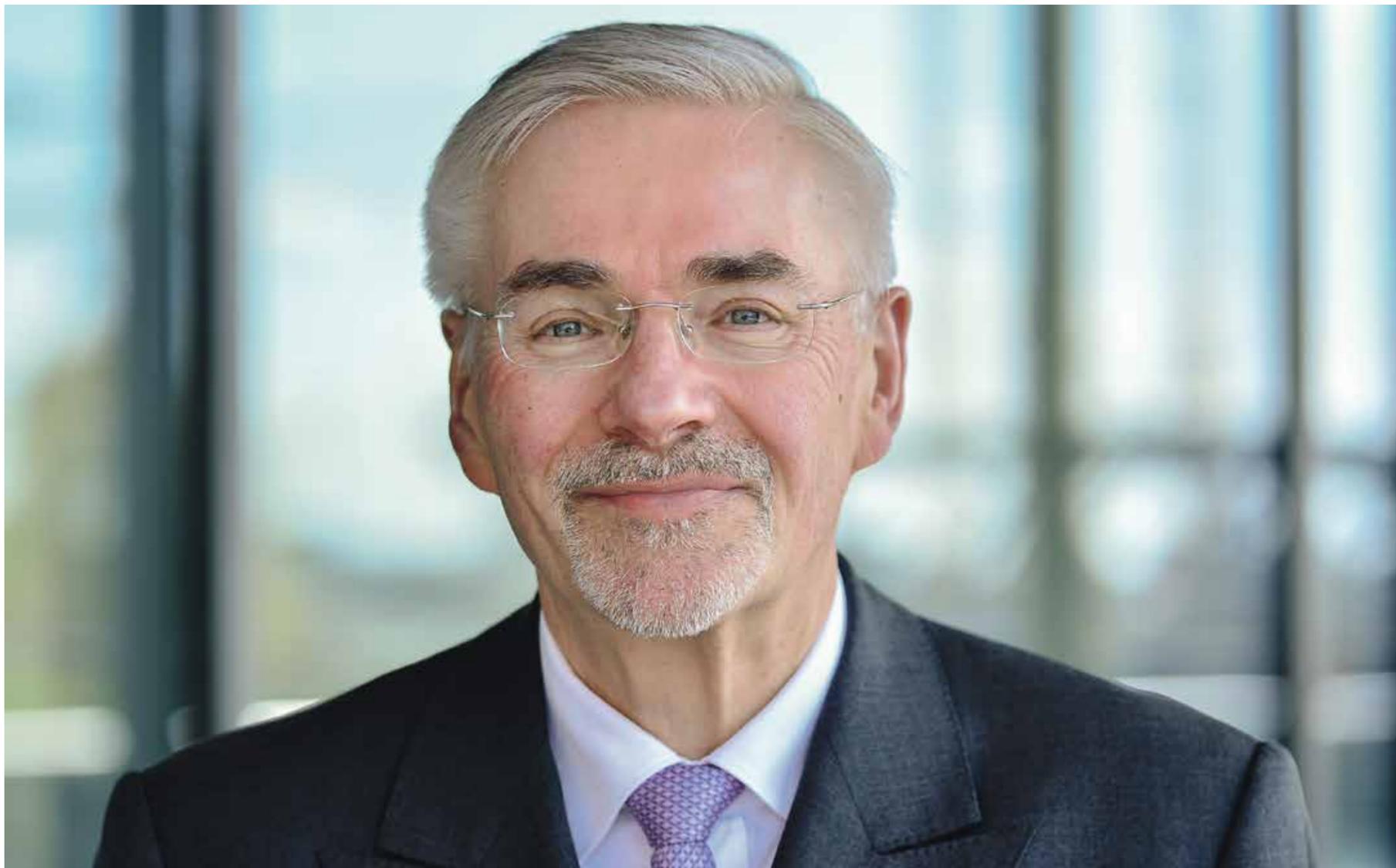
Architekturperle Brandshofer Deich 116: 23 internationale Künstler:innen von 19 Hamburger Galerien und vier Gastgalerien präsentierten ihre Werke in einer Gruppenausstellung. Auch die Galerie Evelyn Drewes aus der Nachbarschaft am Brandshofer Deich 52 war mit dabei.

© FOTO FRIZZ

ren konnte, geriet er jedoch in finanzielle Schieflage. Ein Insolvenzverwalter verkaufte das Gebäude 2018 an den Unternehmer Joachim Doerks. Er investierte rund 25 Millionen Euro in die Sanierung. Heute gibt es in dem denkmalgeschützten Kontorhaus nahe den Elbbrücken Bürolofts. Zu den Mietern gehört zum Beispiel ein Ausstatter für Kreuzfahrtschiffe.

Manchmal werden auch Flächen für Events zur Verfügung gestellt, etwa für eine Jahres-PK der HafenCity GmbH oder für die erste „paper positions hamburg“. Vom 27. bis 29. August präsentierten insgesamt 23 internationale Künstler:innen von 19 Hamburger Galerien und vier Gastgalerien ihre Werke in einer Gruppenausstellung. Natürlich war auch die Evelyn Drewes Galerie vertreten, schließlich residiert sie in der Nachbarschaft am Brandshofer Deich 52.

Es tut sich also einiges in diesem Quartier, das nach der Fertigstellung der neuen Brücke für Radfahrer:innen und Fußgänger:innen noch näher an die HafenCity heranrücken wird. Dagmar Leischow



Nach 18 Jahren Quartierbauen und -entwickeln, empfiehlt der Hafencity-Chef Prof. Jürgen Bruns-Berentelg den Anwohner:innen, immer schön in Bewegung zu bleiben: „Zeigen Sie, auch wenn es manchmal nicht einfach ist, den Optimismus und die Überzeugung, die notwendig sind, um Stadtzukunft zu gestalten. Die Hafencity ist nie fertig.“

© FOTO: BINA ENGEL

»Ambitionen immer neu vorleben«

Und tschüss. Er war Immobilien- und Grundstücksexperte, Bauherr und Stadtentwickler, Architekten- und Landschaftsplaner-Scout sowie Vorsitzender der Geschäftsführung der Hafencity GmbH. Nun ist am 31. Oktober nach 18 Jahren Schluss. Ein Zukunftsgespräch

Herr Bruns-Berentelg, Sie haben in den 90er Jahren für internationale Immobilienunternehmen gearbeitet, u.a. am Bau des Sony-Centers am Potsdamer Platz in Berlin mitgearbeitet, und zuletzt über 18 Jahre lang als Chef die Hafencity entwickelt und bauen lassen. Sie mussten Politik, Verwaltungen, Investoren, Stadtplaner und Architekten sowie Initiativen von Konzepten und Projekten überzeugen. Sind Sie ein Dealer?

Nein. Man muss für diese berufliche Tätigkeit zwei Dinge aufweisen: Einerseits eine sehr langfristige und komplexe Perspektive, aus der heraus man mit Überzeugung, Qualität und Ambitionen Stadt entwickelt. Insofern war das eine Kernqualität, die ich für mich in Anspruch nehmen möchte. Das Zweite, das ich für mich in Anspruch nehmen möchte, ist die Qualität, aus den Möglichkeiten, die sich aus den langfristigen Perspektiven und Möglichkeiten ergeben, Chan-

cen für einzelne Projekte zu entwickeln und auch strategische Entscheidungen immer im Sinne der urbanen Qualität, der Nachhaltigkeit und der sozialen Qualität der Stadtentwicklung zu treffen. Daraus ergibt sich vielleicht auch eine Deal-Making-Kapazität.

Aber Sie haben 2003 nicht die Hafencity vor Augen gehabt, wie sie heute ist?

Keiner hat sich die Hafencity in dieser physischen und sozialen Form vorstellen können, obwohl wir immer die europäische Stadt des 21. Jahrhunderts im Kopf hatten. Man kann immer nur eine Rohversion dessen, was entsteht, imaginieren. Man muss sich die Qualitätskriterien und Ambitionen immer wieder neu vorleben. Dann entwickelt sich im Realisierungsprozess das jeweils Beste, das man erreichen kann.

Welches ist Ihre Qualität, mit der Sie unterschiedlichste Partner und Interessen ins Boot geholt haben? Man muss sehr langfristig den-

»Wir sind im Augenblick nicht in der Lage, alle Prozesse des Stadtbauens emissionsfrei darzustellen und Produkte emissionsfrei für klimaneutrale Stadtquartiere herzustellen. Das bedeutet kontinuierliche Anstrengungen.«

Prof. Jürgen Bruns-Berentelg

ken wollen und eine Stadt für 100 Jahre bauen. Vielleicht ist das Teil meiner Persönlichkeit, weil ich auf einem Bauernhof aufgewachsen bin und dort gelernt habe, in sehr langfristigen Perspektiven zu denken. Sie arbeiten immer für die nachfolgende Generation, für die Enkel und nicht für den nächsten Tag. Die zweite Kernqualität ist: Ich habe das Glück gehabt, in meinem Studium sehr früh die Bandbreite von sehr intelligenter Stadtforschung kennenzulernen. Dadurch habe ich sehr früh eine Ader entwickelt zu den Themen Wohnen, soziale Integration, Beteiligungsprozesse und sehr

früh in Projekten gearbeitet, wo ich schon als 22-Jähriger einem Baudezernenten einer Großstadt gegenüber saß.

Und ich hatte als Generalist immer eine akademische Außenperspektive, weil mein Studienfach ja nicht Architektur, Städtebau oder Juristerei war. Ich habe von all diesen verschiedenen Faktoren profitiert und ein gutes Gefühl für die notwendige Komplexität entwickelt und die richtigen Perspektiven und das Reagieren auf Anforderungen, die mir gezeigt haben, dass man weiterdenken muss. Und natürlich die beruflichen Erfahrungen aus der Immobilienwirtschaft

aus wirklich großen Vorhaben.

Haben Sie eine Philosophie, denken Sie Projekte vom Ende her?

Nein. Wenn man vom Ende her denkt, glaubt man, das Ende schon zu kennen. Das kann man nicht in der Stadtentwicklung. Man muss in Prozessen denken, in Entwicklungsphasen.

Sie haben mal gesagt: „Nach mehr als 18 Jahren ist mein Gestaltungsbedürfnis mit der Hafencity beendet.“ Das hört sich nach „genug ist genug“ an. Fehlt inzwischen die kreative Frische?

Das bezog sich nur auf die Hafencity. Ich betreibe mit Ambitionen die Gestaltung des Grasbrooks, des Billebogens und der Science City Bahrenfeld. Gemeint war damit: Den Gestaltungsrahmen für die Hafencity haben wir längst festgelegt. Es entstehen allerdings einzelne, immer bessere Projekte.

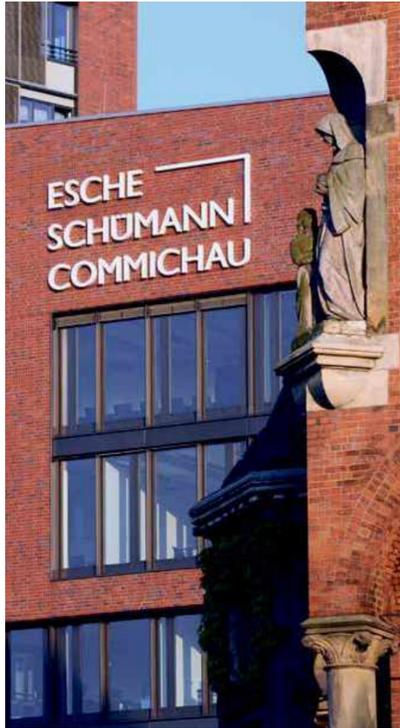
Fast zwei Jahrzehnte drehte sich bei Ihnen alles

darum, die wachsende Innenstadt Hamburgs am Wasser erfolgreich zu bauen. Wie kommen Sie jetzt zu einer neuen Lebensmitte, zu neuen Gedanken?

Die Gedanken werden noch relativ lange um die Hafencity und die akademischen Erfahrungen daraus kreisen. Aber ich werde ab November meine wissenschaftliche Arbeit wieder verstärkt aufnehmen, die pandemiebedingt im vergangenen Jahr eingeschränkt war.

Die Hafencity Hamburg GmbH ist eine private Tochtergesellschaft der Stadt Hamburg. Lag der Erfolg darin, dass Sie immer genügend Beifreiheit hatten?

Es war sicherlich Teil des Erfolgs, dass uns genügend Raum gegeben wurde und insbesondere der Aufsichtsrat sich mit den fachlichen Meinungen auseinandergesetzt hat. Wir haben aber auch immer überzeugende Gründe gehabt, für das, was wir angestrebt haben. Die Freiräume, die ich gerade in ▶



Rechtsanwälte
Wirtschaftsprüfer
Steuerberater

- Verlässlich. Verbunden. Seit 1822
- Drei Sparten – ein Standort
- 230 Köpfe in der Hafencity

esche.de

ESCHE SCHÜMMANN COMMICHAU
Rechtsanwälte Wirtschaftsprüfer Steuerberater
Partnerschaftsgesellschaft mbB
Am Sandtorkai 44 | 20457 Hamburg
Tel +49 (0)40 36805-0 | esche@esche.de

den Anfangsphasen für die Entwicklung der HafenCity hatte, waren viel größer als das im Vorstand eines börsennotierten Unternehmens möglich gewesen wäre. Und es lag auch daran, dass es 2003, als ich anfing, noch eine Krisensituation gab, weil damals ein überzeugendes Konzept für den MediaCity-Port rund um den Kaispeicher A fehlte, der dann abgelöst wurde durch die Elbphilharmonie. Insofern war jede Entwicklung, die in den Fokus der Qualitätsentwicklung und Realisierung der HafenCity passte, ein positives Signal für den damaligen Bürgermeister Ole von Beust. Das erste HafenCity-Vorhaben von mir angeregt, war übrigens die erfolgreiche Ansiedlung des Internationalen Maritimen Museums Hamburg von Peter Tamm am Magdeburger Hafen – nach langer Suche für einen guten Standort.

Haben Sie sich auf Ihren Abschied am 31. Oktober vorbereitet?

Ich habe mich nicht darauf vorbereitet und werde aus einem vollen Terminkalender in den Ruhestand fallen. Am Tag meines Ausscheidens werde ich mich morgens früh hinsetzen und anfangen zu schreiben.

Sie sind verheiratet und haben einen erwachsenen Sohn. Ist Ihre Frau auf den Privatmann Bruns-Berentelg vorbereitet?

Meine Frau und ich wollten erst einmal drei Monate verreisen, was Corona bedingt nicht möglich ist. Meine Frau hat jetzt ihre Berufstätigkeit als Lehrerin um ein Jahr verlängert. Also werde ich ihr nicht dadurch auf die Nerven gehen, dass ich zu Hause bin oder in einer Bibliothek sitze.

Ihr elektrischer BMW i3 stand jahrelang morgens als erstes vor der Hafencity-Unternehmenszentrale und spätabends immer noch. Konnten Sie überhaupt abschalten und wenn ja, wodurch?

Ich habe in den Morgenstunden immer auf die eine oder andere Weise Sport getrieben und bin ein fanatischer Leser. Und ich bin im Sommer mit meiner Frau gereist und habe dadurch sehr viele Stadtentwicklungsprojekte auf der ganzen Welt kennengelernt und dadurch viele Inspirationen für meine eigene Arbeit bekommen. Die fachliche Neugierde, wie Städte insbesondere am Wasser gebaut werden, hat mich immer begleitet. Insofern war ich immer mit Themen der HafenCity verbunden, ohne okupiert zu sein. Aber es kommt vor, dass man mit einem Gedanken an ein Problem einschläft und am nächsten Morgen die Lösung näher ist.

Sie brauchen zum Einschlafen das Lesen und anregende Gedanken. Warum schlafen Sie nicht nach einer Seite ein?

Ich lese relativ kurze Texte, wissenschaftliche Aufsätze. Halbe Bücher lese ich eher am Wochenende.

Sie hatten vor ein paar Jahren eine herausfordernde

Herz-Krankheit und haben sich danach sportlich konsequent fit trainiert. Wie haben Sie Ihre berufliche und persönliche Disziplin erlernt?

Ich habe früher schon sehr viel Sport gemacht, war Zehnkämpfer als Jugendlicher. Die sportlichen Aktivitäten haben mich immer begleitet.

Was hat Sie am meisten geprägt: das Elternhaus, das Studium oder das Arbeitsleben?

Ich vermute alles. In meinem bäuerlichen Elternhaus habe ich früh gelernt anzupacken, dass Arbeit als soziales Verhältnis

» Wenn man eine solche Aufgabe übernimmt, hat man immer Erfahrungs- und Wissenslücken und man muss willens sein, diese auszufüllen und daran zu arbeiten. Stadt ist ein hochkomplexes Produkt, die bedeutendste Erfindung der Menschheit.« Prof. Jürgen Bruns-Berentelg

nis und langfristig gesehen werden muss. Das Studium hatten wir ja schon gestreift. Bei der Marine habe ich schnell gelernt, eine Führungsaufgabe wahrzunehmen. Das ist ein großes Geschenk mit 22 Jahren. Und das Arbeitsleben war insofern prägend, weil ich das Glück hatte, in Unternehmen mit hoher internationaler Reputation an großen Vorhaben arbeiten zu können. Rückblickend haben viele berufliche und persönliche Glücksfälle dazu geführt, dass ich diese Lebenserfahrungen für Hamburg nutzen konnte.

Haben Sie in diesen Phasen auch die notwendige Härte für die Führung eines Unternehmens erlernt?

Ich bin, vermute ich, nicht zum Manager geboren und habe mir durchaus eine gewisse Härte angeeignet, weil ich eher am Konsens orientiert bin. Ich bin bereit, Laissez-faire zu dulden. Beispielsweise habe ich niemanden entlassen, als ich 2003 anfang und immer versucht, meine Mitarbeiter:innen in der Hafencity Hamburg GmbH inhaltlich bei steigenden Anforderungen mitzunehmen. Ob das erfolgreich waren, müssen andere entscheiden. Es ist aber ein Indikator dafür, dass ich nicht die Härte habe, die Selektion zum wesentlichen Maßstab meines Erfolgs in den Projekten zu machen. Ich habe deshalb manchmal persönlich mehr gemacht, als man das tun sollte.

Würden Sie das heute wieder so machen oder würden Sie mehr delegieren?

In der heutigen Größe können Sie diese Firma nicht mehr so persönlich führen, wie wir das getan haben. Leider betrifft das zum Beispiel auch den persönlichen Kontakt zu den Hafencity-Bewohnern, der für mich eine Inspiration und ein Prozess der Selbstkontrolle war.

Lassen Sie uns eine kurze Zeitreise zurück zu den Anfängen machen. 2003,

als Sie Hafencity-Chef wurden, gab es die Idee der wachsenden Stadt Hamburg, erste Elbphilharmonie-Pläne, der Freihafen wurde abgewickelt und es gab nur das SAP-Gebäude (heute KLU) am großen Grasbrook – aber schon ein Symbol der neuen Stadt: die Kibbelstegbrücke von der Speicherstadt ins Nirwana, eine Verbindung zur geplanten Hafencity, dem heutigen Großen Grasbrook. Prägte Sie damals Euphorie des Schaffenswollens oder auch der Respekt vor der Überforderung, eine Stadt neu zu bauen?

Nein, es ist die Fähigkeit, die Ideen, von denen man überzeugt ist, auch zu kommunizieren und nicht auf die Ideen der Politik zu warten, sondern selbst intelligente Stadtentwicklung und Lösungen vorzuschlagen. Das ist nicht abhängig von Aufgaben und Beschlüssen. Ich habe beispielsweise schon 2004 mit Herrn Schultz-Berndt dafür gesorgt, dass wir Grundstücke zum Festpreis ausgeschrieben haben, damit Genossenschaften und Baugemeinschaften in die Hafencity ziehen können und eine gute soziale Mischung hergestellt werden kann. Das war bis dato nicht vorgesehen und ich bin froh, dass wir es gemacht haben und es positiv geduldet wurde, obwohl es zunächst nicht Programm war. Denn das hat wichtige Voraussetzungen geschaffen für einen Zusammenhalt in einem Stadtteil, der niemals nur ein Stadtteil der Reichen war.

Welche Ihrer Charaktereigenschaften waren mitverantwortlich für den Erfolg? Ein gewisses Maß an Ungeduld mit mir selbst, aber auch mit den Prozessen. Und zweitens ein großes Maß an Hartnäckigkeit und Ausdauer, wenn nicht die beste Lösung dann doch eine zweite oder vielleicht sogar eine ganz andere bessere Lösung voranzutreiben. Aufgeben gehörte im Interesse der langfristigen Ziele nicht dazu.

Bitte Farbe bekennen! Ihr Herzensprojekt in der Hafencity?

(denkt lange nach) Für den Erfolg der Hafencity sind ein paar Entscheidungen wichtig gewesen: Einerseits die Elbphilharmonie, die ich nur in der Anfangsphase beeinflusst habe, und andererseits zwei Voraussetzungen: Dass eine U-Bahn und das südliche Überseequartier gebaut wurden. Das sind wichtige Wendepunkte, die andere Qualitäten nach sich gezogen haben. Die Summe der guten Entscheidungen und Entwicklungen ist in der Hafencity besonders hoch. Wenn ich einen Ort nennen soll, der zunächst nicht konzipiert war, aber besonders wichtig ist, dann ist das der Baakenpark, mit dem ich auch emotional verbunden bin (siehe Reportage S. 32).

Inwiefern?

Wo hätten die Menschen in der östlichen Hafencity sonst ihren Ort haben sollen, an dem sie

Freizeitaktivitäten im Grünen verbringen? Ich bin 2009/2010 heftig kritisiert worden für den Vorschlag einer grünen Insel als Freiraum. Aber am Ende war es eine richtige und wichtige Entscheidung, diesen Identifikationsraum für das Quartier dann mit einer tollen Planung von Loidl Landschaftsplanern zu schaffen und nicht nur Häuser zu bauen.

Wenn man mit Ihren Wegbegleiter:innen spricht, hört man immer wieder: „Er hatte die Strategie, sein Publikum so lange wissend zu reden, dass etwa Politik oder Investoren erschöpft „Ja“ sagten“ und Sie dann Ihr Konzept durchziehen konnten. Stimmt das?

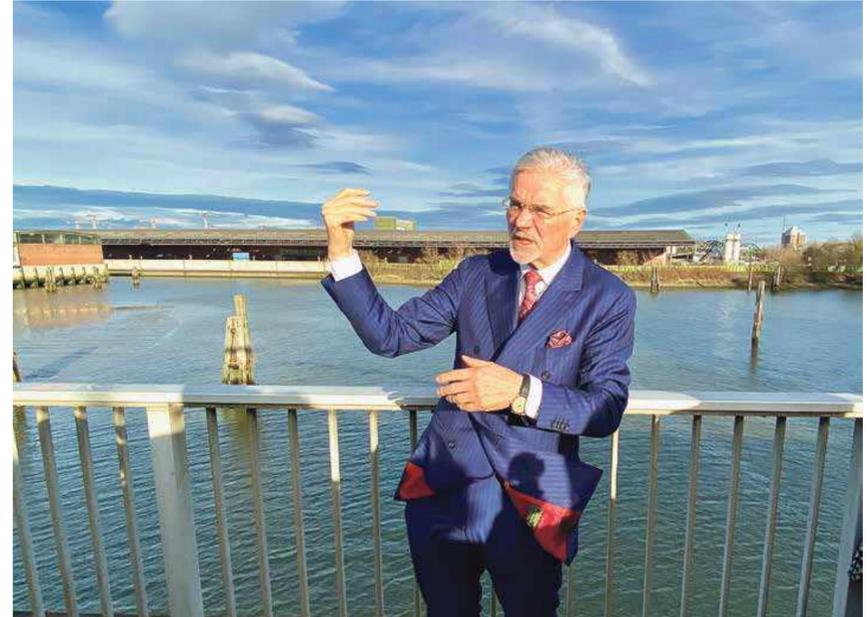
Nein, es ist die Fähigkeit, die Ideen, von denen man überzeugt ist, auch zu kommunizieren und nicht auf die Ideen der Politik zu warten, sondern selbst intelligente Stadtentwicklung und Lösungen vorzuschlagen. Das ist nicht abhängig von Aufgaben und Beschlüssen. Ich habe beispielsweise schon 2004 mit Herrn Schultz-Berndt dafür gesorgt, dass wir Grundstücke zum Festpreis ausgeschrieben haben, damit Genossenschaften und Baugemeinschaften in die Hafencity ziehen können und eine gute soziale Mischung hergestellt werden kann. Das war bis dato nicht vorgesehen und ich bin froh, dass wir es gemacht haben und es positiv geduldet wurde, obwohl es zunächst nicht Programm war. Denn das hat wichtige Voraussetzungen geschaffen für einen Zusammenhalt in einem Stadtteil, der niemals nur ein Stadtteil der Reichen war.

Waren Sie jemals Mitglied einer Partei?

Nein, nie. Ich habe das ganz bewusst vermieden, weil man dann in politischen Kategorien denken würde und nicht in Qualitätskategorien für langfristige Stadtentwicklung. Man kann nur erfolgreich so lange arbeiten und Moderatoren, Mediatoren sowie ein geschätzter Vorschlagender von Ideen sein, wenn man keine parteipolitische Bindung hat oder diese völlig vergisst. Das Denken von Möglichkeiten für Stadtqualität hat uns immer unabhängig von politischen Überzeugungen getragen. Deshalb waren wir oftmals den politischen Setzungen voraus. Anders kann man zeitgerecht die Umsetzung auch gar nicht schaffen. Das betrifft zum Beispiel die ständige Arbeit an einem verbesserten Mobilitätskonzept.

Was für ein Angebot muss kommen, damit Sie irgendwo auf der Welt noch einmal eine Hafencity bauen?

Solch ein Angebot würde ich heute ganz sicher nicht mehr annehmen. Es hat kürzlich erst eins im Vorderen Orient gegeben. Aber die Entwicklungsmöglichkeiten, dort gute Stadt zu bauen, sind nahezu aussichtslos. Die Rahmenbedingungen sind so, dass sie letztlich auf ein Kunstprodukt hinauslaufen und das werde ich sicherlich nicht machen wollen. Aber es gibt mit der Hafencity-Stadtentwicklung und



Jürgen Bruns-Berentelg erläutert bei frischer Hafenbrise die Pläne zum komplett neu entwickelten Stadtteil Grasbrook – hinter ihm die früheren Fruchtlagerhallen, die inzwischen abgerissen sind – auf der Sachsenbrücke am Moldauhafen: „Natürlich haben wir den Grasbrook viel ambitionierter geplant als die Hafencity. Aber niemand wäre einer solchen Planung im Jahr 2000 gefolgt.“ © WOLFGANG TIMPE

den neuen Stadtteilen, die weitgehend – bis auf die Science City Bahrenfeld – planerisch bestimmt sind, auch einen Abschluss meiner beruflichen Laufbahn.

Welches war Ihr größter Fehler?

Wahrscheinlich habe ich eher viele kleine Fehler gemacht und nicht einen wirklich großen. Wenn man heute den Kaiserkaai entlanggeht, sieht man, dass die Tiefgarageneinfahrten zu dominierend sind und den Blick auf das Wasser verstellen oder dass es Gebäude gibt, die keine gewerbliche Erdgeschossnutzung haben. Das würde man heute nicht mehr zulassen. Solche Dinge sieht man heute im selbstkritischen Umgang. Aber es ist kein wesentlicher Fehler gemacht worden. Natürlich haben wir den Grasbrook viel ambitionierter geplant als die Hafencity. Aber niemand wäre einer solchen Planung im Jahr 2000 gefolgt.

Ich habe Sie anno 2019 als leidenschaftlichen Stadtplaner erlebt, der wütend auf die Politik schimpfte, die ihm mit dem Masterplan die Autostadt Hafencity mit 4-spurigen Straßen vorordnet hatte – als Transitstracke in die Innenstadt. Ist das die stärkste Wunde im Projekt Hafencity?

Wütend ist nicht der richtige Ausdruck. Aber es bleibt eine Wunde. Ich habe bereits 2003/2004 prüfen lassen, unter welchen Bedingungen wir diese Straßendimensionen zurücknehmen können und da hat sich gezeigt, dass wir im Bereich der Hafencity nicht auf vierspürige Straßen verzichten können bei Prognosen von bis zu 50.000 Fahrzeugen in einigen Bereichen. Ich halte das aber nicht für ein strukturelles Thema der Hafencity, weil wir die Parkplätze im Wesentlichen unterirdisch verbannt haben und man Flächen in den Straßen zurückbauen kann, wenn das politisch gewollt ist. Ich glaube, dass die Hafencity den Individualverkehr betreffend sehr viele Anpassungsmöglichkeiten in der Zukunft hat. Die kann man nutzen, das ist durch die Struktur der Hafencity nicht verbaut. Das ist mir ganz wichtig.

Das klingt wenig optimistisch für eine grüne Bauen in Serie?

Vielleicht werden wir beim Grasbrook in der Lage sein, einen durchgehend höheren Standard zu haben. Aber auch unser Null-Emissionshaus, das ich noch auf den Weg gebracht habe, wurde bis auf eine Ausnahme in Deutschland, noch nirgendwo umgesetzt. Die Architekten sind unsicher, was sie erfüllen müssen, es fehlt an Wissen der Fachingenieure. Dafür müssen wir einen Wissenspool zur Verfügung stellen und einen Pool von Investoren und Bauherren heranziehen, die den Mut aufbringen, so etwas Neuartiges auch vor dem Hintergrund ökonomischer Rahmenbedingungen umzusetzen.

Sie haben sicher Ihren Einfluss für Ihren Nachfolger Dr. Andreas Kleinau geltend gemacht. Was hat er, was Sie nicht haben?

Er hat einen ganz anderen Hintergrund und viele große Immobilienprojekte in der Beratung konzipiert. Damit ist eine wich-

grüner nachhaltiger Rucksack sind. Es war mir immer ein wichtiges Anliegen, für die Bedürfnisse der Bewohner Möglichkeiten der Weiterentwicklung zu schaffen. Damit das offensichtlich wurde, musste zunächst einmal eine U-Bahn gebaut werden, die eine größere Vernetzung und die Nutzungsmischung darstellte. Ohne die kann man keine grüne Stadt bauen.

Nachhaltigkeit ist seit Jahren in den Großstädten das Thema, aber erst jetzt kommen Projekte wie EdgeElbside (nachhaltiges Bürogebäude), Roots (Deutschlands höchstes Holzhaus als CO2-Speicher) oder Moringa (als voll wiederverwertbarer Bau nach dem Cradle-to-Cradle-Prinzip) als Einzelprojekte in „der Stadt der Zukunft“, wie Bürgermeister Peter Tschentscher die Hafencity nennt, an. Warum so spät und warum nur Einzelprojekte?

Woraus, denken Sie, entstehen ganze Stadtteile? Sie entstehen vor dem Hintergrund konkreter verfügbarer Lösungsmöglichkeiten. Es dauert auch eine gewisse Zeit, innovative Projekte anzustoßen. Roots, für das jetzt der Grundstein gelegt wurde, haben wir Weihnachten 2016 erstmals besprochen. Wir haben aber auch deswegen so wenige Projekte, weil es für viele Fragen noch keine überzeugenden Lösungsmöglichkeiten gab und gibt. Solche Gebäude sind erheblich teurer, sie müssen also finanziert und es müssen Kunden gefunden werden, die für diesen Mehrwert zahlen. Wir müssen aber auch eine Vielzahl von Projektentwicklern finden, die über den Hafencity-Platin-Nachhaltigkeitsstandard hinaus die Fähigkeit entwickeln wollen, aufwändig neue Projekte zu planen. Moringa etwa gab es bei Landmarken nirgendwo aus dem Regal zu ziehen, sondern musste gemeinsam vor dem Prozess der Anhandgabe des Grundstücks entwickelt werden. Das gilt für all diese Projekte.

Was für ein Angebot muss kommen, damit Sie irgendwo auf der Welt noch einmal eine Hafencity bauen?

Solch ein Angebot würde ich heute ganz sicher nicht mehr annehmen. Es hat kürzlich erst eins im Vorderen Orient gegeben. Aber die Entwicklungsmöglichkeiten, dort gute Stadt zu bauen, sind nahezu aussichtslos. Die Rahmenbedingungen sind so, dass sie letztlich auf ein Kunstprodukt hinauslaufen und das werde ich sicherlich nicht machen wollen. Aber es gibt mit der Hafencity-Stadtentwicklung und

Welchen Traum möchten Sie sich erfüllen?

Ich möchte, dass aus meinen Erfahrungen in der Stadtentwicklung eine Sammlung interessanter Aufsätze und Themen entsteht, die ich weitergeben kann an Studierende, an Fach- und Berufskollegen, national und international. Dabei geht es mir nicht um ein Nacherzählen der Hafencity, sondern um das verallgemeinerte Lehren aus Stadtentwicklung am Modell Hafencity.

Sind neue Qualitäten erst im „Machen“, im Job zu optimieren?

Ja. Wenn man eine solche Aufgabe übernimmt, hat man immer Erfahrungs- und Wissenslücken und man muss willens sein, diese auszufüllen und daran zu arbeiten. Stadt ist ein hochkomplexes Produkt, einige sagen, die bedeutendste Erfindung der Menschheit. Ich fand das immer interessant, weil es mir immer neue Perspektiven eröffnet hat.

Jetzt machen Sie einen Schnitt und gehen in den sogenannten Ruhestand. Müssen Sie sich erholen?

Nein. Ich glaube, ich brauche keine Distanz, aber werde auch die Entwicklung nicht kommentieren. Ich bin sehr interessiert am Fortgang der Projekte und werde weiterhin im Fitnessstudio sein und mir kein neues Studio suchen, nur weil ich nicht mehr in der Hafencity arbeite. Infolgedessen begleiten mich nur positive Erinnerungen an die Hafencity, so dass ich mir einige neue Lieblingsorte suchen kann.

Welchen Traum möchten Sie sich erfüllen?

Ich möchte, dass aus meinen Erfahrungen in der Stadtentwicklung eine Sammlung interessanter Aufsätze und Themen entsteht, die ich weitergeben kann an Studierende, an Fach- und Berufskollegen, national und international. Dabei geht es mir nicht um ein Nacherzählen der Hafencity, sondern um das verallgemeinerte Lehren aus Stadtentwicklung am Modell Hafencity.

Welchen Traum möchten Sie sich erfüllen?

Ich möchte, dass aus meinen Erfahrungen in der Stadtentwicklung eine Sammlung interessanter Aufsätze und Themen entsteht, die ich weitergeben kann an Studierende, an Fach- und Berufskollegen, national und international. Dabei geht es mir nicht um ein Nacherzählen der Hafencity, sondern um das verallgemeinerte Lehren aus Stadtentwicklung am Modell Hafencity.

Bei Ihrer Expertise müssen Sie uns einen Rat geben: Wie bekommen wir die Klimakrise in den Griff?

Das ist nicht einfach zu beantworten. Für den Grasbrook denken wir gerade darüber nach. Wir können beinahe emissionsneutrale Gebäude bauen, aber nur beinahe. Untergeschosse werden immer noch mit Stahl und Beton gebaut. Wir können aber unterirdisch nicht mit Holz bauen. Das heißt, wir haben noch gar nicht die Voraussetzungen, emissionsfrei zu bauen, weil das voraussetzt, dass Stahl und Beton emissionsfrei hergestellt werden könnten. Es gibt viele Wenn-Fragen und das begleitet uns die nächsten 20 Jahre. Wir sind im Augenblick nicht in der Lage, alle Prozesse des Stadtbauens emissionsfrei darzustellen und Produkte emissionsfrei herzustellen, die wir bräuchten, um klimaneutrale Stadtquartiere zu entwickeln. Das bedeutet kontinuierliche Anstrengungen.

Welche Weisheit geben Sie Ihrem Nachfolger mit auf den Weg?

Hartnäckig sein und kreative Lösungen finden.

Was wird Ihre letzte Tat in der Osakaallee 11, dem Hafencity-Sitz, am 31. Oktober 2021 sein?

Ich glaube, ich werde meinen Dienstwagen und meinen Laptop abgeben.

Was empfehlen Sie den Anwohner:innen und Gewerbetreibenden in der Hafencity für die kommenden Jahre?

Zeigen Sie Engagement für sich und die Mitbewohner, Ihre Nachbarn und bringen Sie sich ein. Zeigen Sie, auch wenn es manchmal nicht einfach ist, den Optimismus und die Überzeugung, die notwendig ist, um Stadtentwicklung zu gestalten. Die Hafencity ist nie fertig. Das Gespräch führte Wolfgang Timpe



DAK-Gesundheit in Hamburg setzt Wettbewerb für Engagement und Gesundheitsförderung in Zeiten der Corona-Pandemie fort

Die DAK-Gesundheit in Hamburg sucht erneut „Gesichter für ein gesundes Miteinander“. Unter diesem Motto veranstaltet die Krankenkasse bereits zum zweiten Mal einen bundesweiten Ideen-Wettbewerb. Gesucht werden Einzelpersonen oder Gruppen, die sich 2021 beispielhaft für ein gesundes Miteinander engagieren. Zugelassen sind auch Verbände und Organisationen sowie Betriebe, die sich für Gesundheitsförderung oder Prävention einsetzen. Interessierte können sich im Internet bis zum 15. Januar 2022 bewerben und auf Landes- und Bundesebene Geldpreise gewinnen.

„2020 haben sich bundesweit rund 400 Projekte an unserem Wettbewerb beteiligt. Die große Resonanz und die anhaltende Corona-Pandemie bestätigen uns, die erfolgreiche Kampagne auch 2021 fortzusetzen“, sagt Martina Kunow Teamleitung der Kundenberatung von der DAK-Gesundheit in Hamburg-Mitte. „COVID-19 hat weiterhin massive Auswirkungen auf unser Leben. Unser Wettbewerb soll zeigen, wie wichtig Zusammenhalt und ein gutes Mit-

einander für unsere Gesundheit sind.“ Mit dem Wettbewerb werden Menschen angesprochen, die neue Ideen zur Prävention und Gesundheitsvorsorge entwickeln. Das können zum Beispiel spezielle Bewegungsangebote für Kinder oder Senioren sein, eine Schulaktion zur Suchtprävention oder interaktive Anti-Stress-Kurse in Betrieben.

Der Wettbewerb erfolgt zweistufig: Zunächst ermittelt eine Jury in Hamburg die besten drei „Gesichter für ein gesundes Miteinander“, die jeweils 750 Euro (Platz 1), 500 Euro (Platz 2) und 300 Euro (Platz 3) gewinnen. Die Hauptgewinner aller Bundesländer kommen in die Endauscheidung auf Bundesebene. „Wer bei uns in ‚Bundesland‘ den ersten Preis gewinnt und anschließend auf Bundesebene noch überzeugt, kann insgesamt bis zu 3.750 Euro gewinnen, um sein Projekt weiter voranzutreiben“, so Martina Kunow.

Weitere Informationen und die Teilnahmebedingungen zum Wettbewerb finden Bewerber auf: www.dak.de/gesichter

Mit dem Flugtaxi ins Konzert?

Hamburg entwickelt die Mobilitätsformen der Zukunft. Der ITS Weltkongress präsentiert vom 11.-15. Oktober 42 Projekte im CCH



Rundkurs: Autonomer Kleinbus „Heat“ im Fahrgast-Echtbetrieb in der Hafencity.

Verstopfte Straßen, Staus zur Rushhour und überfüllte S-Bahnen. Die Mobilität in Hamburg belastet nachhaltig das Klima und die Nerven. Doch sie nimmt weiter zu. Die Stadt wächst und sucht nach neuen Konzepten. Auf dem ITS Weltkongress vom 11. bis 15. Oktober präsentieren Experten vielversprechende Konzepte.

Eines davon wirkt wie futuristischer Glamour. Die Idee eines Flugtaxis, das jeden Stau überfliegt und seine Fahrgäste etwa vom Volksdorfer Ortsrand geradlinig zum Eingang der Elbphilharmonie chauffiert. Kein Projekt, aber darüber soll referiert werden. Zunächst erhalten die smarten Flugobjekte eine sinnvollere Aufgabe. Sie sollen nämlich elige medizinische Proben von Krankenhäusern zu Laboren fliegen. Das geht schneller als mit einem Rettungswagen.

Das Projekt Medifly, an dem auch die Stadt beteiligt ist, lässt

seine Drohnen zwischen den medizinischen Einrichtungen bereits im Testbetrieb fliegen. Die 1,56 Meter langen und 1,15 Meter breiten Flugobjekte erreichen eine Spitzengeschwindigkeit von 150 km/h und fliegen bis zu 150 Meter hoch. Die Medi-Drohne fliegt autonom. Doch in der Bodenstation überwacht noch immer ein Mensch die Route, der jederzeit manuell korrigieren kann.

Bei manch anderem Projekt, das nun hoch gepriesen wird, wundert es eher, dass es noch immer nicht im Alltag angekommen ist. Warum gibt es nicht längst eine digitale Taktung der S-Bahnzüge? Die Abstände zwischen den Bahnen könnten verringert werden und das lange Warten am Bahnsteig hätte ein Ende. Unter dem Slogan „Digitale Schiene Deutschland“ stattet die Deutsche Bahn nun in Hamburg eine S-Bahn mit Sensoren aus, die das Umfeld erkennen und mit der Streckenkarte abgleichen. Das Schienennetz kann effizienter ausgeschöpft, die Zugfrequenz erhöht werden.

In eine ähnliche Richtung zielt die digitale Umfeldvernetzung für Linienbusse. Als erste Strecke wurde nun die Metrobuslinie 26 auf einem Teilabschnitt mit den Ampeln und der näheren Umgebung vernetzt. Dadurch steigt die Geschwindigkeit, wenn die Busse an den Kreuzungen zuerst grünes Licht erhalten. Zudem gibt es Abbiegeassistenten, damit Radfahrer und Fußgänger beim Rechtsabbiegen nicht übersehen werden.

Fest steht, der HVV ist nun im digitalen Zeitalter angekommen. Was bei Bäderland seit vielen Jahren üblich ist, präsentiert der Verkehrsbetrieb nun als Neuheit. Es gibt endlich eine Chipkarte, mit der man bargeldlos an den Automaten seine Tickets bezahlen kann. Der Betrag wird vom Girokonto abgebucht. Alternativ wird die HVV-Card auf Guthabenbasis auch in der Prepaid-Variante angeboten.

Den HVV Switch gibt es schon länger. Doch bei der Vernetzung

von U-Bahn und Leihwagen, Stadtrad und Fernzug ist er ein echter Gewinn und erhält auf dem Kongress eine Bühne. Mit nur einer App können Reisende ihre kompletten Wege auf allen Verkehrsmitteln quer durch die Stadt buchen und bezahlen.

Mit mehr Carsharing kann jede Menge Platz gespart werden, besonders in ohnehin schon engen Wohnvierteln. So soll das neue Quartier der östlichen Hafencity nahezu flächendeckend mit Leihwagen versorgt werden, sodass ein eigener Pkw dort überflüssig wird. Noch in diesem Herbst beginnt der Verleihanbieter Cambio mit den ersten sechs Stationen. Bis 2015 sollen 100 Fahrzeuge, zumeist mit E-Antrieb, in den Tiefgaragen platziert werden.

Wenn es ums Parken geht, wird viel Zeit vertan und Sprit verschwendet. Damit könnte bald Schluss sein. Und wieder kommen die Drohnen zum Einsatz. Die sollen hoch über der Stadt fliegend die freien Parkplätze erkunden und auf das Navi senden. Noch einfacher wird das Ganze mit dem autonomen Fahren. In der Hafencity dreht der selbstfahrender Kleinbus Heat längst seine Runden. Bei der ITS können Besucher die voll autonomen Karossen der Zukunft schon einmal im echten Verkehr testen. Auf einer elf Kilometer langen Versuchsstrecke zwischen Elbphilharmonie und Dammtor präsentieren zwölf Autohersteller ihre digital gesteuerten Pilotobjekte zum Ausprobieren.

Rainer Kreuzer

INFO

Der ITS Weltkongress findet im CCH vom 11.-15. Oktober statt. ITS bedeutet Intelligent Transport Systems. Der erste Kongress dieser Art wurde 1994 in Paris durchgeführt. Veranstalter ist der globale Unternehmensverbund Ertico mit Sitz in Brüssel. In Hamburg übernimmt die stadteigene ITS Hamburg 2021 die Organisation der Veranstaltung.

»Digitale Modellstadt Europas«

Verkehrssenator Anjes Tjarks über moderne Nahverkehrsplattformen und den ITS-Weltkongress

Beim Thema ITS Weltkongress verfliegt die kleine Müdigkeit der Bundeswahlnacht mit lästiger 3-stündiger ICE-Nachtfahrt Berlin-Hamburg bei Verkehrsminister Anjes Tjarks (Grüne). Wir sprechen mit ihm anlässlich des Fachkongresses zur Mobilität der Zukunft, der vom 11. bis 15. Oktober im CCH stattfindet. Rund 15.000 Besucher:innen werden erwartet wie auch ein Schaulaufen der internationalen Nerdzene der Mobilität und Business- und Polit-VIPs – u.a. EU-Kommissionsmitglieder, die von Hamburger Digitalprojekten überzeugt werden sollen.

Welches sind für Sie die drei wichtigsten Projekte, die vorgestellt werden?

Das erste ist die Digitalisierung des Zug- und S-Bahn-Verkehrs. Es geht darum, dass wir durch die Digitalisierung auf vorhandenen Strecken 25 bis 30 Prozent mehr Züge fahren lassen und so viel mehr Menschen transportieren können, ohne neue Schienenanlagen neu zu bauen. Für mich das zweite wichtige Thema sind unsere Projekte zum autonomen Fahren. Dazu gehört der Kleinbus Heat in der Hafencity, der später am Stadtrand als On-Demand-Angebot für die „letzte Meile“ eingesetzt werden soll – ferner auch die autonom fahrenden MOIA-Fahrzeuge, die derzeit mit den Vermessungsfahrten begonnen haben und 2025 komplett autonom mit Passagieren bei uns unterwegs sein wollen. Wenn wir es schaffen, einen On-Demand-Verkehr für den öffentlichen Nahverkehr ganz anders in die Fläche, in den ländlichen Raum von Hamburg bringen.

Und das dritte Topprojekt?

Das ist die Mobilitätsplattform HVV Switch von der Hochbahn AG, auf der man mit einer Anmeldung, einem Buchungs-



Mobilitätswendesenator Anjes Tjarks am Sandtorhafen: „Wir sind Teil einer Bewegung.“

Herr Tjarks, warum ist der ITS Weltkongress für Hamburg wichtig?

Der Verkehr wird sich durch die Digitalisierung in den nächsten 10 bis 15 Jahren erheblich verändern. Wir wollen bei diesem Prozess vorne dabei sein und die Produkte dafür hier entwickeln. Die Stadt hat eine innovationsfreudige Bevölkerung und eine innovationstreibende Verwaltung und deshalb inzwischen mit Blick auf den ITS Kongress ein Ökosystem geschaffen, in dem Unternehmen gerne hierherkommen, um zu sehen, wie das in der digitalen Modellstadt Europas funktioniert.

vorgang und einer Abrechnung erstmal den HVV buchen kann. Das plus MOIA, Sixt Share, bald die E-Scotern von Tier und später Hansa-Taxi, Stadtrad und viele andere Anbieter von Mobilität. Das tolle ist, dass man nur eine App hat, um alle unterschiedlichen Mobilitätsbedürfnisse zu befriedigen. Das ist, zum Beispiel für den HVV, den öffentlichen Nahverkehr ein wichtiger Mindset, da sie schon befürchten, dass Kunden von ihnen weggehen und zu anderen Angeboten wechseln. Der öffentliche Nahverkehr muss sich in diese Richtung organisieren und soll das Rückgrat der neu, besu-

Wie vermeidet man, dass Digitalisierung nur eine leere Politfloskel ist?

Der ITS Weltkongress ist der Schlüssel, weil Hamburg das Schaufenster in die Welt für die Digitalisierung des Verkehrs

chen Mobilität sein und so eher davon profitieren kann. Das organisiert hier für die Bundesregierung und prüfen das eben auch für Deutschland, ob das eine Option ist, den Verkehr nachhaltig zu verändern. Ja, das glauben wir. Für die aktuelle Version der App haben wir jetzt schon über 100.000 Downloads, Tendenz steigend.

Warum ist Verkehrswende ein Popthema?

Die Menschen merken, dass ein Umdenken nötig ist. Wenn über 100.000 bei Fridays for Future an der Alster demonstrieren, ist das ein Statement. Es muss sich was ändern. Was wir tun, trifft auf eine Gesellschaft, die bereit ist diese Mobilitätswende mitzugehen. Wir sind Teil einer Bewegung.

Und dadurch haben wir viel Geld bekommen, um zurzeit über 200 ITS-Projekte zu entwickeln, 42 Ankerprojekte werden während des Kongresses präsentiert. Durch dieses Vorangehen schaffen wir ein Ökosystem, das noch mehr Förderung und noch mehr Industriekapital anzieht. Die Produkte sollen hier in Hamburg auch produziert werden. So schaffen wir bessere Mobilitätslösungen für die Bürger:innen in dieser Stadt.

Die autonome 11 km lange Pkw-Teststrecke von den Messehallen zur Elbphilharmonie von VW sollen auf

dem Kongress zwölf Anbieter nutzen. Wie geht das? Die sogenannte Teststrecke für vernetztes und automatisiertes Fahren ist entsprechend vorgeplant und Anbieterübergreifend nutzbar. Die Teststrecke können auch jetzt jeder Hersteller von autonomen Fahrzeugen nutzen.

Viele Projekte drehen sich, wie etwa das Projekt Medifly, um Drohnentechnologie. Hat das Zukunft?

Die Drohne ist eine Zukunftsanwendung. Dabei geht hochprofessionell um Luftraumüberwachung, was wir u.a. am Flughafen Hamburg mit der Sicherheitsprojekt „Falke“ zum Aufspüren von Drohnen entwickeln werden. Oder mit „Medifly“ können zum Beispiel Medizint Transporte etwa von Gewebeproben zwischen Hamburger Krankenhäuser hin- und hergefliegen werden.

Warum ist Verkehrswende ein Popthema?

Die Menschen merken, dass ein Umdenken nötig ist. Wenn über 100.000 bei Fridays for Future an der Alster demonstrieren, ist das ein Statement. Es muss sich was ändern. Was wir tun, trifft auf eine Gesellschaft, die bereit ist diese Mobilitätswende mitzugehen. Wir sind Teil einer Bewegung.

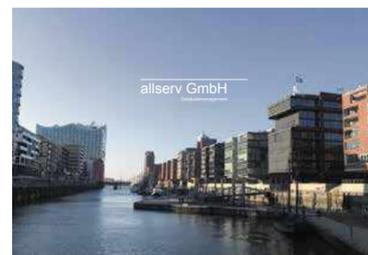
Interview: Wolfgang Timpe

allserv GmbH

Gebäudemanagement

Ihre Immobilie. Unser Business.

Unsere Leistungen:
Technisches Gebäudemanagement |
Technisches FM | Infrastrukturelles FM |



ALLSERV GMBH bietet seinen Kunden seit 1999 professionellsten Service rund um die Gebäudetechnik und dem Facility Management – alles aus einer Hand. Unser langjähriges Team nutzt seine Erfahrung über alle Gewerke der Gebäudetechnik, ob in Teilaufträgen oder als technischer Generalunternehmer. Mit unserer Leistungskraft betreiben wir Ihre Immobilie hoch professionell, stets mit nachweisbarem Mehrwert.

Wir versichern Ihnen schnelle Umsetzung, höchste Zuverlässigkeit, transparente Dokumentationen und Nachhaltigkeit über alle Prozesse.

www.allserv-gmbh.com

Büro Innenstadt
Neue Gröningerstraße 13
20457 Hamburg
Tel.: (040) 30 39 38 61

Büro Hafencity
Am Sandtorhafen 60
20457 Hamburg
Tel.: (040) 88 35 73 14

info@allserv-gmbh.com

WEIHNACHTSZAUBER



Die ideale Location für Ihre Weihnachtsfeier



EVENTS MIT SCHWUNG IN HAMBURGS NATUR!

» Individuelle Weihnachtsmärkte in der Natur » Teambuilding-Events mit Aktiv-Programm » Auch für Ihre Jahresauftakt-Events 2022



Fon: (040) 78 87 72-0 – moorfleet@redgolf.de

www.redgolf.de
www.golflounge.de



Fon: (040) 819 78 79-0 – mail@golflounge.de

Auf dem Weg zur Hafenfusion?

Win-Win für norddeutsche Häfen. Die Reederei Hapag Lloyd beteiligt sich am Jade-Weser-Port in Wilhelmshaven

Konkurrenz, Wettbewerb und hanseatische Hochsnäsigkeit markierten Jahrzehnte lang die Leitplanken der Hamburger Hafenspolitik. „Das Tor zur Welt“ sollte der König der deutschen Häfen bleiben.

Auf die kleineren Nachbarn in Bremen und Wilhelmshaven wurde hochmütig herabgesehen. Doch jetzt zeichnet sich eine überraschende Wende ab. Die Stadt Hamburg beteiligt sich über einen Umweg am bislang konkurrierenden Jade-Weser-Port in Wilhelmshaven.

Eingefädelt wurde dieser Deal durch die Traditionsreederei Hapag Lloyd. Der Stadt gehören 13,9 Prozent ihrer Aktien. Und Hapag Lloyd hat nun seinerseits eine Beteiligung von 30 Prozent am Terminal des Jade-Weser-Ports (JWP) beschlossen. Damit sitzt auch die Stadt Hamburg in Wilhelmshaven mit im Boot. Wie es zu dieser plötzlichen Wende kam, darüber gibt es nur Vermutungen.

JWP-Sprecherin Susanne Thomas betont die Vorteile des einzigen deutschen Tiefseehafens und freut sich, dass nun auch die Hamburger Reederei diese zu schätzen weiß.

Ganz anders sieht es in Hamburg aus. Hier liegt der Hafen weit von der Küste entfernt. Die großen Pötte müssen erst über 100 Kilometer weit die



Jade-Weser-Port-Deal: Hapag Lloyd hat nun seinerseits eine Beteiligung von 30 Prozent am Terminal des Jade-Weser-Ports beschlossen. © PICTURE ALLIANCE / ZOOMAR | PHILIPP JAKOB SCHUMACHER

► Elbe hoch schippen, bevor sie anlegen können. Bislang konnte Hamburg mit immer neuen Flußvertiefungen den immer größeren Containerschiffen gerecht werden. Doch schon jetzt werden die Grenzen deutlich. Hapag Lloyd hat gerade erst zwölf neue Riesenpötte mit 23.500 Containerplätzen bestellt. Nach Auskunft ihres Sprechers Tim Seifert wird es für diese in Hamburg eng. Sie passen nicht unter die Köhlbrandbrücke hindurch. Das Terminal Altenwerder kann nicht angefahren werden, obwohl Hapag Lloyd mit 25,1 Prozent daran beteiligt ist. Bleibt nur noch das Terminal Burchardkai.

Logistikforscher Jan Ninnemann von der Hamburg School of Business Administration sieht da „eine gewisse Unzufriedenheit mit dem Standort Hamburg“. Hapag Lloyd versuche, in Wilhelmshaven zusätzliche Kapazitäten für ihre Schiffe zu sichern. Eine mögliche Teilverlagerung des Umschlags nach Wilhelmshaven sei für Hamburg zu verkraften, ergänzt Schifffahrtsexperte Thomas Rogalla im NDR und spricht bereits vom Beginn einer Kooperation, „die für beide Seiten fruchtbar ist“.

Am meisten wohl für den JWP. Trotz bester Lage direkt am Meer kommt der Umschlag dort einfach nicht die Gänge. Der 2012 eröffnete Hafen wird bis heute nur zu rund einem Viertel ausgelastet. Wenn demnächst die neuen Containerriesen des Hamburger Reeders einlaufen, bedeutet dies Aufschwung. Aber auch Hamburg könnte davon profitieren. Der Salzgitter-Logistikforscher Frank Ordemann empfiehlt schon lange ein Kombimodell für die beiden vermeintlichen Konkurrenzhäfen.

Danach würden die ankommenden und voll beladenen Containerschiffe zunächst am JWP einen Teil ihrer Fracht abgeben. Mit weniger Gewicht und folglich geringerem Tiefgang wäre es dann leichter, die Elbe hoch bis Hamburg zu gelangen. Dort wird dann der Rest der Ladung gelöscht. Beide Häfen würden sich ergänzen, statt gegeneinander zu wetteifern.

Jade-Weser-Port

Der 2012 eröffnete Jade-Weser-Port (JWP) gehört den Bundesländern Niedersachsen und Bremen. Die zu Beginn hohen wirtschaftlichen Erwartungen wurden bislang enttäuscht. Mit einer jährlichen Umschlagskapazität von 2,7 Millionen Standardcontainern ist der JWP nur etwa ein Viertel so groß wie der Hamburger Hafen. Der Terminalbetrieb gehört zu einem Anteil von 70 Prozent dem Eurogate Konzern. Die restlichen 30 Prozent sollen nun von der Reederei Maersk zu Hapag Lloyd übertragen werden.



Die Konkurrenz von Hamburger Hafen und Jade-Weser-Port könnte bald der Vergangenheit angehören. © MAURITIUS IMAGES / ZOOMAR GMBH

Hapag Lloyd als Reederei kann nun genau dieses Kooperationsmodell mit ihren Schiffen umsetzen. Und über den Terminalbetreiber Eurogate ist der Hamburger Hafen schon längst mit dem JWP teilfusioniert.

Eurogate betreibt in Hamburg das Terminal Waltershof und zugleich auch das Terminal in Wilhelmshaven. Die Konkurrenz zwischen beiden könnte bald der Vergangenheit angehören. Rainer Kreuzer

Regelmäßiges Sparen macht Träume wahr

Vom 18. bis 30. Oktober lädt die Hamburger Sparkasse zu den diesjährigen Weltspartagen ein. Damit weitet die Bank den Weltspartag, der am 30. Oktober oder am letzten Werktag davor gefeiert wird, auf zwei Wochen aus. „Auf diese Weise soll an die Tradition des Sparens erinnert und besonders junge Menschen motiviert werden, durch regelmäßige Rücklagen schrittweise eigenes Kapital zu schaffen, um sich kleine und große Träume zu erfüllen“, sagt Caren Fieguth, Filialdirektorin der Haspa in der HafenCity, Am Kaiserkaai 1.

Kinder, die während der Weltspartagen ihre Sparpötte oder ihr Sparschwein in einer Haspa-Filiale vorbeibringen, können das Geld auf ihr Mäusekonto einzahlen oder gemeinsam mit den Eltern ein neues eröffnen. Dafür gibt es aktuell ab dem ersten Euro stattliche zwei Prozent Zinsen pro Jahr für Beträge bis 500 Euro. Und noch ein kleines Geschenk dazu.

Das kostenlose Mäusekonto ist eine sichere und bei Kindern bis zum 14. Geburtstag beliebte Geldanlage. Außerdem ist es ein gutes Instrument, um den Umgang mit Geld und Konto zu erlernen. So steht zum Beispiel eine Lernkontofunktion mit der Mäusekonto-Karte zur Verfügung, mit der Kinder ab dem siebten Geburtstag zuvor festgelegte Beträge selbst abheben können.

„Auch Kinder haben ihre ganz speziellen Wünsche. Um sich diese erfüllen zu können, werden sie oftmals von ihren Eltern, Großeltern oder anderen Verwandten zum Sparen animiert“, sagt Fieguth. Die Haspa unterstützt die Kleinen dabei durch attraktive Anreize. Wer noch kein Mäuse-



Caren Fieguth leitet die Haspa-Filiale Am Kaiserkaai 1. © B. FUHRMANN

konto hat und bis zum 30. Oktober 2021 ein neues eröffnet, bekommt einen Startbonus von zehn Euro (bitte Personalausweise beider Eltern und Geburtsurkunde/Kinderausweis mitbringen).

„Viele Wünsche lassen sich bereits mit kleinen Sparbeträgen in die Tat umsetzen. Daher ist das Mäusekonto die wohl beste Form, auch Kinder an das Sparen heranzuführen. Entscheidend ist, dass regelmäßig gespart wird. Die sehr gute Verzinsung ist ein zusätzlicher Motivations-schub“, sagt die Filialdirektorin.

Haspa-Maskottchen „Manni, die Maus“ sorgt als „Sparkönig“ dafür, dass das Sparen noch mehr Spaß macht: Auf haspa.de/weltspartagen unterhält er sich in der „Manni-Show“ mit Gästen, bietet Unterhaltung und lustigen Zeitvertreib mit Hörspiel, Malvorlagen und der spannenden Manni-App. Hier können kleine und große Fans auf dem Smartphone oder Tablet spielen und ganz nebenbei Hamburger Stadtteile und Wahrzeichen entdecken.

Caren Fieguth und Sebastian Hengelhaupt und ihr Team in der HafenCity informieren und beraten auch gern zu anderen Finanzthemen.



Perspektivenwechsel

Vir vom Team FROMM Managementseminare & -beratung freuen uns auf Sie in unseren Trainings, Workshops und Coachings – auch online.

- Verhandlungstechniken geschickt einsetzen 18.10. – 19.10.2021
- Vom Kollegen zum Chef 27.10. – 29.10.2021
- Rhetorik - Gekonnt argumentieren 28.10. – 29.10.2021
- Gespräche konstruktiv führen 01.11. – 02.11.2021
- Step into Projekt Leadership - kompakt 03.11. – 05.11.2021
- Konfliktmanagement 10.11. – 11.11.2021
- Führungsmethoden: Coaching-Kompetenz kompakt (online) 05.11. – 25.03.2022

Gern beraten wir Sie auch zu individuellen Themen.

www.fromm-seminare.de
FROMM
Managementseminare & -beratung KG

Große Elbstraße 38
22767 Hamburg
T +49 (0) 40 30 37 64-4



Wird sich unser Leben ändern?

Von Conrad Meissler

Wird sich mit einer neuen Bundesregierung unser aller Leben ändern? Schwer zu sagen, zumal wir diesen Kommentar wenige Tage vor der inzwischen absolvierten Bundestagswahl geschrieben haben. Dagegen lässt sich zumindest etwas zu den Auswirkungen auf die Wohnimmobilienmärkte sagen. Denn wie auch immer eine neue Regierungskoalition gebildet werden sollte, sie wird auf die Weiterentwicklung des Wohnens insbesondere in den Großstädten Auswirkungen haben. Es könnte zur erneuten Intensivierung oberflächlicher Maßnahmen kommen, d.h. zu einer weiter verschärften Deckelung von Mieten, ja vielleicht zu einer Neuauflage der Mietpreisbremse.

Die Auswirkungen solcher Maßnahmen lassen sich schon heute erkennen. Zwar sind bundesweit die Baugenehmigungen für Wohnraum bis Ende Juli des Jahres wieder gestiegen und zwar um 6,6 Prozent bezogen auf einen durch die Corona-Pandemie schwächeren Vorjahresvergleichszeitraum. Für den Anstieg sorgt jedoch allein das starke Wachstum im Bereich der Ein- und Zweifamilienhäuser. Die Baugenehmigungen für Zweifamilienhäuser haben sich sogar um

33,8 Prozent erhöht. Der Bau von Wohnungen in den Ballungsräumen wird dagegen deutlich weniger angestrebt. So sank die Zahl der Baugenehmigungen im genannten Zeitraum beispielsweise in Berlin um 28 Prozent und in Hamburg sogar um 48 Prozent.

Während also insbesondere grüne Politiker eine wachsende Verdichtung durch Ein- und Zweifamilienhäuser zurückdrängen wollen, explodiert genau in diesem Segment der Neubau. Die Gründe sind klar: die Pandemie und zudem die hohen Mieten und Preise in den Innenstädten hat die Nachfrage nach Wohnen im Grünen im eigenen Haus am Rande der Ballungsräume verstärkt.

Da sehr viel getan wird, um Investoren den Geschmack am Wohnungsneubau zu verderben, reagieren nun auch die Menschen, die mangels Möglichkeiten in den Städten verbleiben müssen. Sie rücken enger zusammen. Nach einer Umfrage sind neuerdings 56 Prozent aller Hamburger offen für alternative Wohnformen (etwa Mehrgenerationenhäuser oder Wohngemeinschaften). Hinsichtlich der Eingangsfrage konnte sich also zeigen, dass sich das (Zusammen-)Leben ändern könnte.

Professionelle Gebäudereinigung

Qualifiziertes Personal – höchste Standards – beste Ergebnisse



N

Zuverlässige
CORONA
Desinfektions-
Reinigung



TESTEN SIE UNS JETZT!

Persönliche Beratung unter 040 - 59 46 80 90 • www.NORDDIG.com

NORDDIG

NORDDEUTSCHE
DIENSTLEISTUNGSGESELLSCHAFT mbH



Eine Computersimulation zeigt die beiden Gebäude, die neben dem bestehenden Pavillon mit den charakteristischen grünen Lamellen am Oberhafen entstehen sollen.

© ART INVEST REAL ESTATE

Hammerbrooklyn in Arbeit

Das Gebäude am Oberhafen füllt sich jetzt mit Leben, Start-ups und innovativ Kreativen aus verschiedensten digitalen Branchen

Seit Mai wird in dem unübersehbaren Gebäude mit den grünen Lamellen an der Außenfassade neben den Deichtorhallen und vis a vis dem Oberhafen gearbeitet. Die Hafencity Zeitung durfte sich in dem frisch bezogenen Hammerbrooklyn Pavillon umschauen und einen Blick hinter die Kulissen werfen.

Der vom New Yorker Architekten James Biber entworfene Pavillon stand 2015 auf der EXPO in Mailand und ist Stück für Stück am Stadteich wieder aufgebaut worden. Wer mit der Bahn Richtung Hamburger Hauptbahnhof einfährt, und nach rechts aus dem Fenster schaut, fragt sich unweigerlich, wozu die grünen Lamellen an der Fassade dienen? Lars Menge ist Property Manager der Factory Hammerbrooklyn und erklärt den simplen Nutzen der Lamellen: „Sie dienen zur Verschattung und tragen dazu bei, die Temperatur an heißen Tagen in den Räumen runterzukühlen.“ Das gesamte Gebäude ist mit viel smarterer Technologie ausgestattet. „Wir haben überall im Gebäude Sensoren angebracht. Beispielsweise an den Lampen und Raumbediengeräten, über sie wird unter anderem gemessen, wie viele Personen sich in einem Raum, auf einer Fläche befinden. Sie regeln anschließend, ob zusätzliches Licht oder Luft benötigt wird“, erklärt Lars Menge. „Das geht über die Funktionsweise eines normalen Bewegungsmelders hinaus.“

Wer sich durch die Räume bewegt, hört eigentlich nur eine Sprache: Englisch. Es fängt schon damit an, dass der Pavillon nicht einfach wiederverwertet, sondern upcycled wurde.



Das „Solution Building“ am Hammerbrooklyn-Campus – ein vierzehngeschossiges Hochhaus in Holz-Hybrid-Bauweise mit ca. 9.550 Quadratmetern Bürofläche.

© ART INVEST REAL ESTATE

Das bedeutet, alte Produkte bekommen einen höheren Wert, keinen geringeren. Ein schönes Beispiel dafür zeigt Lars Menge und deutet auf den Boden im zweiten Obergeschoss, dem Community Space. „Dieser Holzfußboden war einmal die Promenade am Strand von Coney Island in New York, sie hat Hurrikan Sandy 2012 nicht überlebt.“, erklärt Menge. Jetzt liegt er hier upcycled und ist ein ansehnlicher Holzplankefußboden mit Geschichte.

Überhaupt New York: Der Name Hammerbrooklyn „steht für die alte und die neue Welt zugleich, verbunden mit einem Gefühl von Aufbruch, Hoffnung, Zeitenwende.“ So vollmundig beschreibt die Website den Namen und setzt noch einen drauf, indem die Macher

propagieren, dass an dieser Stelle in Hamburg das „Silicon Valley mit Elbblick“ entsteht. Die Macher, das sind die Beteiligten in der gemeinnützigen Stiftung „Hammerbrooklyn – Stadt der Zukunft“. Neben der Factory ist das die Stadt Hamburg, Art-Invest Real Estate als Bauherr sowie die Initiatoren Prof. Dr. Henning Vöpel vom Hamburgischen Weltwirtschaftsinstitut, Prof. Dr. Björn Bloching und Mathias Müller-Using. Nach vielen Streitigkeiten, Zerwürfnissen aber auch Versöhnungen innerhalb der Stiftung und baulichen Verzögerungen kommt Leben in das außergewöhnliche 7.300 Quadratmeter große Gebäude.

Was genau hier betrieben wird und auf welchem simplen Prinzip es fußt, beschreibt Udo

Schloemer, dessen „Brainchild“ die Factory Berlin ist, im Wirtschaftsmagazin Business Punkt so: Sein Vater habe ihm den Rat gegeben, sich mit schlaueren Menschen zu umgeben. Das aus diesem gut gemeinten väterlichen Ratschlag ein millionenschweres Unternehmen mit 4500 Mitgliedern und namhaften Investoren wird, ist eine Erfolgsgeschichte, die in Deutschland ihresgleichen sucht. Die Factory bietet sowohl eine digitale als auch eine reale ortsbundene Arbeitsumgebung an und die Möglichkeiten, sich in der Community (Gemeinschaft) vielfältig zu vernetzen und auszutauschen. Sie selbst nennen es „Community-as-a-Service“. Schon ab 30 Euro im Monat kann sich ein Interessent einmieten und profitiert von den Benefits (Leistungen). Zur Verfügung stehen ein Auditorium, Workshop-, Co-Working-, Co-Creation und Gastronomieflächen.

Eine Digital Academy, Veranstaltungen wie Workshops, Symposien, Kongresse und Ausstellungen komplettieren das Angebot. Die sogenannten Co-Workingspaces (Gemeinschaftsarbeitsplätze) sind modern und bunt eingerichtet. Mit dem Büroalltag, wie wir ihn üblicherweise aus Deutschland und in den schlimmsten Ausmaßen von den Behörden kennen, hat das nichts mehr zu tun. „Factory Hammerbrooklyn ist ein Ort, an dem digitale Projekte, Innovationen und Visionen erarbeitet und zum Leben erweckt werden. Gemeinsam. Start-ups und etablierte Unternehmen, Künstler:innen, Wissenschaftler:innen - kurz:

Macher:innen tauschen sich hier aktiv aus und gestalten die Zukunft“, sagt Nico Gramenz im Gespräch mit der Hafencity Zeitung. Er führt gemeinsam mit Martin Eyerer die Factory Berlin. Sie heißen insbesondere unkonventionelle Ideen willkommen (Thinking outside the box) und werben u. a. für die Devise: Think forward and fix things – weiterdenken, neue und zukunftsweisende Lösungen finden und dabei eine Menge Spaß haben. Gramenz nennt exemplarisch einige Unternehmen, die bereits Teil des Factory-Hammerbrooklyn-Netzwerks sind. „Hier sitzen die Projektmanager:innen und Mitarbeitenden der Hamburger Hochbahn und S-Bahn und arbeiten gemeinsam an dem ITS Weltkongress 2021.“ ITS steht für intelligent transport systems

and services. „Wir haben in der Factory Hammerbrooklyn auch ein Youth Innovation Center“, sagt Gramenz. „Kinder und Jugendliche setzen sich hier beispielsweise in Workshops spielerisch und wissenschaftlich mit Drohrentechnik auseinander. Super spannend.“

Das Business ist in der Regel ein digitales und manchmal doch zum Greifen nah, wie der Roboterarm in einem verschlossenen Büro, der in einem Kochtopf rührt. Ein Team von fünf Ingenieuren arbeitet an einer Maschine, die selbstständig Rezepte nachkochen soll. Ins Level 0 (Keller) zieht demnächst das Berliner Riverside Studio, bei dem Künstler:innen und Musiker:innen unterschiedlichster Stilrichtungen aufnehmen und mixen.

Für die nahe Zukunft hat die Art-Invest Real Estate noch Großes vor und baut gleich nebenan das „Solution Building“ – ein fünfzehngeschossiges Gebäude in Holz-Hybrid-Bauweise mit ca. 9.550 Quadratmetern. In einem dritten und letzten Bauabschnitt entsteht das dreizehngeschossige „Stairway-Building“, bestehend aus drei Neubauten ebenfalls in Holz-Hybrid-Bauweise, inklusive Tiefgarage mit einer Fläche von bis zu 50.000 Quadratmetern. Letzteres wird voraussichtlich 2024/25 auf dem Flurstück 2531 westlich des Schleusenkanals gebaut. Bis zum Jahr 2028 soll das Projekt „Silicon Valley mit Elbblick“ abgeschlossen sein.

Matthias Schinck

Factory Berlin ist ein Bürocampus in Berlin Mitte. Nach einer kompletten Sanierung wurde der historische Gebäudekomplex 2014 wiedereröffnet. Seitdem sind bekannte Start-up-Unternehmen und Konzerne wie Twitter dort Mieter. Das Angebot umfasst Arbeitsplätze, Netzwerke, Beratungen und andere Unterstützungen auf dem Factory Campus. Factory nennt das Modell „Organic Acceleration“.

INFO Mehr Informationen umter www.factoryberlin.com/factory-hammerbrooklyn

Das Tor für China

Die Chinesische Reederei Cosco kauft sich mit 35 Prozent am HHLA-Terminal Tollerort ein



Die neue Partnerschaft mit Cosco bedeutet für die Gewerkschaft Verdi auch eine neue Stufe in der Globalisierung der Hafenwirtschaft: Das Ziel der großen Reeder sei „eine ähnliche Internationalisierung schlechter Arbeitsbedingungen wie sie auf den Seeschiffen schon Alltag geworden ist und leider in der Logistik im Hinterland ebenso“.

© HHLA | THIES RÄTZKE

Für den chinesischen Investor wird das Tor zum Hafen geöffnet. Monatelang haben die HHLA und das Management der Cosco Shipping Ports Limited (CSPL) über Details verhandelt. Jetzt steht es fest: ein grundlegender Paradigmenwechsel am Hamburger Hafen. Denn erstmals in seiner Geschichte beteiligt sich ein ausländischer Investor direkt an einem Hafenterminal. Cosco erwirbt nach einer Mitteilung des HHLA-Vorstandes 35 Prozent am Terminal Tollerort (CTT).

Über den Preis der Anteile macht HHLA-Vorstandsvorsitzende Angela Titzrath keine Angaben, über das strategische Ziel schon: Mit dem Einstieg der Reederei Cosco soll eine „noch stärkere Verzahnung chinesischer Logistikströme am Standort Hamburg“ erreicht werden. Die Cosco verpflichtet sich, ihre

Containerterminal Tollerort

Das Containerterminal Tollerort (CTT) auf Steinwerder wurde 1977 eröffnet und 1996 von der HHLA erworben. Die Anlage verfügt über vier Liegeplätze und 14 Containerbrücken. Hier werden unter anderem die größten Containerschiffe mit Kapazitäten von 20.000 TEU und mehr abgefertigt. Der Name Tollerort wurde von der einstigen Zollstation abgeleitet. Toller: eine Bezeichnung für den Zoll.

Ladung bevorzugt in der Hansestadt umzuschlagen. Durch ihre Beteiligung hat die Reederei schließlich ein eigenes Interesse an den Umsätzen des CTT. Sie verdient an ihren eigenen Aufträgen.

Bislang hatte der Senat den Grundsatz verfolgt, dass der Hafen allen Reedereien auf der Welt zu gleichen Bedingungen offenstehen muss. Gegenüber Beteiligungen von außen waren die Hanseaten stets zugeknöpft. Nur Hapag-Lloyd konnte sich mit 25 Prozent am Containerterminal Altenwerder beteiligen. Ein Versuch der französischen Reederei CMA CGM, bei der HHLA einzusteigen, scheiterte erst vor drei Jahren.

Hintergrund des jetzigen Kurswechsels ist die verschärfte Konkurrenz zwischen den europäischen Häfen. Gegenüber Rotterdam und Amsterdam, die jeweils beachtliche Wachstumsraten verzeichnen, ist Hamburg in den vergangenen Jahren zunehmend ins Hintertreffen geraten. Die fetten Jahre des Wachstums sind an der Elbe bereits seit der Finanzkrise vorbei. Mit einem Umschlag von 9,9 Millionen Standardcontainern (TEU) hatte der Hafen in 2007 seinen historischen Höchststand erreicht. Danach ging es bergab. Im vergangenen Jahr standen nur 8,5 Millionen TEU in der Bilanz, während der Ha-fen Rotterdam mit 14,3 Millionen Containern den Hanseaten weit vorauslief. Antworten verzeichnete zwölf Millionen TEU in 2020.

Die neue Partnerschaft mit Cosco bedeutet auch eine neue Stufe in der Globalisierung der



HHLA-CEO Angela Titzrath zur Cosco-Beteiligung: „Die maritime Welt ist derzeit sehr starken Veränderungen ausgesetzt. Langjährige und vertrauensvolle Kundenbeziehungen, wie sie die HHLA seit 40 Jahren im Warenverkehr mit China pflegt, sind deshalb besonders wichtig. Schon 1982 wurde der erste chinesische Frachter am Tollerort abgefertigt. Seither hat sich der Terminal zu einem Knotenpunkt für Linienverkehre der heutigen Cosco Shipping Lines entwickelt. Vor diesem Hintergrund verfolgen HHLA und Cosco gleichermaßen das Ziel einer erfolgreichen Zukunftssicherung des CTT und noch stärkeren Verzahnung chinesischer Logistikströme am Standort Hamburg.“

© HHLA

Hafenwirtschaft. Die Gewerkschaft Verdi befürchtet, dass sich die Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten mittelfristig verschlechtern könnten. Norbert

Hackbusch, hafenpolitischer Sprecher der Linken in der Bürgerschaft, kritisiert bereits die „neue Macht der Reedereien, die die Überkapazitäten der Ter-

minals gnadenlos ausnutzt und diese gegeneinander ausspielt“. Das Ziel der großen Reeder sei „eine ähnliche Internationalisierung schlechter Arbeitsbe-

dingungen wie sie auf den Seeschiffen schon Alltag geworden ist und leider in der Logistik im Hinterland ebenso“. Rainer Kreuzer



Residences-Vermarkter Raphael A. Herder: „Es handelt sich hierbei um ein einzigartiges Projekt, idyllisch in Alleinlage direkt an der Ostsee. Die Strandvillen bestechen nicht nur durch ihren exklusiven Standort und den grandiosen Meerblick über die Hohwachter Bucht. Die großen Fensterfronten sorgen für Licht und Ausblick und schaffen einen interessanten Kontrast zwischen Tradition und Moderne.“

»Wohnen, wo andere Urlaub machen«

Strandvillen Weissenhaus Residences: Hafencity-Makler Raphael Adrian Herder über sein neues Projekt in Spitzenlage

Ja, die Hafencity kennt Luxusimmobilien, etwa am Strandkai, mit bis zu 25.000 Euro pro Quadratmeter. Es geht etwas preiswerter – aber ohne die komplett individuell und nachhaltige Luxuseinrichtung: Die Strandvillen Weissenhaus Residences an der Ostsee vor den Toren Hamburgs an der Hohwachter Bucht. Raphael Adrian Herder, Inhaber der HCH Hafencity-Makler GmbH und Vermarkter der Topobjekte in Spitzenlage, erläutert im HCZ-Gespräch, warum Luxus seinen Preis haben kann.



Individuell, hochwertig und nachhaltig angefertigte Einzelstücke für den Kunden: Der Showroom des Hafencity-Maklers am Strandkai in der Hafencity.



Die Strandvillen der Weissenhaus Residences umfassen sechs Wohnungen mit jeweils 79,1 m² bis 162 m² und Preisen von 1,75 bis 6 Millionen Euro.

Wer kann sich nach der Pandemie solche Luxusimmobilien leisten – deutsche oder internationale Interessenten?

Viele Menschen haben gerade in der Pandemie festgestellt, worauf es bei einer Immobilie wirklich ankommt. Bei den Weissenhaus Residences geht es nicht, wie bei vielen anderen Projekten darum, höher, teurer oder exklusiver als andere zu bauen. Bei den Weissenhaus Residences geht es um Individualität, um eine einzigartige Lage in der Natur direkt an der Ostsee mit allen Annehmlichkeiten des mehrfach ausgezeichneten Weissenhaus Grand Village Resort & Spa am Meer. Zu unseren Käufern werden Personen gehören, die einen privaten Rückzugsort suchen und diesen Luxus und diesen Ort zu schätzen wissen.

Der einzelne Kaufpreis ist extrem sportlich. Was ist so wertvoll an den Objekten? In diesem Punkt muss ich Ihnen widersprechen. Es handelt sich hierbei um ein einzigarti-



Raphael A. Herder, Der Hafencity-Makler: „Unsere Käufer suchen einen privaten Rückzugsort und wissen diesen Luxus und den Ort zu schätzen.“

ges Projekt, idyllisch in Alleinlage direkt an der Ostsee. Die Strandvillen bestechen nicht nur durch ihren exklusiven Standort und den grandiosen Meerblick über die Hohwachter Bucht. Die großen Fensterfronten sorgen für Licht und Ausblick und schaffen einen interessanten Kontrast zwischen Tradition

und Moderne. Alle Wohnungen verfügen über separate Eingänge, eigene überdachte Stellplätze und separate Außenküchen.

Was ist das besonders Individuelle der Objekte? Die Private Residences werden individuell und hochwertig nach den persönlichen Wünschen des

Kunden bis zum letzten Teelöffel eingerichtet. Qualität beim Bauen und beim Einrichten hat seinen Preis. Wir achten auf nachhaltig produzierte Möbel und Hersteller, die jahrzehntelange Erfahrung in der Herstellung von Möbeln haben. So kommen nur für die Einrichtung der Wohnung schnell

mal 200.000 Euro oder auch mehr zusammen.

Welches Persönlichkeitsprofil der Käufer:innen passt zu dieser Lage und diesen Objekten?

Wenn Sie die einzigartige Lage direkt an der Ostsee suchen, wenn Sie nicht einer von vielen

sein wollen, dann sind Sie bei uns genau richtig. „Mein Zuhause, wie kein anderes“ beschreibt sehr gut, wie das Persönlichkeitsprofil der Käufer aussieht. Es geht bei unserem Projekt nicht darum, ein Teil des Ganzen zu werden. Es wird nur einen sehr kleinen exklusiven Kreis von Eigentümern geben.

► Dieser besondere Ort ist ideal für eine Auszeit, allein oder mit der Familie. Es braucht nur einen kurzen Moment, um die besondere Atmosphäre und Kraft dieses einzigartigen Ortes zu spüren. Individuell. Kompromisslos. Einmalig.

Was hat das Weissenhaus-Resort, was andere Luxus Häuser oder -anlagen an der Ostsee nicht haben?

Mit seiner 400 Jahre alten Geschichte verbindet das einzigartige Resort Idylle und einmalige Exklusivität und durfte sich regelmäßig über höchste nationale und internationale Auszeichnungen freuen. Das Schlossgut Weissenhaus ist eher ein Naturerlebnis als ein Grand Hotel. Man wird auf einem 75 Hektar großen Privatgrundstück in der Holsteinischen Schweiz, direkt am drei Kilometer langen Naturstrand der Ostsee empfangen. Mit dem Erwerb einer Private Residence, werden Sie automatisch Mitglied im „Weissenhaus Owner's Club“ und erhalten damit Zugang zum Weissenhaus Resort, seinen Parkanlagen, dem Rosen- und Duftgarten, zu allen Alleen und Schlossgärten sowie zu den eigenen Joggingstrecken. Dies beinhaltet auch die Nutzung der Schlosstherme. Nicht nur landschaftlich auf höchstem Niveau, sondern auch kulinarisch. Ob perfekt abgestimmte und raffiniert zubereitete Menüs im Fine-Dining Restaurant Courtier (zwei Michelin-Sterne, 18 Punkte im Gault-Millau) oder bei Geschmackserlebnissen im in direkter Strandlage und perfekter Kulisse gelegenen Restaurant Bootshaus (15 Punkte im Gault-Millau). Die Weissenhaus Residences lassen keine Wünsche offen.

Der gesellschaftliche Trend nach der Pandemie heißt eher: weniger ist mehr. Warum braucht der Mensch überhaupt Luxus zum Wohnen?

Viele Menschen haben es in der Pandemie schätzen gelernt, dem hektischen, von Arbeit geprägten Leben wenigstens zeitweise zu entfliehen. Die Pandemie hat die sozialen Ungleichgewichte und Probleme unserer Welt offengelegt und uns zum Nachdenken angeregt. Die Frage, die sich jeder stellen muss, ist: Was ist für jeden einzelnen Luxus? Geht es darum, das schnellste Auto oder gar die höchste Wohnung in der Hafencity zu besitzen? Oder geht es darum, möglichst viel Zeit mit den Personen, die einem wichtig sind zu verbringen?

Was ist Ihre Antwort?

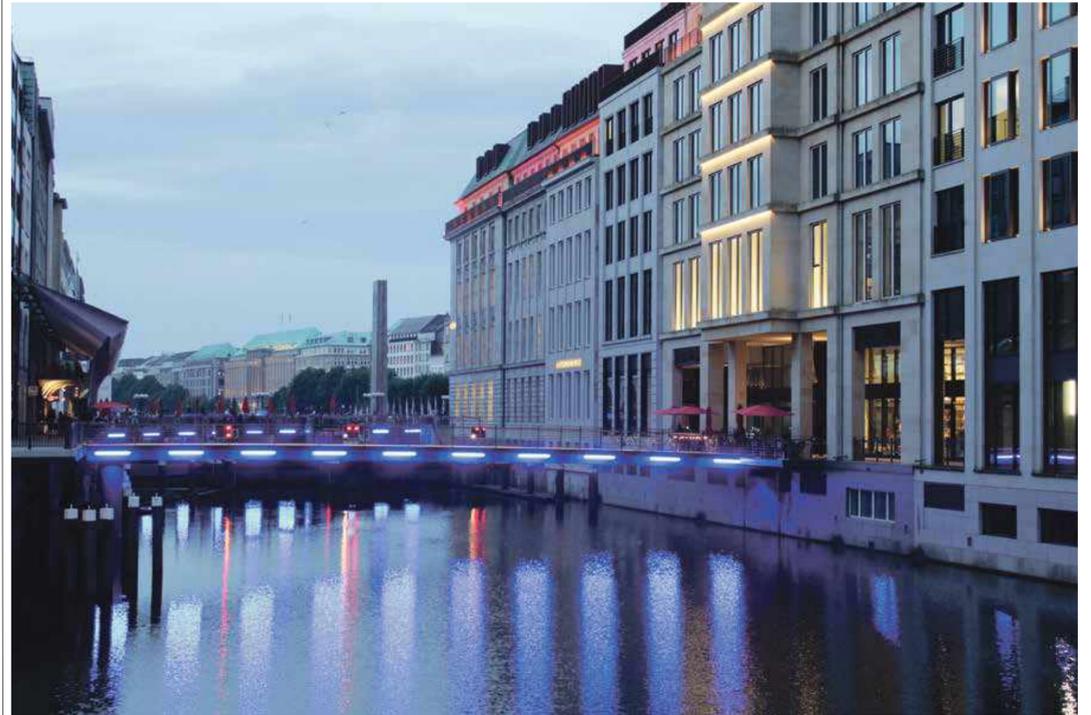
Das muss letztendlich jeder für sich selbst entscheiden, aber wenn Sie einen Ort suchen, der einzigartig ist, bei dem Sie der Hektik der Stadt entfliehen können und sich wieder im Einklang mit der Natur auf das Wesentliche konzentrieren möchten, dann bieten die einzigartigen Weissenhaus Residences einen einmaligen Rückzugsort. Hier können Sie sich mit der Familie oder auch allein erholen. Ich denke, dass der Satz „Wohnen, wo andere gern Urlaub machen“, diesen einzigartigen Ort am besten beschreibt.

Interview: Wolfgang Timpe

www.der-hafencity-makler.de

Neue Anreize schaffen

Shopping und mehr. Investor Art-Invest Real Estate macht die City am Alten Wall fit für Erlebnisaktionen wie das „Inter/Wall“-Event von Lichtkünstler Michael Batz



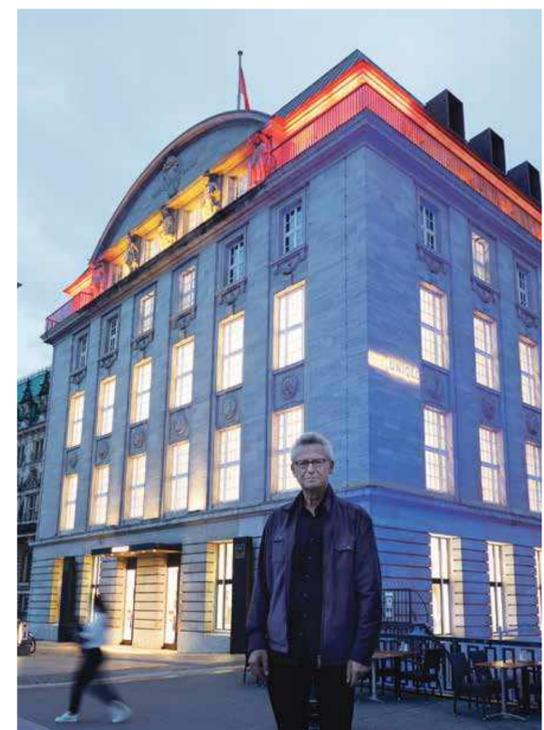
Lichtdramaturg Michael Batz hat die Rathausschleuse, die Marion-Gräfin-Dönhoff-Brücke sowie die Adolphsbrücke als Blue Bridges inszeniert.

Eine Drohne surrt über den Alsterfleet. Tourist:innen und Hamburger:innen zücken begeistert ihre Smartphones, um Selfies zu machen. Alle wollen Michael Batz' Lichtinstallationen irgendwie einfangen. Er hat vom 10. bis 12. September unter dem Motto „Inter/Wall“ nach Einbruch der Dämmerung einen Lichtkranz oben um den Gebäudekomplex Alter Wall 2 bis 32 gelegt und die Rathausschleuse, die Marion-Gräfin-Dönhoff-Brücke sowie die Adolphsbrücke als Blue Bridges inszeniert. Allein das sieht wegen der farbigen Wasserspiegelung wirklich beeindruckend aus.

„Wer Menschen für die Innenstädte begeistern möchte, schafft über Entertainment neue Anreize.“

Musikalisch begleitet wird dieses von Art-Invest Real Estate initiierte Projekt an drei Tagen vom Hamburger Camerata Trio, von der Gruppe Feel Gypsy und von einem Schloßkonzert des Floodgate Brass Trios. Es macht den Auftakt zu einer regelmäßigen Reihe von Licht- und Musikveranstaltungen am Alten Wall. „Wer Menschen für die Innenstädte begeistern möchte, schafft über Entertainment neue Anreize“, sagt Martin Wolfrath, Niederlassungsleiter Hamburg bei Art-Invest Real Estate. „Denn so gibt es für sie immer wieder Neues zu entdecken und gute Gründe, wiederzukommen.“

Es stand von Anfang an fest, dass am Alten Wall nicht allein auf Shopping gesetzt werden sollte. Neben sorgfältig kuratierten Geschäften und ausgewählter Gastronomie gab es bei Art-Invest Real Estate immer auch Kunst- und Erlebniskonzepte. Das kommt bei Michael Batz gut an. „Seit der Erneuerung des Ensembles am Alten Wall ist mit dem Bucerius Kunst Forum und den Skulpturen von Olafur Eliasson eine kulturelle Meile entstanden, die sich immer mehr belebt“, resümiert er. „Die zentrale Bedeutung dieses Traditionsortes



Lichtkünstler und Hamburg-Fan Michael Batz: „Seit der Erneuerung des Ensembles am Alten Wall ist mit dem Bucerius Kunst Forum und den Skulpturen von Olafur Eliasson eine kulturelle Meile entstanden, die sich immer mehr belebt.“

wird durch Inszenierungen wie diese bildgebend weiterentwickelt.“ Dazu trägt Michael Batz als einer der renommiertesten Künstler Hamburgs

Sachbücher. Von 1990 bis 1994 war der gebürtige Hannoveraner, der seit 1976 in Hamburg wohnt, Dramaturg auf Kampagne. Dann übernahm er die künstlerische Leitung der Hafencitytage und des Theaters in der Speicherstadt, wo jeden Sommer sein „Hamburger Jedermann“ aufgeführt wird.

Batz installierte 175 Blue Goals auf Hamburger Dächern. In Anlehnung ans Image der Hansestadt als Tor zur Welt.

Jetzt konzentriert er sich hauptsächlich auf Lichtinstallationen, dabei war sein Einstieg in diesen Bereich kein Kinderspiel. Als er 1994 sein Lichtkonzept für die Speicherstadt vorlegte, stieß er zunächst auf Ablehnung. Erst nach fünf Jahren durfte er es schließlich doch noch umsetzen – dank seiner Hartnäckigkeit. Des Weiteren zeichnet er für den Blue Port verantwortlich oder ließ das Bergedorfer Schloss erstrahlen. Er illuminierte den Berliner Reichstag. Nach einer Shanghai-Reise – dort hatten ihn leuchtende chinesische Symbole auf Hausdächern besonders fasziniert – wollte er blau erstrahlende Tore auf 175 Hamburger Dächern installieren. In Anlehnung an das Image der Hansestadt als Tor zur Welt. Abermals kassierte er eine Absage. Gerettet hat seine Blue Goals schlussendlich die Fußballweltmeisterschaft 2006, obwohl er bei diesem Projekt ursprünglich gar keine Fußballtore vor Augen gehabt hatte.

Inzwischen wurden zahlreiche Michael-Batz-Arbeiten ausgezeichnet. Darüber hinaus erhielt der Künstler zum Beispiel den Sonderpreis des Rolf-Mares-Preises, er wurde als „Hamburger des Jahres“ geehrt und bekam die Biermann-Ratjen-Medaille für sein Schaffen in unterschiedlichen künstlerischen Disziplinen. Außerdem ist er seit 2018 Ehrenschleusenwärter der Kongregation der Alsterschleusenwärter. Dagmar Leisbow



Pianist, Komponist und Produzent Max Richter stichelt gegen das Althergebrachte: „Zeitgemäße Kompositionen entwerfen Bach oder Beethoven in keinster Weise.“

» Mit Computern arbeiten «

Der Pianist und Komponist Max Richter kuratiert mit der Videokünstlerin Yulia Mahr das Reflektor-Festival, das vom 6. bis 10. Oktober in der Elbphilharmonie stattfindet

Max Richters Musik wird meistens der Neoklassik zugeordnet. Zu Unrecht – findet zumindest der Komponist selber. „Es gab bereits die Epoche des Neoklassizismus, die Komponisten wie Strawinsky, Prokofjew oder Hindemith geprägt haben“, doziert er im Videointerview. „Insofern ist der Begriff Neoklassik verwirrend, er führt in eine falsche Richtung.“ Überhaupt erscheint es ihm problematisch, Musik ganz eindimensional zu beschreiben: „Ich sehe meine Stücke in der Tradition jener Komponist:innen, die ihre musikalische Sprache immer weiterentwickelt haben.“ Wenn der 55-Jährige elektronische Elemente in seine Werke einfließen lässt, macht er seiner Ansicht nach nichts anderes als die Komponist:innen, die im 19. Jahrhundert neue Instrumente für sich entdeckten: „Die Menschen haben von jeher nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten gesucht. Warum also sollte man im 21. Jahrhundert beim Komponieren nicht mit Computern arbeiten?“ Puristen könnten wahrschein-

lich etliche Gegenargumente nennen. Doch Gegenwind bringt Max Richter, geboren in Hameln, aufgewachsen in England, nicht von seinem Weg ab. „Menschen verändern sich, die Geschichte verändert sich“, grübelt er. „Dennoch ist es in der klassischen Musik Tradition, am Althergebrachten festzuhalten.“ Das hält er für einen Fehler: „Zeitgemäße Kompositionen entwerfen Bach oder

Beethoven in keinster Weise.“ Den Beweis dafür liefert seine jüngste Aufnahme „Exiles“. Sie ist quasi ein Best-of-Album, für das Max Richter Altvatertrautes – natürlich auch sein wohl bekanntestes Stück „On the Nature of Daylight“ – sei es „Recomposed“, eine Neuinterpretation von Vivaldis „Vier Jahreszeiten“, oder „Voices“. Bei diesem Stück verliert die Schauspielerin Birgit Minichmayr zu kontemplativen Klängen den Text der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Eröffnet wird das Festival mit Max Richters achtstündiger nächtlicher Performance „Sleep“. „Diese Komposition ist eine Einladung, abzuschalten und sich auszuruhen“, sagt der Brite. „Sie mit größeren Dingen zu verbinden.“



Festival-Kurator Max Richter empfiehlt neben anderen Pianistin Elisabeth Brauß. Sie interpretiert Urmans Sisaks „Sternenhimmelzyklus“.

Wenn man Max Richter um eine ganz persönliche Empfehlung für das Festival bittet, kann er sich gar nicht so recht entscheiden. Fasziniert ist er auf jeden Fall von der Drohnenorganistin Kali Malone. Er verweist auf die Pianistin Elisabeth Brauß, die Urmans Sisaks „Sternenhimmelzyklus“ interpretiert. Hervorheben möchte er zudem Daniel Brandts Projekt „Channels“, es schlägt müheles eine Brücke zwischen Elektronik, Krautrock und Avantgarde. Das American Contemporary Music Ensemble oder die Amerikanerin Jlin, die ihre Wurzeln in der House-Szene hat, beeindruckt Max Richter ebenfalls. „Wir präsentieren hauptsächlich Arbeiten, die die Welt, in der wir leben, hinterfragen“, bringt er es auf den Punkt. Nicht umsonst wurde Julius Eastmans „The Holy Presence of Jean d’Arc“ ins Programm gehoben. Dieses Stück des afroamerikanischen Komponisten schwankt zwischen Manie und Ekstase. Es ging Julius Eastman allerdings verloren, als ihm im Sumpf von Drogen, Alkohol und Obdachlosigkeit die Kontrolle über sein Leben entglitt. Die Rekonstruktion für zehn Celli von Clarice

Jensen basiert auf einer Aufnahme. Für Max Richter ist es ein Plus, dass dieses Werk auf diese Weise erhalten geblieben ist: „Julius Eastmans Komposition wirft Fragen zu seiner eigenen Position in der Welt der Klassik auf. Für einen schulen Schwarzen war die Situation gewiss herausfordernd.“

Dagmar Leischow

INFO
Das **Reflektor-Festival** findet vom **6. bis 10. Oktober** in der Elbphilharmonie statt. Weitere Informationen unter www.elbphilharmonie.de

Tipps der Hafencity Zeitung für das Reflektor-Festival:
• **Sarah Davachi:** „Antonio Gaudi“, 9. Oktober, 14 Uhr, Kleiner Saal
• **Portico Quartet:** „Terrain“, 9. Oktober, 20.30 Uhr, Kleiner Saal
• **Jason Moran & Christian McBride:** 10. Oktober, 18.30 und 21 Uhr, Kl. Saal
www.elbphilharmonie.de



Viele VIP-Auftritte bei großen Rathaus-Events. Der Männerchor der Hamburger Liedertafel von 1823 auf der Jungfernbrücke zwischen Speicherstadt und St. Katharinen.

Verjüngungschor

Hamburgs ältester Männerchor, die Hamburger Liedertafel von 1823, sucht Nachwuchs – und bereitet ihr großes 200. Jubiläum in 2023 vor

Der älteste Männerchor Hamburgs, die Hamburger Liedertafel, hat ein Problem. Hafencity-Bewohner Prof. Helmut Gärtner bringt es auf den Punkt: „Wir haben das Problem, dass wir keinen Nachwuchs finden.“ Der 75-jährige emeritierte Professor der Umweltpädagogik singt für sein Leben gern und teilt diese Leidenschaft mit vielen Mitreitern seiner Generation. Gärtner ist seit über zehn Jahren Sänger der Liedertafel, die auf eine fesselnde und traditionsreiche Geschichte zurückblickt. Die Uraufführung des Deutschlandliedes im Jahr 1841 geht ebenso zurück auf den Chor, wie die vom Gründer Albert Methfessel komponierte Hamburg-Hymne Hammonia, die der Chor 1828 zum ersten Mal sang. In zwei Jahren feiert die Liedertafel das 200. Jahr ihres Bestehens mit einem Jubiläumskonzert in der Elbphilharmonie. Anvisiert hat der Chor den 17. Juni 2023 mit einer Matinee im großen Saal. Das Datum ist ebenfalls geschichtsträchtig, da dieser Tag bis 1990 der Nationalfeiertag von Deutschland war. Bis zum Jubiläumstag möchte der Chor

sich deutlich verjüngen und geht den Neuaufbruch und die Zukunftsvision mit dem Projekt „Join“ an. Join steht für die Integration des jungen Chores „Bengelsstimmen“, einer Gruppe junger Männer um die 25, die erst seit wenigen Jahren zusammen singen. Gefunden hat sich der junge Chor durch Zufall, als zwei Freunde, Rico Schneider und Jesse Früchtenicht, nachts unterwegs mit der U-Bahn in Hamburg waren, anfangen zu singen und plötzlich das ganze Abteil mitsang. „Das hat uns so viel Spaß gemacht, dass wir am nächsten Tag mit der Planung für einen Chor anfangen haben.“, sagt Jesse Früchtenicht. Seit Mai 2019 proben die Bengelsstimmen in der Kirche St. Katharinen, dem Ort, den die Männer der Hamburger Liedertafel schon lange als ihr zu Hause bezeichnen. Gunter Wolf, Chorleiter der Liedertafel freut sich auf den Zuwachs und sagt: „Wir haben noch nicht zusammen geprobt, aber das soll

sich bald ändern.“ Wolf, der in diesem September seinen 80. Geburtstag in Dänemark feierte, betont „Beide Chöre sollen eigenständig bleiben.“ Und weiter: „Es gibt aber Überschneidungen, da ein Mitglied von uns auch bei den Bengelsstimmen singt.“ Für viele aktive Mitglieder stellt der Chor einen wichti-

gen Bestandteil ihres sozialen und gesellschaftlichen Lebens dar und verhindert eine Vereinsamung im Alter. Durch die Pandemie konnten viele Proben und Konzerte nicht stattfinden und verschärften somit die Einsamkeit und die Isolation. Die Proben durch Video-Konferenzen wa-

ren zwar hilfreich in der Krise, aber ersetzen konnten sie die Zusammenkünfte der Chorgemeinschaft nicht wirklich. Helmut Gärtner blickt dennoch mit Zuversicht nach vorne und sagt: „Wir setzen nun einen Prozess in Gang, uns besser kennen zu lernen.“

Er spricht mit Begeisterung von den Bengelsstimmen, die bei einer der ersten Begegnungen beider Chöre gleich mal mit einem Stück von Mozart begonnen haben. Aber auch die Hamburger Liedertafel ist immer für eine Überraschung gut. Neben vielen Klassikern der Musikgeschichte, punkten die Männer bei ihrem Publikum beispielsweise mit Liedern von Udo Jürgens, die sie mit ins Repertoire aufgenommen haben. Unter der Leitung von Gunter Wolf schmettern die Männer der Liedertafel vierstimmig das Lied „Ein ehrenwertes Haus“, das Ralph Siegel 1975 produzierte. Das Publikum des Männerchores bildet die ganze Bandbreite der hamburgischen Gesellschaft ab. Ob zu offiziellen Anlässen von Senat und Bürgerschaft oder vor Politikern und Honoratioren oder vor syrischen Flüchtlingen – immer schaffen es die Männer, Gänsehautmomente zu erzeugen. „Es war berührend, die Tränen in den Augen der Flüchtlinge zu sehen, als sie uns zuhörten“, sagt Professor Gärtner. „Und dass, obwohl sie unsere Sprache kaum verstehen“, fügt er hinzu. Die Sprache der Musik ist universell und wird über Sprachbarrieren hinweg verstanden. Die Hamburger Liedertafel hat in ihrer fast 200-jährigen Geschichte einige Krisen und Kriege überlebt und ist ein lebendiger Beitrag zur kulturellen Identität Hamburgs. Mit seinem sozialen Engagement und der musikalischen Qualität hat der Chor Maßstäbe gesetzt. Diese Tradition fortzusetzen ist den Männern wichtiges Anliegen. Deshalb sucht die Hamburger Chorgemeinschaft engagierte Menschen, die sie in vielerlei Hinsicht unterstützen können. Dringend gesucht wird dabei gesanglicher Nachwuchs und auch jedwede finanzielle Unterstützung ist gern gesehen.

Matthias Schinck

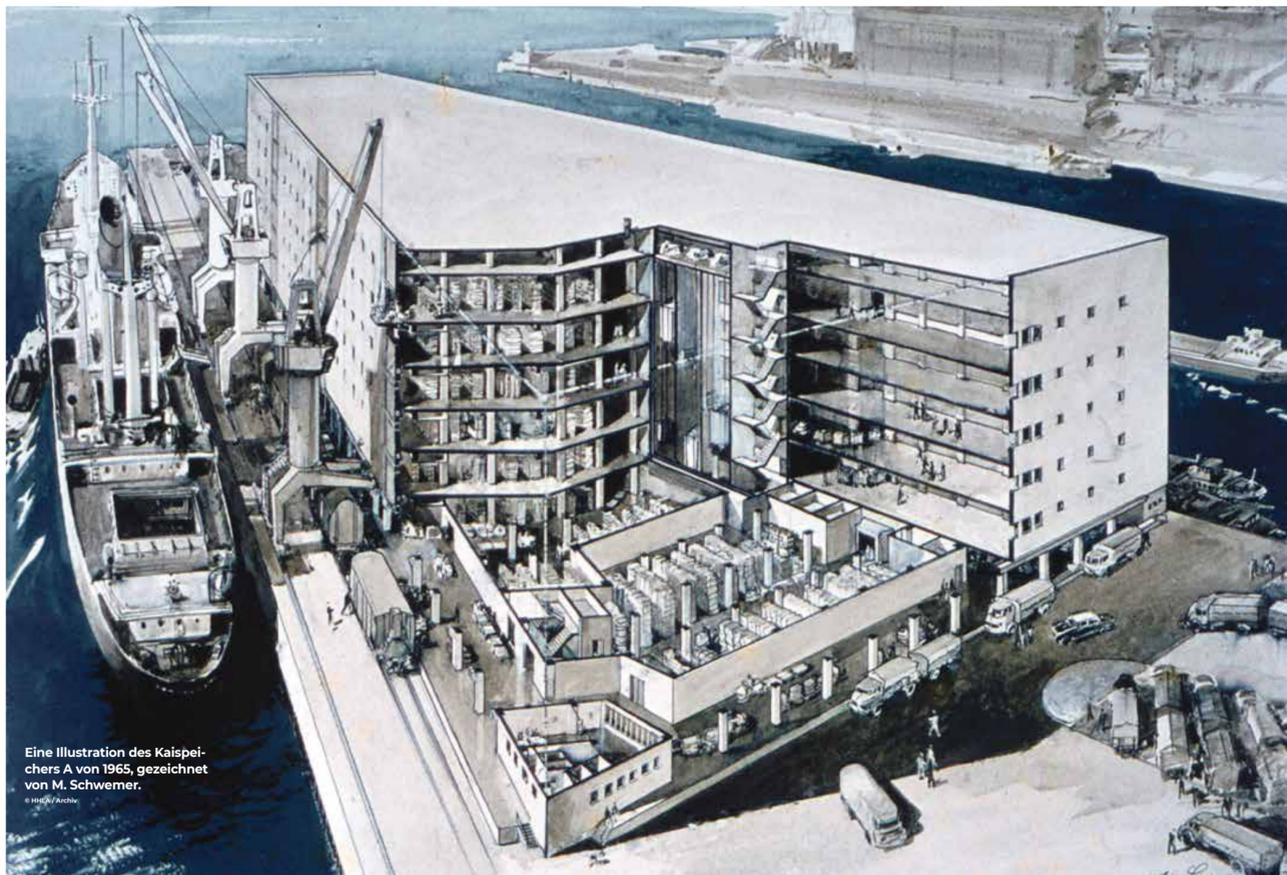
Stimmen gesucht
Die Chöre Hamburger Liedertafel und Bengelsstimmen suchen dringend jungen und jugendlichen Nachwuchs. Gesucht werden erwachsene Männer in allen Stimmlagen, die Lust und Freude haben zu singen und auch gerne vor großem Publikum zu ganz besonderen Ereignissen in Hamburg gemeinschaftlich auftreten möchten.

Folgende Kontaktmöglichkeiten gibt es:
Hamburger Liedertafel von 1823 www.hl1823.de
Der Chor probt dienstags von 19:15 bis 21:15 Uhr im Chorraum des Turmes der Hauptkirche St. Katharinen.
Ansprechpartner sind Gerhard Pfeiffer, **T. 040-399 992 11** oder **0171-785 24 17**, welcome@hamburgerliedertafel.de; oder auch Helmut Gärtner unter helmutgaertner1@gmail.com.
Für die Bengelsstimmen über Jesse Früchtenicht und Rico Schneider, www.instagram.com/bengelsstimmen oder www.facebook.com/Bengelsstimmen



Geschichten von Straßen, Plätzen, Brücken, Hafenbecken und Speichern in der HafenCity und der Speicherstadt

Der Neubau von Kaispeicher A



Eine Illustration des Kaispeichers A von 1965, gezeichnet von M. Schwemer.



Leider mußte der schöne Turm dran glauben, er nahm zu viel Platz weg für den Neubau des Speichers.

4.000.000.000 Tassen Kaffee „lagern“ im Kaispeicher A...

„Lagern“ sind die 400.000 Tassen Kaffee für einen reinen Platz. Ein ganzes Jahr lang würde der Markt nicht mehr reichen, wenn die 100.000 Tonnen Speicher und Lagerhäuser mit Kaffee beladen wären. Wie aber sind die Speicher und Lagerhäuser für die Kaffee? Die Speicher sind für die Kaffee, die Lagerhäuser sind für die Kaffee. Auch Exportländer sind für die Kaffee. Wie bestimmt die Kaffee, auch für ihre Güter.

In den Achtzigern konzipierte die HHLA diese Anzeige, um für ihre Lagerkapazitäten zu werben. Sie wurde in der Hafenfachpresse geschaltet.



Die „Spiegel“-Insel an der Brandstwierte mit dem Ex-„Spiegel“-Gebäude (weiße Gebäude) von Architekt Werner Kallmorgen.

Die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland wurde nach dem Krieg immer besser. Der Güterumschlag stieg im Hafen von elf Millionen Tonnen (t) in 1950 auf 30 Millionen t im Jahre 1960. Man brauchte wieder Speicherkapazitäten, um große Partien hochwertiger Übersee-Produkte wie zum Beispiel Kaffee oder Kakao direkt vom Seeschiff in einem Lager aufzunehmen wie damals vor dem Kriege im „Kaiserspeicher“ (siehe HCZ 06.2021). Es lag also auf der Hand den neuen Speicher an der gleichen Stelle wieder aufzubauen. Die Wassertiefe war ja da, 9,7 Meter unter Normalnull (NN), und die Frachtschiffe hatten noch nicht die Breite und Länge der heutigen Containerschiffe.

Die Planungsarbeiten für den Wiederaufbau des Kaiserspeichers als Kaispeicher A wurden um 1960 aufgenommen. Die ersten Entwürfe für den Neubau des Speichers sahen vor, den Turm mit Zeitball, der vom Kaiserspeicher stehen geblieben war, zu integrieren. Da man aber auch eine größere Speicherkapazität wünschte, wurde die Idee nach mehreren Überlegungen leider fallen gelassen.

Der Baubeginn
1963 begann man mit dem Bau des Speichers. Die Hamburger Hafen- und Lagerhaus-AG

sollte den Betrieb des Speichers übernehmen. Sie forderte für den Neubau eine Lagerfläche von 32.000 Quadratmetern (qm) und die Böden sollten hoch sein. Sie wurden dann 4,10 Meter hoch, damit etwa die Kaffeesäcke höher gestapelt werden konnten. Der Speicher bekam fünf Böden und einen Keller. Vier Halbportalkrane mit je drei Tonnen Tragfähigkeit bei 20 Meter Ausladung wurden an der Wassereite aufgestellt, um so die Güter vom Schiff auf der Rampe oder auf den ausklappbaren Ladeluken abzusetzen. Jeder Boden hatte davon vier, die 2,70 oder fünf Meter breit waren und 11,4 t tragen konnten.

Die Fertigstellung
Erst 1966 wurde am 25. März der 22,5 Millionen D-Mark teure „Riesenspeicher“ vom Wirtschaftssenator Edgar Engelhard an den HHLA-Vorstandsvorsitzenden Senator a. D. Ernst Plate übergeben. Das erste große Schiff nach der Einweihung war die MS „Otchi River“ der ghanaischen Black Star Line, ein alter HHLA-Kunde. Aus dem Schiff wurden 2.500 t Kakao mit den Halbportalkranen direkt auf die ausklappbaren Ladeluken gelöscht. Mit Hilfe von Gabelstaplern und zentral angelegten Lastenaufzügen konnten pro Schicht rund 500 t Sackgut gelöscht und eingelagert wer-

Manfred Stempels

arbeitete von 1969 bis Ende 2003 bei der Hamburger Hafen- und Logistik AG (HHLA), als am Burchardkai gerade die ersten Containerbrücken in Betrieb genommen waren. Er war als Grafikdesigner und Fotograf für das Corporate Design der HHLA verantwortlich – von der Visitenkarte bis zur Farbgestaltung der Containerbrücken. Er ist immer noch eng dem Hafen verbunden.

Bislang erschienen Straßen-, Hafen- und Gebäude-Legenden in der Hafencity Zeitung:

- Kehrwiederspitze 02.2020
- Kornhausbrücke 03.2020
- Brooktor 04.2020
- Überseeallee 05.2020
- Dalmannkai 07.2020
- Am Sandtorkai 08.2020
- Brooktorkai 09.2020
- Bei St. Annen 10.2020
- Versmannstraße 12.2020
- Magdeburger Hafen 02.2021
- Kaiserspeicher 06.2021
- Kaispeicher A – der Neubau 10.2021



Bau des Kaispeichers A: Blick von Westen: Stand etwa Sommer 1964.



Die gleiche Ansicht, Stand etwa Sommer 1965.



Der Hapag-Lloyd-Frachter „Breitenstein“ lösch im Oktober 1975 am Kaispeicher A, der 1956 für den Norddeutschen Lloyd gebaut wurde.

den. Insgesamt sind bis Anfang der 80er Jahre weitere 500 Seeschiffe mit Kakao- oder Kaffee-Partien abgefertigt worden.

Strukturwandel
Aus einem HHLA-Report, der damaligen Kundenzeitschrift, wurde 1991 zum 25. Jubiläum des Speichers berichtet, dass an der Wassereite, wo man sonst die großen Pötte abfertigte, jetzt gelegentlich nur noch Schuten entladen wurden. Die Containerisierung setzte sich durch, die Containerschiffe waren zu groß, um am Kaispeicher A abgefertigt zu werden. Die Ladung kam jetzt per Lkw von den Containerterminals. Sie konnten Dank der großen Betriebsflächen an der Ostseite des Speichers sowie an überdachten Plätzen be- und entladen werden. Auch Stellflächen für die Containertrucks waren reichlich vorhanden.

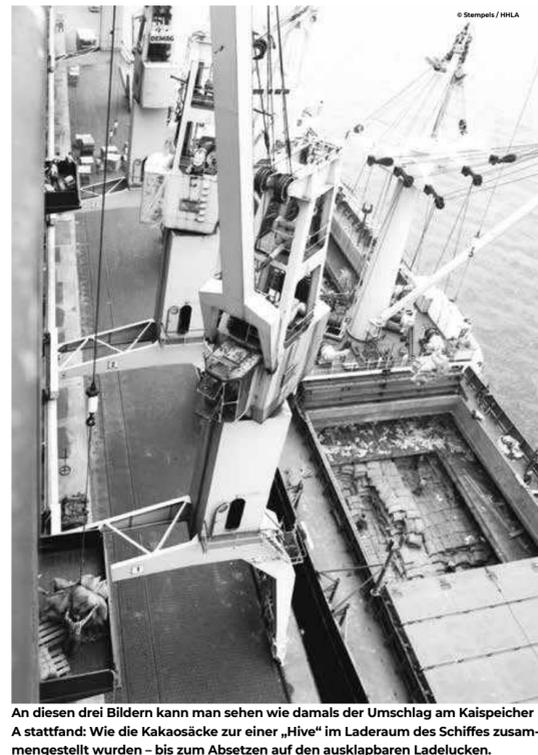
Damals dachte man, dass der Speicher noch viele Jahre vor sich haben würde – vor allem zum Einlagern von Sackgut. In der Zeit gehörten ja auch 26 Mitarbeiter, überwiegend qualifizierte Quartiersleute, zur Stammbesetzung. Trotz alledem beendete die HHLA 1995 den Betrieb, die Containerisierung war zu weit fortgeschritten. Große Speicher und Lagerkapazitäten brauchte man nicht mehr.

Auch am Containerterminal Burchardkai, wo in den 80er Jahren sieben Packhallen mit insgesamt über 140.000 qm Lagerfläche standen, steht heute nur noch eine Halle mit 20.000 qm. Anfangs wurden fast alle Container aufgemacht. Die



Die in Korea gebaute „Volta River“ der Black Star Line aus Ghana beim Löschen von Kakao 1981.

Dort wo auf diesem Bild im dunklen Rechteck das HHLA Logo zu sehen ist, plante man damals einen repräsentativen Raum für den Senat. Damit Senatsgäste auch den imposanten Blick über den Hafen genießen sollten. Aus Kostengründen wurde daraus nichts. Die Idee dazu hatte damals angeblich der Zweite Bürgermeister Edgar Engelhard. Sogar der Schacht für den Fahrstuhl war schon gegossen. Die Mitarbeiter im Speicher nannten das leerstehende Rechteck die „Engelhard Loge“. 50 Jahre später wurde aus der Loge das große Panoramafenster für Jedermann in der Elbphilharmonie – dank Edgar Engelhard.



An diesen drei Bildern kann man sehen wie damals der Umschlag am Kaispeicher A stattfand: Wie die Kakaosäcke zur einer „Hive“ im Laderaum des Schiffes zusammengestellt wurden – bis zum Absetzen auf den ausklappbaren Ladeluken.

Manfred Stempels



Bye, bye, HafenCity
Mit persönlichen Führungen erläutert der scheidende HafenCity-Chef Jürgen Bruns-Berentelg die Ergebnisse seiner 18-jährigen Stadtteilarbeit

Eine junge Familie, vor kurzem mit ihrem einjährigem Kind, in den Baakenhafen gezogen: „Wir fühlen uns sehr wohl. Dass wir in einer Baustelle wohnen, haben wir in Kauf genommen.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

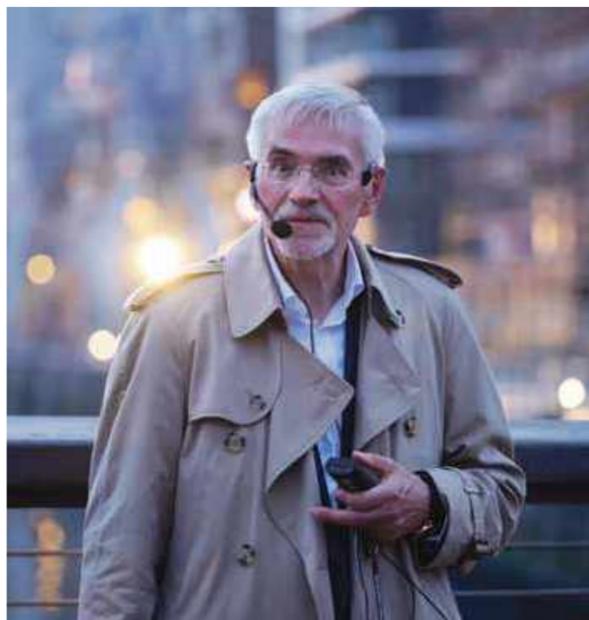
Ein feuchter, windiger Septemberabend an der Baakenallee. Ein grau melierter Mann mit Bart im beige Trenchcoat, dunkle Hose, Turnschuhe, mit einem Regenschirm in der Hand, beugt sich herunter zum Fenster eines Porschefahrers. Symbolische Szene eines Kümmerers: „Guten Abend, mein Name ist Bruns-Berentelg und ich bin Chef der HafenCity GmbH“, sagt er im freundlichen Tonfall und fragt: „Sie wissen schon, dass auf diesem Platz das Parken nicht gestattet ist?“ Das weiß der Angesprochene nicht und trollt sich vom jüngst eröffneten Lola-Rogge-Platz zwischen Edeka und Aldi an der Baakenallee.

Die Szenerie beobachtet haben 23 geladene Gäste, die Prof. Jürgen Bruns-Berentelg auf einer seiner Abschiedsführungen durch die HafenCity begleiten. Die Sonne ist gerade erst untergegangen, der pladdende Regen des Tages hat Einsicht und hält inne. Der Rundgang, bei dem der HafenCity-Macher in ein Mikrofon spricht und den Gästen seine Stadt in der Stadt erklärt, geht in die dritte Stunde. Das Gefolge, bestehend aus Bewohnern, Arbeitenden und Führungskräften aus der HafenCity, verfolgt die Ausführungen und auch das kurze Zwischenspiel mit dem Autofahrer über einen Kopfhörer.

Die Zuhörer hängen an seinen Lippen und hören gespannt zu, was ihnen der Mann, der die Fäden der HafenCity zusammenhält, aus seiner 18-jährigen Schaffenszeit berichtet (siehe auch Interview S. 17). Technische Unterstützung bekommt Bruns-Berentelg an diesem Abend von Dr. Matthias Borscheid, der bei der HafenCity GmbH für zivilgesellschaftliche Themen und soziale Prozesse zuständig ist. Am 31. Oktober endet die Amtszeit von Bruns-Berentelg, von „BB“, wie er intern kurz genannt wird, und er wird dann den Vorsitz der Ha-

fenCity Hamburg GmbH an seinen Nachfolger Dr. Andreas Kleinau übergeben.

Heute, beim Gang durch den neuen Stadtteil, erklärt der scheidende Geschäftsführer an verschiedenen Stationen Gelungenes, aber auch weniger Gelungenes in seiner Verantwortung als HafenCity-Schöpfer. Die Prozession beginnt auf dem Überseeboulevard, wo vieles seinen Anfang nahm. „Hier sehen Sie das Gründungsgebäu-



Eine Drei-Stunden-Tour durch „sein“ Quartier: Der scheidende HafenCity-Chef Prof. Jürgen Bruns-Berentelg. © CATRIN-ANJA EICHINGER

de der Hafenbehörde, das heute ein Hotel beherbergt“, erklärt Bruns-Berentelg im Rücken des 25hours und weist mit ausholenden Bewegungen auf die „Sichtachsen“ von Nord nach Süd oder von Ost nach West hin. Das Wort „Blickachsen“ wird noch häufiger fallen im Verlauf der Begehung. Das Lexikon der Architektur erklärt den Begriff mit einer freigehaltenen Schneise, die entlang einer Achse einen Blick auf bedeutende Bauwerke oder landschaftsprägende Elemente ermöglicht. Es war ein hartnäckiges Qualitätskriterium des früheren Oberbaudirektors

Jörn Walter.

Die Zuhörerschaft erfährt, dass der Überseeboulevard eine Privatstraße ist, die durch eine Sonderregelung wiederum durch die Öffentlichkeit nutzbar wird. „Wir haben hier etwas getrickelt“, sagt Bruns-Berentelg und liest das Kleingedruckte auf einer Schautafel vor. „Aggressives Betteln ist hier nicht gestattet“, zitiert er und erläutert schmunzelnd: „Sie können auch freundlich betteln und schon ist

Der Stadtteil-Macher erklärt: „Heute würden wir die Bäume nicht 18 Meter weit auseinander pflanzen, sondern nur neun Meter, um ein durchgehendes Blätterdach zu bekommen.“ Auch würde er keine Parkplätze mehr in der Straße anlegen und verweist auf die Vorzüge von Carsharing-Angeboten. So werden 400 neue Plätze für Carsharing-Fahrzeuge in der östlichen HafenCity in Tiefgaragen bereitgestellt.

waren damals nicht mutig und nicht konsequent genug.“ Beim Kaiser Kai wie beim Überseequartier Süd – nicht hätte, hätte Fahrradkette, sondern eher ermutigende Hinweise an seinen Nachfolger.

In dem kurzweiligen und nie langweiligen Vortrag erfährt die ihm nachfolgende kleine Karawane-Gesellschaft Details aus der Stadtplanung. Eine junge Familie mit einem einjährigen Kind aus dem Baakenhafen ist

Kubikmeter Sand ins Hafenbecken geschüttet werden mussten, welche Ausmaße der Park hat. „Der Park war in einem früheren Stadium der Planung gar nicht vorgesehen“, sagt Bruns-Berentelg. Viele Gebäude, Straßen, Brücken und Wege waren nicht geplant. Es war ein stetiger sich ändernder und verbessernder Prozess. „Eine U-Bahn war im ersten Masterplan auch nicht vorgesehen.“

Im Vorbeischlendern an den Hafenbecken erklärt der Stadtteilführer, dass keine andere Hafenstadt der Welt so viele autofreie Wege am Wasser besitzt, wie Hamburg. Das Thema Verkehrsplanung ist Bruns-Berentelg ein wichtiges Anliegen. „Wir haben in enger Zusammenarbeit mit dem Verein Netzwerk HafenCity und einer guten Bürgerbeteiligung beschlossen, einige Straßen temporär zurückzubauen.“ Gemeint ist u.a. die Versmannstraße, die vorübergehend von vier auf zwei Spuren verkleinert wurde.

Die Tour endet in der Dunkelheit in einem Hinterhof mit einem Ausblick auf den kleinen Grasbrook. Den nächsten neuen Stadtteil, den die HafenCity GmbH in den kommenden Jahren realisieren wird. Gerade eben hat er noch einen Porschefahrer vom Parkplatz weggeschickt, nun muss er seine Zuhörer:innen entlassen. Die umstehenden quittieren die Führung mit reichlich Beifall und bedanken sich persönlich für seine Leistungen.

Matthias Schinck

INFO

Am 20. Oktober, 17.30 Uhr, bietet Prof. Jürgen Bruns-Berentelg für Anwohner:innen der HafenCity eine weitere persönliche Führung durch die HafenCity an. Die Führung dauert etwa 3 Stunden und die Teilnehmer:innenzahl ist auf 30 Personen begrenzt. Interessierte Anwohner:innen können sich unter **beteiligung@hafencity.com** anmelden.



Neue Erkenntnisse, keine Parkbuchten, mehr Bäume: „Den Kaiser Kai würden wir so nicht wieder anlegen.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

An der Überseeallee wird an der beeindruckenden Großbaustelle des Überseequartiers Süd kurz über Mieter, Nutzungen, Geschäfte, Entertainmentflächen und das Kreuzfahrterminal sowie das Indoor-Legoland referiert. „Mit 180 Wohnungen wird das südliche Überseequartier nicht das höchste aber das größte Wohnareal Hamburgs“ in einem Mixed-Use-Quartier aus Einkaufen, Wohnen und Erleben, sagt Bruns-Berentelg, und deutet auf einige Hochhäuser und Türme. Er bedauert, dass ihnen jeweils mindestens zwei Stockwerke fehlen. „Wir

bei der Führung dabei. Sie sind vor kurzem als Erstbezieher in die HafenCity gekommen und sehen nun in unmittelbarer Nähe die Grundschule für ihre Tochter entstehen. „Das ist spannend, was wir hier alles bei der Führung erfahren“, sagt der Vater. Die Gruppe steht auf der Baakenparkbrücke, die zum Baakenpark führt. Die junge Mutter zeigt auf ein Gebäude: „Dort wohnen wir und fühlen uns sehr wohl. Dass wir inmitten einer Baustelle wohnen, haben wir in Kauf genommen.“

Der Chef erklärt, wie der Baakenpark entstanden ist, wieviel



Frontmann Johannes Strate: „Wir haben nicht diese Bon-Jovi-Macke. Nach dem Motto: Das funktioniert, also bringen wir zwanzig Mal in Folge dasselbe Album und dieselbe Single raus.“

© OLAF HEINE

a-ha-DNA

Am 8. Oktober erscheint von Revolverheld das Album „neu erzählen“

Eigentlich ist Johannes Strate gerade auf Tournee – mit seiner Band Revolverheld. Seinen konzertfreien Tag nutzt der Musiker nun, um Werbung für deren sechstes Album „Neu erzählen“ zu machen. Im Konferenzraum einer Finanzberatung in Hamburg-Hoheluft-Ost. Das Unternehmen gehört einem Freund des Sängers, der seinen Besuch selber an der Tür abholt. Danach gibt es erst mal einen Cappuccino mit Hafermilch, bevor Johannes Strate bestens gelaunt anfängt, über die jüngste Platte zu reden. Die Worte sprudeln nur so aus ihm heraus. Der Albumtitel, das wird schnell klar, kommt nicht von ungefähr. Revolverheld, erläutert der 41-Jährige, seien immer dabei, sich neu zu erzählen: „Wir haben nicht diese Bon-Jovi-Macke. Nach dem Motto: Das funktioniert, also bringen wir zwanzig Mal in Folge dasselbe Album und dieselbe Single raus.“

Die Hamburger wollen sich stetig weiterentwickeln. „Unsere Single ‚Leichter‘ war ein Aufbruch zu neuen Ufern“, stellt Johannes Strate klar. Musikalisch lehnt sie sich stark an die Achtzigerjahre an, das gilt für die meisten „Neu

erzählen“-Stücke. Woran das liegt, kann der Künstler ganz genau erklären: „Wir wurden alle 1980 oder einen Tick früher geboren. Somit sind wir mit den Songs von a-ha, Toto und The Po-

lice aufgewachsen – sie sind quasi in unserer DNA.“

Das merkte man schon während der letzten Tournee. Damals strebten etliche Lieder in Richtung 80ies. „Freunde bleiben“ zum Bei-

spiel wurde mit einem Synthesizer aufgemotzt. Das ebnete den Weg für neue Titel wie die Powerpop-Nummer „Abreißen“ oder das energetische „Irgendwann“. Allerdings klingt nicht unbedingt alles

homogen. Schließlich waren diesmal gleich neun Produzenten am Werk. „Keine Zeit“ wurde zum Beispiel von Robin Grubert produziert, einem alten Kumpel der Band. Treibende Beats peitschen den Song voran, der sich mit einem Phänomen der Gegenwart beschäftigt: dem ewigen Gehetztsein. „Irgendwie haben die Leute generell zu viel zu tun“, grübelt Johannes Strate. In der Generation seiner Großeltern sei das noch anders gewesen: „Wenn sie mittwochs etwas Bestimmtes gemacht haben, dann war das eben so.“

Diese Philosophie ist längst überholt: „Heute heißt es häufig: ‚Nee, du, ich habe keine Zeit.‘“ Schuld daran sei nicht zuletzt das Überangebot: „Man wird dauernd mit Fragen bombardiert wie: ‚Hast Du die Serie schon geguckt? Hast Du das Buch schon gelesen?‘ Auf allen Kanälen gibt es ein Dauerfeuer.“

Zuweilen wird das Johannes Strate zu viel. Zum Glück weiß er genau, wie er da gegensteuern kann: „Ich brauche dann einfach Zeit für mich allein.“ Meist legt er sein Handy beiseite und geht eine Stunde spazieren – das spendet ihm Kraft. Er kann sich danach sagen: „Dahinten wird’s schon wieder hell.“ Dieser Satz

stand Pate für einen Songtitel. Das gleichnamige Lied beschäftigt sich damit, wie man sich selbst aus einem Tief herausholen kann. Johannes Strate hat dafür ein Patentrezept: „Manchmal muss man sich an den kleinen Dingen hochziehen.“

Die Pandemie, räumt er ein, sei auch für ihn ein harter Schlag gewesen. Dennoch versuchte er, das Beste aus der Situation herauszuholen: „Wir sind jeden Tag eine Stunde später aufgestanden, weil das Homeschooling erst um 9 Uhr begann und nicht wie der reguläre Unterricht um acht.“

Dagmar Leischow

INFO

Weitere Informationen unter www.revolverheld.de



Singlecover „neu erzählen“. Das gleichnamige Album erscheint am 8. Oktober. © Sony



„Da hinten wird's wieder hell“: Mottosatz und Songtitel auf neuem Revolverheld-Album. © OLAF HEINE

Überlebenskunst

Die Ausstellung „Licht des Südens“ zu Leben und Werk von Rudolf G. Bunk

Mit ihrer Ausstellung „Licht des Südens“ dokumentiert die Stiftung StadtLandKunst Leben und Werk des vielfach ausgezeichneten Künstlers Rudolf G. Bunk (1908-1974), räumlich gegliedert in fünf Zeitschnitte: 1931 bis 1936 in Deutschland und Schweden, 1937 bis 1943 in Italien und Dalmatien, 1944 bis 1947 in der ägyptischen Wüste, 1948 bis 1958 in Split, 1959 bis 1974 in Hamburg mit Reisen nach Split. Zu sehen sind 43 Originale, ergänzend Fotos, Drucke, Kataloge und Bücher. Begleitend wird für die Zeitschnitte jeweils der Kontext des globalen CO2-Anstiegs veranschaulicht.

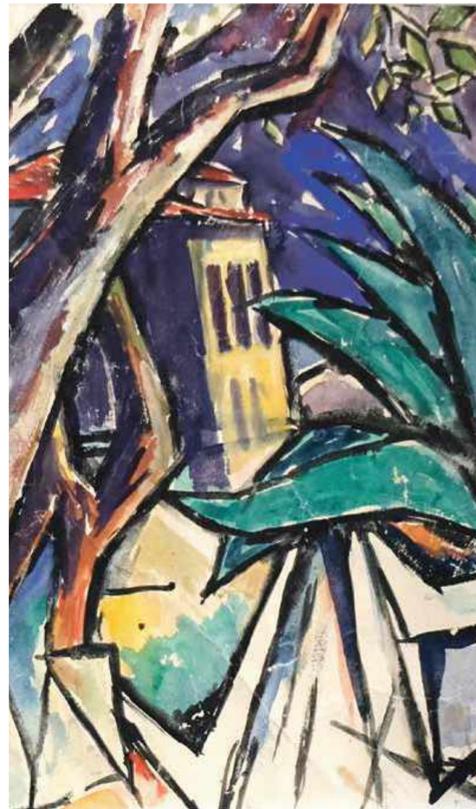
Rudolf Gerhard Bunk, 1908 in Berlin geboren, studiert Kunstgeschichte, Philosophie, Malerei und Bühnenbild. 1933 nimmt Bunk neben Max Beckmann an einer Ausstellung der Darmstädter Sezession teil. Die Ausstellung wird als „kunstbolschewistisch“ geschlossen, Bunk muß sein Atelier in Frankfurt abgeben. Er beschließt, Deutschland zu verlassen. Seine Odyssee führt ihn in die Schweiz (1934) und nach Schweden (1936). Von 1935 bis 1938 fertigt er ausdrucksstarke Portraits deutscher Schriftsteller, die ein Mäzen bei ihm beauftragt. 1937 wird Sohn Stefan geboren. Familie Bunk zieht 1938 nach Österreich, flieht wenig später vor der deutschen Wehrmacht weiter nach Jugoslawien, zunächst nach Kolocep (1939), dann weiter nach Split. 1941 wird Bunk mit seiner Familie nach Slavonien unter Polizeiaufsicht verschickt. Als die deutsche Wehrmacht Jugoslawien besetzt, gelingt es Ihnen, nach Trogir zu fliehen, das damals zu Italien gehört. Auf dem Weg ertrinkt der kleine Stefan. 1942 wird Tochter Bojana geboren. Trotz der dramatischen Umstände entstehen in dieser Zeit farbenfrohe Werke voller Licht.

1944 macht sich Familie Bunk gemeinsam mit 30.000 Jugoslawen auf den Weg in das Zeltcamp El Shatt in der ägyptischen Wüste. Bunk arbeitet dort als führender Maler, Bühnenbildner und Regisseur. 1945 wird Sohn Tomas geboren. 1947 Rückkehr der Familie nach Split. 1948 bis 1958 entwickelt sich Rudolf G. Bunk zum erfolgreichen, mehrfach ausgezeichneten Maler und Bühnenbildner in Split, seine Kinder wachsen hier auf. Tomas Bunk wird später als Cartoonist in New York die Erinnerung an das Paradies seiner Kindheit in Illustrationen zeichnen.

1958 zwingen die politischen Verhältnisse Familie Bunk zur Rückkehr nach Deutschland, sie kommen nach Hamburg. R.G. Bunk arbeitet u.a. für den NDR und das Schauspielhaus. Bis 1972 fährt er häufig für Gastaufenthalte als Bühnenbildner und Maler nach Split. Am 8. Juli 1974 stirbt Bunk an einem Asthma-Anfall in seinem Hamburger Atelier. Der Direktor der Kunsthalle in Split, D. Keckemet, schreibt am 13. Juli 1974: „Rudolf Bunk ist nicht wie ein Fremder durch unsere Stadt gegangen. Er hat ihr viel hinterlassen – als Mensch, den alle



Rudolf G. Bunk, Frauenakt mit Buch, 1969. Dieses Werk stammt aus Bunks Hamburger Zeit und zeigt seine Nähe zu den Farben des Südens.



Rudolf G. Bunk, Haus in Kolocep, 1939. Ein instabiles Haus in scharf gespitzter Natur – Metapher für das Leben im Exil.

lieben, und als Künstler von einer herausragenden Qualität.“ 2004 stiftet Split den internationalen Rudolf-Gerhard-Bunk-Preis für Bühnenbild, der einmal jährlich vergeben wird. Fünf Stiftungen und Museen bewerben sich inzwischen um den Nachlaß des Künstlers. Das Forum StadtLandKunst möchte den Schatz in Hamburg erhalten. Iris Neimann

INFO
Die Ausstellung „Licht des Südens“ ist bis **7. November, Fr.-So., von 12-18 Uhr** geöffnet, der Eintritt ist frei. Im **Oktober** wird Dr. Bojana Denegri-Bunk aus ihrem Buch „Licht des Südens – Geschichte meiner Familie im 20. Jahrhundert“ lesen. Die Veranstaltung ist geöffnet für 2G, wegen begrenzter Platzzahl ist eine Anmeldung erforderlich. **Termin über die Website.**

Forum StadtLandKunst
Am Sandtorpark 12
www.stadtkunst-hamburg.de



HCZ-BUCHTIPPS



„Der Jaeger und sein Meister“ von Rocko Schamoni; Hanserblau, 2021; ISBN 978-3-446-26603-2; 22 Euro, 282 Seiten

Der Jaeger und sein Meister

Rocko Schamoni

Maler, Satiriker, Wortkünstler: Das war der in Vergessenheit geratene Heino Jaeger, der in den Siebzigerjahren mit Radioshows wie „Fragen Sie Dr. Jaeger“ Kultstatus erlangte und gern groteske Zwitterwesen zeichnete, bevor er 1997 in einem Pflegeheim starb. Nun hat der Musiker und Schriftsteller Rocko Schamoni ihm mit seinem neuen Roman ein Denkmal gesetzt. Der Hamburger verneigt sich mit Empathie vor seinem Idol, das er als „Freak“ bezeichnet, als „merkwürdig überbegabten Vogel“. Man kommt in seinem Buch aber nicht bloß Jaeger nahe, sondern auch dem Autor selber. Vor allem im Prolog, in dem Rocko Schamoni sich mit dem Tod seines Vaters auseinandersetzt, ein Blick auf dessen Leben wirft und analysiert, was er von seinem Erzeuger geerbt hat.

Da stellen sich große Fragen nach Identität und Selbstzweifeln ganz von selbst. Gleichwohl versinkt die Handlung nicht in Tristesse, immer wieder muss man Schmunzeln, vielleicht sogar lachen. Etwa, wenn Heino Jaeger während seiner Frankreichreise Einheimische glauben lässt, er spreche Französisch mit einem eigenwilligen Dialekt, obwohl er die Sprache nur imitiert. Neben solchen detailgetreuen Schilderungen bekommen die Leser:innen einen wunderbaren Einblick in St. Paulis Halbwelt der Sechziger- und Siebzigerjahre. Sie begegnen dem Boxer Norbert Grupe, dem Luden Wollf Köhler oder dem Schriftsteller Hubert Fichte. Eine mitreißende Zeitreise in die Vergangenheit. Dagnar Leisbow

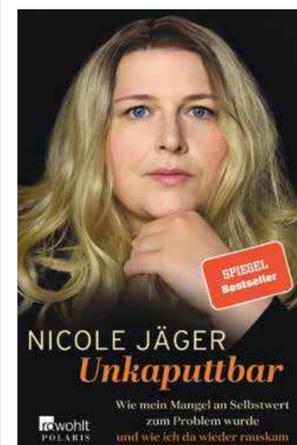
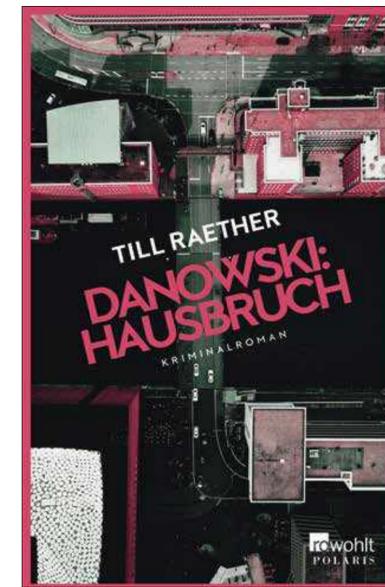
Danowski: Hausbruch

Till Raether

Dealerweise sollte man auch den vorhergehenden Band fünf namens „Danowski: Unter Wasser“ kennen, sonst erschließt sich einem als Leser:in zumindest anfangs nicht so ganz genau, was Hauptkommissar Adam Danowski nun wirklich so dermaßen aus der Bahn geworfen hat, dass er jetzt eine Kur braucht. Allein wegen der vielen Menschen um ihn herum bedeutet sein Aufenthalt in Damp 2000 für den kauzig-depressiven Hamburger aber nicht unbedingt Erholung pur, oft stressen ihn die anderen Patient:innen. Vor allem eine: Mareike Teschner. Erst als ihm klar wird, dass ihr Mann sie misshandelt, hört er dieser Frau wirklich zu. Und dann bittet sie ihn eines Nachts, in ihr Zimmer zu kommen. Ihr Mann liegt tot im Bett, offensichtlich ermordet.

Also holt sein Beruf Adam Danowski doch wieder ein. Obgleich ihn sein Trauma eigentlich dazu gebracht hat, mal ernsthaft darüber nachzudenken, ob er überhaupt noch Polizist sein will. Genau deswegen fasziniert einen diese Figur unweigerlich. Till Raether präsentiert Adam Danowski nicht etwa als Hau-drauf-Typen, als großmäuligen Großstädter, sondern als ewigen Zweifler. Gerade weil er nicht perfekt ist und längst nicht alles gebacken kriegt – weder privat noch beruflich –, schließt man ihn irgendwie ins Herz. AR

„Danowski: Hausbruch“ von Till Raether; Rowohlt, 2021; ISBN 978-3-499-00534-3; 16 Euro, 304 Seiten



Unkaputtbar

Nicole Jäger

Von außen betrachtet scheint Nicole Jägers Leben ziemlich perfekt zu sein, schließlich ist sie eine erfolgreiche Stand-up-Comedian und Bestseller-Autorin. Doch wie so oft: Der schöne Schein trägt. Die Hamburgerin hat bisher bei der Wahl ihrer Männer kein allzu glückliches Händchen gehabt. Ihr letzter Partner quälte und terrorisierte sie, die 39-Jährige wurde das Opfer häuslicher Gewalt.

In ihrem autobiografisch-intimen Buch lässt die Komikerin ihre Leser:innen nicht bloß an ihrem persönlichen Martyrium teilhaben, sie setzt sich vor allem sehr intensiv mit dem Thema häusliche Gewalt auseinander. Die meisten Menschen denken dabei wohl an verprügelte Frauen, allerdings steht eigentlich die psychische Gewalt im Mittelpunkt, die Schlägen in der Regel auch vorausgeht. Das ist keine leichte Kost. Man wird mit harten Fakten konfrontiert, mit krassen Eindrücken – von Vergewaltigung bis Mordversuch. Wenigstens gelingt es Nicole Jäger am Schluss aber noch, die Lage wieder in den Griff zu kriegen und sich von ihrem Peiniger zu lösen. Sie findet tatsächlich ihre ganz große Liebe – zu sich selbst. LE

„Unkaputtbar“ von Nicole Jäger; Rowohlt, 2021; ISBN 978-3-499-00584-8; 16 Euro, 256 Seiten

KUNSTMEILE HAMBURG-HAFENCITY
Ausstellungen Oktober 2021



Licht des Südens : R.G. Bunk, Leben und Werk im 20. Jhd., Ausstellung STIFTUNG STADTLANDKUNST, Am Sandtorpark 12, 20457 Hamburg

GALERIE HAFENLIEBE
Im Blick - Daniela Friederike Lüers
Werke auf Leinwand
Am Dalmannkai 4 www.galerie-hafenliebe.de

GLASGALERIE STÖLTING
Zora Palova & Stepan Pala, Künstlerpaar
Werke jetzt online
Am Sandtorpark 14, www.glassart.de

Öffnungszeiten: Fr. bis So. 12 - 18 Uhr bzw. Info s. Websites
Am Sandtorpark/ Am Dalmannkai - 10 min von der Elbphilharmonie

ELBE&FLUT

GESTALTEN IN DER SPEICHERSTADT

Wir formen Ideen, entwickeln Konzepte und gestalten Marken.

www.euf.de

INTERESSENGEMEINSCHAFT ST. PAULI UND HAFENMEILE E.V.

48 STUNDEN? WIE ALBERN! ST. PAULI IST 24/7!

www.reeperbahn.de
www.igstpauli.de

Steuerberatung
Finanzbuchhaltung
Lohnbuchhaltung

SCHEFFLER & PARTNER
Steuerberatungsgesellschaft

Katharinenstr. 11
20457 Hamburg
Tel. (040) 41 80 24
Fax (040) 45 88 28
info@steuern-scheffler.de
www.steuern-scheffler.de

Ihre HNO-Privatpraxis in der Hafencity!

Neben der Behandlung der üblichen HNO-Erkrankungen bieten wir folgende Behandlungsschwerpunkte an: Nasen- und Nebenhöhlenchirurgie, Schnarch- und Schlafapnoebehandlung, Kinder-HNO, Allergietherapie, Behandlung von Hörstörungen z.B. Hörsturz / Tinnitus, Hörgeräteversorgung, Ästhetische Medizin. Aktuell: Corona-Diagnostik (Abstrich und Antikörpertest)

Terminvereinbarung über unseren Online-Kalender möglich.

Ihr Arnd Niehues
Facharzt für HNO-Heilkunde, Plastische Operationen

Privatpraxis HNO-Hafencity
Großer Grasbrook 9
20457 Hamburg
Telefon: 040-70 38 38 50
E-Mail: info@hno-hafencity.de
Web: www.hno-hafencity.de



Modellbaufreude

Kaispeicher B: Die 2. Internationalen Schiffsmodellbautage finden 2022 im Internationalen Maritimen Museum statt

Es war eines der bisher spektakulärsten Events im Internationalen Maritimen Museum in der Hamburger Speicherstadt und der HafenCity: die Internationalen Schiffsmodellbautage im September 2018. Damals waren sich alle einig: diese erfolgreiche Veranstaltung sollte regelmäßig im Zweijahresrhythmus stattfinden. Das wäre im September 2020 gewesen. Die weltweite Pandemie machte den Organisatoren allerdings für das vergangene und auch dieses Jahr einen Strich durch die Rechnung. Da aufgeschoben allerdings nicht aufgehoben bedeutet, hat man sich jetzt auf einen neuen Termin geeinigt: Den 16. bis 18. September 2022 sollten sich jetzt alle Modellbau-Enthusiasten rot in ihren Kalendern ankreuzen.

Die wichtigste Neuerung: Der Veranstaltungszeitraum wird von zwei auf drei Tage verlängert, um noch mehr Interessierten einen Besuch im Kaispeicher B zu ermöglichen und ihnen mehr Zeit und Raum zu geben, sich intensiv mit den Modellbauern auszutauschen und ihre ausgestellten Schiffe zu begutachten. Neben der großen Ausstellungsfläche im Foyer sollen auf mehreren Decks weitere Modell-Präsentationen stattfinden. Museumsvorstand Peter Tamm kommt damit den Wünschen vieler Aussteller entgegen, um intensivere Begegnun-



Museums-Vorstand Peter Tamm über die Internationalen Schiffsmodellbautage: „Man weiß nicht, worüber man sich mehr freuen sollte. Über die tollen Schiffsmodelle oder die Begeisterung, mit der sie bewundert wurden.“

© ARCHIV IMM HAMBURG

gen zu ermöglichen. Vor allem Teilnehmer aus dem Ausland sprachen sich für eine Verlängerung aus.

„Die 2. Internationalen Schiffsmodellbautage Hamburg sollen für alle Besucherinnen und Besucher sowie für alle Beteiligten unvergesslich werden,“ so Peter Tamm. „Unser Team arbeitet bereits an den Vorbereitungen, das

wird eine runde Sache!“ Schiffsmodellbauer und Schiffsmodellbauclubs aller Sparten – von historischen Schiffen aus Holz über ferngesteuerte Schiffe, von Kartonmodellen bis zum Plastikmodellbau, Gießharz, 3-D-gedruckten Modellen, Multimedia-Modellen oder Sammlermodellen im Maßstab 1:1.250 – sind eingeladen, ihre Modelle zu präsentie-

ren. „Es wird wieder viel zu entdecken und zu fachsimpeln geben“, so Peter Tamm.

Er rechnet mit rund 50 Clubs und Einzelausstellern aus allen Teilen Deutschlands, den Niederlanden, Österreich, Griechenland und Großbritannien. Ihnen dient das Treffen nicht nur zur Präsentation ihrer Modelle vor einem größeren Publi-

kum, sondern zugleich als große Plattform, um sich intensiv miteinander zu vernetzen und ihre kleinen und großen Schätze zu präsentieren.

Bei der ersten Ausstellung im September 2018 haben sich rund 45 Modellbauclubs und Einzelaussteller aus mehreren europäischen Ländern mit ihren durchweg sehr hochwertigen Modellen präsent-

tiert. Auf insgesamt vier Decks des Museums sowie zusätzlich im Foyer wurden an die 800 Modelle aller Maßstäbe und Materialien gezeigt. Ihre „Kapitäne“ standen den Besuchern gern Rede und Antwort, denn schließlich sollen sie sich für ihr Hobby begeistern und eines Tages vielleicht selber ausstellen.

Das Publikumsinteresse übertraf alle Erwartungen. „Man weiß nicht, worüber man sich mehr freuen sollte. Über die tollen Schiffsmodelle oder die Begeisterung, mit der sie bewundert wurden,“ erinnert sich Peter Tamm. Damals wurden Erwachsene wieder zu Kindern, drückten sich an den Scheiben der Vitrinen die Nasen platt und griffen zu den bereit gelegten Lupen, um die Modelle „en detail“ in Augenschein zu nehmen. Kurz gesagt – die ersten Internationalen Schiffsmodellbautage Hamburg waren ein toller Erfolg, an denen Modellbaufreunde und –experten gleichermaßen auf ihre Kosten kamen.

Mit einer Ausstellungsdauer von drei Tagen und mehr Decks für die Präsentation soll es auf den 2. Modellbautagen noch schöner werden.

Michael Bellmann

www.imm-hamburg.de

Tel. 040/ 300 92 30 - 0,
Koreastraße 1, 20457 Hamburg
U-Bahn „Überseequartier“



James Bond 007: Keine Zeit zu sterben

James Bond (Daniel Craig) hat seine Lizenz zum Töten abgegeben und genießt seinen Ruhestand in Jamaika. Die friedliche Zeit nimmt ein unerwartetes Ende, als sein alter CIA-Kollege Felix Leiter (Jeffrey Wright) auftaucht und ihn um Hilfe bittet. Ein bedeutender Wissenschaftler ist entführt worden und muss so schnell wie möglich gefunden werden. Was als simple Rettungsmission beginnt, führt zu einem Duell mit einem geheimnisvollen Gegenspieler.

FILMSTART: 30.09.2021 | GENRE: ACTION



Es ist nur eine Phase, Hase

Paul und Emilia waren immer das Traumpaar. Er, Autor einiger erfolgreicher Romane über die Generation Golf, sie Synchronsprecherin für Telenovelas, gemeinsam haben sie drei Kinder: Bo, der alles wissen möchte, Marie, die alles weiß, und Fe, die immer wütend ist. Es könnte so schön sein. Aber mit Ende 40 kommen die körperlichen Einschnitte näher. Die Haare werden dünner, die Sehkraft nimmt ab und die Libido ebenso. Das Drama nimmt seinen Lauf.

FILMSTART: 14.10.2021 | GENRE: KOMÖDIE



Contra

Das war eine fremdenfeindliche Bemerkung zu viel: Professor Richard Pohl (Christoph Maria Herbst) droht von der Universität zu fliegen, nachdem er die Studentin Naima Hamid (Nilam Farooq) in einem vollbesetzten Hörsaal beleidigt hat. Als das Video viral geht, gibt Universitätspräsident Alexander Lambrecht seinem alten Weggefährten eine letzte Chance. Doch die ist nicht so wie sie scheint und es entsteht eine ungleiche Zweckgemeinschaft.

FILMSTART: 28.10.2021 | GENRE: KOMÖDIEN-DRAMA

9. OKTOBER
BORIS GODUNOV
MODEST MUSSORGSKY

MET OPERA

LIVE IM KINO
SAISON
2021/2022

23. OKTOBER
FIRE SHUT UP IN MY BONES
TERENCE BLANCHARD

KOMFORTABLE SESSEL
SERVICE AM PLATZ
GARDEROBE

ASTOR
FILM LOUNGE HafenCity

STILVOLLE COCKTAILBAR
DOLBY ATMOS
3 KINOSÄLE

Am Sandtorkai 46a | hamburg.premiumkino.de